Aeonen.

Allerlei Betrachtungen
und Ermahnungen

von

Adelma Freiin v. Vay,
geb. Gräfin Wurmbrand.

1888

Ex libris
R. Passlan
Nr.

Aeonen.

Allerlei Betrachtungen und Ermahnungen

von

Adelma Freiin v. Vay,

geb. Gräfin Wurmbrand.

Zum Besten armer Kinder.

1888.

Zu beziehen durch

R. Lechner's k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung in Wien.

Preis gebunden 2 fl. 50 kr. ö. W. oder 4 Mark.

Alle Rechte vorbehalten.

Druck der Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei.

Dem Andenken meiner theuren, unvergesslichen Schwiegermutter, Baronin Catharina Vay, widme ich dies Buch. — Ihr, die meine Lehrerin, Leiterin und Freundin war im Studium der Geisterlehre, — ihr, die uns mit hohem Beispiel voranging. Denn sie verstand es, Unglückliche zu trösten, Sünder auf den rechten Weg zurückzuführen, Kranke zu heilen, den Armen zu helfen.

Du, o geliebte Mutter, siehst und hörst mich, — im Leben so innig eins — sind wir es nun viel mehr; Dir, die Du so innigen Antheil an meinen medianimen Arbeiten nahmst, widme ich dies Buch, wohl wissend, dass dein verklärter Geist mir auch bei dieser Arbeit helfend nahe war.

Deine dankbare

Adelma.

Vorwort der Herausgeberin.

Dieses Buch ist halb im Hochschlaf gesprochen, halb medianim geschrieben. Die Gebete wurden alle durch mich im Hochschlaf gesprochen, und zwar sprach sie der Geist meiner Schwester Elisabeth durch mich. Elisabeth ist wohl ein Engelein Gottes zu nennen, — sie starb sechzehn Monate alt, und war ein besonders liebes, begabtes Kind. Ich habe vier Monate nach ihrem Tode das Licht der Welt erblickt.

Die mit einem † bezeichneten Betrachtungen, die Sentenzen, wurden ebenfalls im Hochschlaf gesprochen durch einen Geist, der sich Hera nennt. Die übrigen Betrachtungen sind alle medianim geschrieben.

Als ich die Widmung dieses Buches an meiner Schwiegermutter Geist geschrieben hatte, bat ich sie, dem Buche einen Namen zu geben, es zu taufen; sie schrieb: „Nenne das Buch: „Aeonen".

Ich muss nun zu meiner Schande gestehen, dass ich nicht wusste, was eigentlich „Aeonen" bedeute — ich

sah daher im Lexikon nach und fand darin diese herrliche, zutreffende Erklärung: „Aeonen" heisst bei den Gnostikern: — göttliche Kräfte —, die von Anfang der Zeiten von Gott ausgeströmt sind, und als selbständige Geister (nach Geist, Kraft, Stoff die Erstlinge) den verschiedenen Weltzeiten und Weltordnungen vorstehen." Ich war nun ganz glücklich über den Namen des Buches, denn ich hatte zu den Betrachtungen niemals den Namen des schreibenden Geistes erhalten; es unterschrieb einfach: „Deine Leiter" oder: „an der Sprache erkennt man den Geist".

Die Uebereinstimmung der Bedeutung des Wortes „Aeonen" mit den Erstlingen in „Geist, Kraft, Stoff" schien mir eine Bestätigung, dass eben solche Geister die Betrachtungen geschrieben haben — da ich auf so merkwürdige Art zu der Benennung „Aeonen" gekommen war, welches Wort gewiss nicht meinem Kopf entsprang.

Adelma Vay-Wurmbrand.

Gonobitz, im Spätjahr 1887.

Abhängigkeit.

Nichts ist dem Menschen so schwer zu ertragen als die Abhängigkeit! Ein Jeder will frei sein, und Keiner ist es. Alle sind geboren zu dienen Einer dem Andern, der Höchste dem Niederen, und der Niedere dem Höchsten. Die Freiheitsschwärmer gehen einem Wahngebilde nach, und was sie Freiheit nennen, ist nur eine veränderte Knechtschaft. Eine absolute Unabhängigkeit giebt es nicht auf dieser Erde; und wenn du als Einsiedler unabhängig von den Menschen lebst, so hängst du doch von Umständen ab, von dir selbst, von deiner Gesundheit, von allem, was dich umgiebt. Beklaget euch nicht über die Abhängigkeit; füget euch in dieselbe, und ihr werdet zufrieden sein. Die Abhängigkeit geht stufenweise wie die Glieder einer Kette, so eng in einander gefügt; wer daran rüttelt, begeht ein Zerstörungswerk. Die Lage

derjenigen, die sich in grosser Abhängigkeit befinden, zu mildern, ist Pflicht der Höhergestellten. Ich sage euch aber: Treue und Pflichtgefühl in der Abhängigkeit sind grosse Tugenden und die Verantwortlichkeit derjenigen, die Abhängige führen und leiten sollen, ist die allergrösste.

Das Alter.

Den Menschen erscheint das Alter so trübe und unfähig. Sie fassen den Verfall des Körpers zu materiell auf — der Geist wird ja nicht alt er soll an Fähigkeiten und guten Eigenschaften zunehmen, und immer vollkommener werden, je älter der Mensch wird; folglich erscheint dem geistigen Blick das Alter viel schöner als die Jugend. Der kurzsichtige Mensch sieht immer den Tod beim Alter stehen, und nie bei der Jugend, während der Tod doch kein Alter schont und alle Augenblicke kommen kann. Alle Tage sollst du, o Mensch, bereit sein zu gehen, denn du kennst weder Tag noch Stunde deiner Abberufung von dieser Erde. — Warum betrübst du dich denn, lieber Freund, wenn

deine Haare grau werden, und wenn dein Körper nicht mehr in der Jugendblüthe steht? Sind denn das nicht Aussendinge? Es verwelkt nur das, was dem Grabe gehört, was du nicht mitnehmen kannst; das, was vergänglich ist; aber das Ewigbleibende, dein Geist, der entsteigt dem Allem — unsterblich, unverweslich! Betrübt euch nicht über das Alter; es soll euch von aller Eitelkeit und Gefallsucht der Jugend heilen; es soll euch zeigen, wie alle äusseren Reize vergehen und nur die innere Schönheit des Geistes besteht. In Gott ergeben, geduldig, soll euch das Alter finden, vollkommener als in der Jugend; so wird euch das Alter die goldene Pforte sein, durch welche ihr eingeht in das Reich Gottes.

Arbeit.

Arbeit ist das Brod des Geistes und des Leibes. Arbeit heisst: Schaffen. Ein Jeder, der arbeitet, schafft. Gott ist der grösste und erste Arbeiter! Er rastet nie! Er ist niemals müssig. Rastlos sind auch die Kräfte der Natur, von Gott getrieben Unermüdlich die Erde in ihrer Fruchtbarkeit, das

Meer in seiner Bewegung! Rastlos sind Pflanzen und Thiere in ihrem Wachsen, Gedeihen, in ihrer Entwickelung, Alles in der Natur thut, was ihm das Leben, die Naturgesetze zu thun gebieten. Müssig kann nur der Mensch sein, weil er den freien Willen hat, der ihn zum Guten und Vollkommenen, aber auch auf Abwege führt. Der Mensch soll mit Geist, Verstand, Vernunft arbeiten, er soll denken. Der Tagedieb und Faulenzer steht unter dem Thier, weil er seine Fähigkeiten nicht benützt und sie brach liegen lässt. Arbeit giebt dem Armen das tägliche Brod; dem Reichen sollte Arbeit geistiges Brod sein — er sollte doppelt rastlos schaffen, arbeiten für Andere. Das Geld zum Müssiggang benutzen ist ein grosses Unrecht. Gar Mancher, der dieses gethan, wird nach seinem Tode wünschen, ein armer Tagelöhner gewesen zu sein, denn die in Müssiggang verbrachten Jahre werden bleiern auf seinem Gewissen und Geiste liegen. — Arbeit ist die Gesundheit des Geistes und des Leibes. O Menschen, rastet nicht. Arbeitet — für euch und an euch — hauptsächlich aber: arbeitet für Andere mit Freude und Lust!

Armuth.

Die Armuth wird von den Menschen für das allergrösste Unglück angesehen, und sie ist doch meist der Weg zum ewigen Seelenheil. Armuth ist das allersicherste und beste Bussmittel für den Geist. Und wenn es die Armen wüssten, dass sie durch Hunger und Noth Sünden eines früheren Lebens abbüssen und ihrem Geiste Befreiung, Seligkeit erringen, so würden sie ihr schweres Loos geduldiger ertragen. Es giebt Menschen, die die Armuth mit einem Male durch den Umsturz der socialen Verhältnisse vernichten wollen. Sie sind nicht so sehr von dem Wunsche beseelt, den Armen zu helfen, es leitet sie mehr der Ehrgeiz, die Selbstüberschätzung, der Wunsch, Führer einer Reform- und Umsturzpartei zu sein. Sie handeln gegen Gottes Anordnungen, und diese lassen sich nicht umstürzen Hat eine sociale Revolution jemals den Armen geholfen? Hat sie nicht immer Mord, Zerstörung, Noth, Elend gebracht?

Da auf Erden Armuth ist, so muss dies seinen moralischen Zweck, seinen geistigen, über-

irdischen Grund haben, denn Gott ist weise und gerecht. Dem Spiriten erscheint die Armuth in einem ganz andern Lichte, als dem Materialisten oder Socialisten. Ein armer Spirite, oder ein armer, guter Christ wird sich über seine Armuth niemals beklagen, denn Beide werden sich in Gottes Anordnung fügen, wohl wissend, dass dies einen Grund haben müsse. Die Menschen halten die Armuth für eine Schande, sie schämen sich armer Verwandten, und doch war Christus, der Herr, arm! Er besass nichts auf dieser weiten Welt, und alle seine Apostel und Jünger waren arm, und war auch nicht ein Reicher unter ihnen. Hat Christus jemals gegen die Armuth gesprochen, so wie die heutigen Weltverbesserer? Im Gegentheil, Christus hat die Reichen bedauert, weil ihnen die Seligkeit schwerer zu erringen sei, als den Armen. Die Armuth ist ein Weg zum Himmel. Sie lehrt beten und ist eine Meisterin der Geduld und des Gottvertrauens. Und wenn Verzweiflung das Herz des Armen erfasst, so glaubet mir — Gott ist nahe — Er hört die Stimme des Armen. Christus war der Freund der Armen! Er, der Allerhöchste, er liebte die Armen. Mildert das nicht euer Weh? Menschen, liebet auch ihr die Armen, seid ihre Freunde, helft

ihnen in der Busse, die sie durchzumachen haben; schämet euch der Armen nicht; sie sind eure Brüder; — gebt ihnen hier das leibliche Brod, Menschenhülfe — sie vergelten es euch mit dem geistigen Brod, dem Gebete, und einst mit geistiger Hülfe.

Auferstehung.

Der Herr ist auferstanden! In diesem Ausruf der Freude und des Entzückens findet ihr eure eigene Auferstehung. Darauf fusst der Glaube des Christen. Jesus ist auferstanden! Also müsst auch ihr auferstehen. Es giebt keinen Tod, aber es giebt ein Auferstehen. Der verwesliche Körper wird vergehen, ein unverweslicher wird auferstehen. In diesem Sinne fasst der Spirito die Auferstehung auf, nicht in dem Sinne der Auferstehung von dem Fleisch und Bein, die wir hier abgelegt. Christus hat sich auch nirgends in dem Sinne ausgesprochen. Der Körper, den wir hier ablegen, ist von der Erde, er gehört zur Erde; aber der Geist ist von Gott — er ist Gottes — er stirbt nicht und steht

auf nach dem leiblichen Tode. Es giebt keinen Tod; Christus hat durch sein Erscheinen nach dem Tode allen Tod vernichtet. Ihr werdet sagen: Christus erstand mit seinem Körper, der Körper war aus dem Grabe verschwunden. Ja, — denn Christus war unter ganz anderen Verhältnissen auf Erden gekommen und geboren worden, als die Menschen. Er hatte die Kraft der eigenmächtigen Einverleibung, so hatte er auch die Kraft der eigenmächtigen Verwandlung oder Auflösung dieses Körpers; dies liegt in Christi Macht und ist göttliche Kraft. Euch bedeutet Auferstehung Unsterblichkeit, und solltet ihr hundertmal auf Erden geboren werden, ihr werdet jedesmal vom Tode auferstehen, bis ihr den Grad der Vorzüglichkeit erreicht habt, der über diese Verwandlungen erhaben ist; dann giebt es keinen Tod, keine Auferstehung mehr, dann ist — ewiges Leben!

Aufopferung.

Viele Menschen nennen den einfachsten Liebesdienst schon Aufopferung; die wahre Aufopferung ist aber viel mehr als das. Wenn du deinem Näch-

sten etwas Liebes und Gutes erweisest auf Kosten deines eigenen Ich. auf Kosten deiner Bequemlichkeit, auf die Gefahr hin, dir selbst zu schaden: das ist die wahre Aufopferung! Wenn du etwas thust, deiner selbst ganz vergessend, dich hintenan setzend, nur der Andern gedenkend. Viele Werke der Barmherzigkeit und schuldigen Nächstenliebe werden schon Aufopferung genannt, und sind nur Menschenliebe und Christenpflicht. Wenn du z. B. einen Armen speisest, dabei aber selbst satt bist, so ist dies keine Aufopferung; es ist eine einfache Wohlthat. Aufopferung setzt ihr Leben auf's Spiel, sie ist eine höchst seltene Eigenschaft. Wie oft nennen sich Hoffahrt und Ehrgeiz Aufopferung. Der Schein trügt. Wollt ihr wahre und echte Aufopferung sehen, so blicket auf Jesum; hier findet ihr Aufopferung in ihrer höchsten Vollkommenheit. Lernet von Jesu, folget ihm nach.

Aufrichtigkeit.

Die Aufrichtigkeit kommt mit dem Menschen zur Welt, sie ist eine Eigenschaft, die angeboren ist; manche Geister bringen sie mit; sie kann nur

schwer anerzogen werden. Sie ist oft ein Glück, oft ein Unglück. Jedenfalls ist Aufrichtigkeit der Spiegel eines treuen, guten Herzens. Der Aufrichtige wird warme Freunde und bittere Feinde haben. Wenn alle Menschen aufrichtig wären, dann wäre die Welt besser, glücklicher. Der aufrichtige Mensch gleicht einer Sonnenblume, die ohne Scheu ihr volles Angesicht dem Lichte zuwendet, frei und offen. Der Aufrichtige ist Gottes Freund; wohl dem, an dessen Seele, kein falscher Schein, kein Trugbild klebt. Mag ihn die Welt auch verfolgen — er ist Gottes Kind.

Barmherzigkeit.

Seid barmherzig, so wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. Verdient derjenige wohl Barmherzigkeit, welcher gegen seine Brüder hart und ungerecht ist? Wenn Gott gegen euch so wäre, wie ihr oft gegen euren Nächsten seid, wer könnte da bestehen? Ach, liebe Freunde, ihr könnt nicht barmherzig genug sein. Die Barmherzigkeit Gottes öffnet euch die Pforten des Himmels; — verschliesset

eure Thür nicht dem müden Wanderer. Die Barmherzigkeit Gottes labt euch täglich und segnet euch mit tausend unverdienten Gaben, — o, so labet ihr auch die Hungrigen und Kranken und gebet aus der Fülle eines guten, barmherzigen Herzens. Der barmherzige Samariter, von dem Jesus spricht, sei euer Vorbild; thut so, wie er. Seid aber barmherzig, ohne auf Lohn zu rechnen, denn wer mit Berechnung Gutes thut, der thut es nur halb.

Beruf.

Jeder Mensch auf dieser Welt bekommt bei seiner Einverleibung einen Beruf, d. h. er ist berufen, etwas Bestimmtes zu leisten und zu thun. Gott schickt die Geister zu einem besondern Beruf und Zweck auf die Erde. Das Geborenwerden ist kein Zufall, wie Viele sagen; es ist ein besonderes Gesetz für jeden Einzelnen. Die Erkenntniss des Berufes ist eine schwere Sache sie erfordert in erster Linie Selbsterkenntniss. Kann ich Dieses oder Jenes thun? Habe ich die Fähigkeiten, die Kraft dazu? Selbstüberschätzung führt dich niemals zur Erkenntniss deines wahren Berufes.

Folge der Stimme deines Herzens, deiner innersten Empfindung, bitte Gott um Erleuchtung, und du wirst den Weg zu deinem Berufe finden. Ein falsch gewählter Beruf hat oft ganze Existenzen vernichtet und war ein verfehltes Leben. — O trauriges Wort! Verstand und Vernunft allein können den Beruf nicht wählen, denn das Herz will in diesem Leben auch seine Rechte haben. Wehe dem, der sein Herz zum Schweigen bringt und nur den Ehrgeiz reden lässt. Sein Leben ist kein Leben mehr; es ist eine Gier, das Ziel zu erreichen, welches zu hoch gesteckt ist. Hast du Kinder, so beobachte sie genau, studire sie, lass sie frei und offen reden, trachte, aus ihnen heraus, den für sie geeigneten Beruf zu beobachten. In der ersten Kindheit prägt sich Alles am besten aus; späterhin nehmen die Aussendinge grossen Einfluss auf die heranwachsende Jugend. Die Menschen sind meist zu leichtsinnig in der Wahl ihres Berufes. Viele zwingen sich in ein Leben, das ihr moralischer Tod ist; die Meisten sind nicht zufrieden mit der Stellung, die ihnen Gott gab, und wollen darüber hinaus. Bittet Gott recht innig um die Erkenntniss eures Lebensberufes, damit ihr die Aufgabe erfüllt, die euch Gott gestellt.

Bescheidenheit.

Wenige Eigenschaften machen den Menschen so beliebt, als die Bescheidenheit, denn sie ist voll Liebreiz, Milde und Güte; sie überhebt sich nicht, sie dünkt sich nicht gross. Die Bescheidenheit macht gross durch diese ihre Eigenschaft. In der Bescheidenheit ist nichts Aufgeblasenes, kein Hochmuth, keine Selbstüberschätzung; sie erobert die Herzen der Menschen, sie wurzelt nur in edlen Naturen. Manche behaupten, dass die Bescheidenheit dem Menschen in seinem Fertkommen schade, dass sie ein Hemmniss sei. Das ist falsch gedacht, die Unbescheidenheit macht unbeliebt und wird euch in jeder Sache schaden. In der Bescheidenheit liegt innere Tugend, die Demuth, die schönste Zierde des Menschen. Bescheidenheit macht dir warme Freunde, die Unbescheidenheit aber verfeindet sich, ist hochmüthig und unedel. Diejenigen, die den inneren Werth der Bescheidenheit nicht erfassen, sind blind für eine der schönsten Blumen im Kranze der Tugenden.

Besserung.

Besserung ist Jedem möglich! — Christus gab euch das Gleichniss vom verlorenen Sohn; leset es mit Aufmerksamkeit; es ist rührend und ergreifend in seiner Einfachheit und Tiefe. Wie liebevoll nimmt der Vater den verlorenen Sohn wieder auf. Alle seine Sünden sind ihm wegen seiner reuigen Umkehr vergeben und vergessen, — der Vater verzeiht! Wie viel mehr vergiebt euch Gott der Vater der Allgüte, eure Sünden, wenn ihr Ihn voll Reue um Vergebung bittet. — Ich rufe die Herzen aller Mütter an; sie sollen sagen, ob es keine Verzeihung giebt. Ich weiss gar manche Mutter, deren Herz ob ungerathener Kinder zu brechen drohte, deren Haupt früh ergraute vor Gram über den Undank ihres Kindes; und seht, sobald das Kind in Noth und Elend, in Krankheit verfiel, — da war die Mutter da, vergebend, vergessend! Besserung ist das grosse, versöhnende Element, die Vernichtung der Sünde, die Bekehrung alles Bösen zum Guten. Dem ärgster Sünder rufen wir daher zu: Mensch, halte ein! Kehre um, verzweifle nicht;

es ist Besserung möglich; sie kommt nie zu spät. Rufe Jesum an, er kam für alle Sünder! Gnade findest du beim Erlöser! Dort findest du Trost und Kraft zu deiner Umkehr. Es ist keine Sünde zu gross, dass sie euch Gott nicht vergäbe, wenn ihr sie bereut. — Christus kam ja für euch Alle; — blicket auf zu ihm, dem Erlöser aus aller Sünde.

Beten. †

Es war Nacht. Alles ruhte; ich hatte eben gebetet und dachte darüber nach, ob wohl der liebe Gott unter den vielen Gebeten, die eben zu ihm gesprochen wurden, auch das meine gehört habe. Was bin denn ich armes kleines Menschengeschöpf zwischen den Billionen der lebenden und denkenden Wesen des Alls? Hört Gott einen Jeden? — Da erweiterte sich mein schwacher Blick, es überkam mich ein seliges Gefühl, ein Engel trat zu mir, er legte mir seine leuchtende Hand auf die Stirne, und meinem geistigen Auge entrollte sich ein herrliches Bild!

„Komm," sprach der Engel, der sich Hera nannte, „komm, Kind, und sieh!"

Wir befanden uns in einem Meer von Welten. Durch Hera geführt, schwebte ich im Aether. Wir waren schon hoch über der Erde, um uns herum Wolken und Sterne.

„Nun," sprach Hera, „sollst du die Gebete der Erde sehen, empfinden und hören."

Zuerst vernahm ich einen wirren Lärm, ein Durcheinander von Stimmen, Bitten, Schreien, Toben, Schluchzen, Loben und Danken. „Muss der liebe Gott in einem fort hören?" frug ich Hera. „Ja," antwortete der Engel; „der Allgegenwart ist noch viel mehr enthüllt, was Keiner sieht und hört, nur Er, der Allerhöchste! Nur Gott kann es fassen! Das sind nur die Stimmen der Erde, die du hörst, — Er aber, Gott, Er hört die Stimmen des Alls!"

Aus dem Chaos der Welten entstiegen nun goldige kleine Wölkchen, die herrlich anzusehen waren. Aus ihnen erklang eine wunderbare Harmonie; leider entstiegen nur wenige solcher Goldwolken dem Ganzen; sie schienen mir seltene, kostbare Edelsteine. Aus ihnen heraus klangen süsse Stimmen, sie sangen: „Herr, Dein Wille geschehe! Wie Du willst, o Gott! Gott ist unsere Liebe,

unser Glaube, unsere Hoffnung!“ Schwere Thränen der Ergebung, Seufzer, tiefes Leid lag in dem Goldgewölk, — Alles in Gott getragen.

„Sieh, das ist das reinste und beste Gebet,“ sprach Hera; „sie bitten um nichts, als um die Erfüllung von Gottes Willen; sie klagen nicht, sie sind ergeben, geduldig; dies ist das Gebet des Glaubens, der Liebe. Wie Pfeile durchdringt es das Aethermeer — rasch — dies Gebet ist im Augenblick des Aussprechens schon bei Gott.“ — Fort waren die herrlichen Goldwolken; ihre wunderbare Harmonie klang mir in der Seele nach. — Nun kam allerhand kleines Silbergewölk; es flog so leicht herbei und war so frisch und lieblich; wie Frühlingshauch kam es mir entgegen, Düfte sprühend; ein wunderliebliches Glockenspiel ertönte aus demselben.

„Das sind die Gebete der Kinder,“ sprach Hera; „die liebt Gott. Höre nur, wie fromm und gläubig das klingt! Wie voll Ueberzeugung, dass Gott sie höre. Hier klingt das Gebet armer Kinder aus Noth und Elend, es ist das allerstärkste; dort das Sterbeglöcklein der Engel, die die Erde verlassen. Auch dies Silbergewölk fuhr in raschem Fluge klingend, singend, von Engelsschwingen getragen, auf zu Gott!“

Nun wurden die Wolken immer dunkler; mein Blick fiel auf einige lichtgraue Wolken, die recht hübsch anzusehen waren; nur klang es in falschen Tönen aus ihnen heraus; das war unangenehm; auch kamen sie nicht vorwärts; bleiern lagen sie im Aether.

„Sieh," sprach Hera, „diese Wolken, die so hübsch aussehen und doch voll Dissonanz sind, sind die Gebete der Scheinheiligen, der Heuchler und Pharisäer. Es ist Lippengebet, ein Wortschwall, der sich nur langsam bewegt und den Weg zu Gott nicht findet!" Wie zerschnitten wurden diese Wolken durch die Gebete der Reue; die schossen wie Blitze auf zu Gott, wie Feuerfunken, die zum Himmel emporflogen. Es waren die Gebete grosser Sünder, die Reue trug sie hoch! Von Engeln getragen kamen die Gebete der Sterbenden. Doch, siehe da! was streckt sich zum Himmel empor wie Feuerzungen? „Das ist das Beten und Rufen Jener, die sich in Todesgefahr und Elend befinden," sprach Hera traurig, „Jammerrufe derer, die im letzten Augenblick erst beten lernen; — dies Gebet hat Eile; — hier sieh das Gebet der Verzweiflung, wie es sich aus allen andern herausreckt! Nun bleibt uns noch das Letzte zu sehen," sprach Hera weiter,

„hier in dem schwarzen, wirren Gewölk, das sich, einem undurchdringbaren Chaos ähnlich, fortwährend um sich selbst dreht, keine Kraft hat, zu Gott zu gelangen und auf der Erde haften bleibt, das sind irdische Gebete. Bitten um Gold und Pracht, unsinnige Gebete des Aberglaubens, ohne Glauben an den grossen Gott gesprochen, das kann nicht zu Gott dringen, da es nichts Göttliches, nichts Geistiges in sich hat. — Weisst du nun, wie du beten sollst? frug mich Hera.

„Ja," sprach ich, „Gott, Dein Wille geschehe! Amen, Amen!"

Böses.

Wir sind auf Erden gesandt, um das Böse zu überwinden. Woher kommt das Böse, da Gott doch die Güte selbst ist und Alles aus ihm kommt? Das Böse kommt vom Fall der Geister. *) Woher der Fall der Geister? Aus dem Hochmuth. Wie konnten aber gut geschaffene Geister hochmüthig werden?

*) C. A. und Ö. v. Vay, Geist, Kraft, Stoff (Offenbarung über die Schöpfungsgeschichte des All). Verlag von Robert Bensel, Budapest VI, Waitznerboulevard 21.

Gott gab ihnen freien Willen, Vernunft; er legte ihnen die Liebe in den Geist — sie sollten sich nun fortbilden, entwickeln lernen, sie waren Kinder, sollten im Guten wachsen. — Nun, da kamen einige Ausschreitungen — entartete Kinder — daraus das Böse. Die Kinder Gottes, die Geister, sollten keine Sklaven, sondern freie, selbstdenkende, selbsthandelnde Wesen sein; Einige aber brachen das Gesetz, so kam der Gegensatz der Sünde, das Böse, Schmerzen, Elend, Menschwerdung, Tod! Das Böse muss überwunden, die entarteten Kinder müssen bekehrt werden — doch wie? Durch Liebe, Güte, Geduld. Nur Gottes Langmuth vermag es. Das hastige Wettern und Eifern gegen das Böse bewirkt nur Erbitterung. Unduldsamkeit hat immer nur geschadet, nie geholfen oder gar bekehrt. Nur gegen dein eigen Selbst sei streng und hart; an dir fange an und ersticke jeden Keim des Bösen, aber gegen Andere sei milde. Der Liebe Gewalt muss alles Böse weichen. Die Begriffe vom Bösen und Guten sind sehr verschieden. Als die Jünger Christum „Guter Meister" nannten, sagte der Herr: „Wer ist gut? — Nur Gott ist gut." Ebenso würde er die Jünger ermahnt haben, hätten sie Jemanden „böse" genannt. Gott allein sieht in die Herzen

der Menschen; lasset das Urtheil Gott. Jesus verdammte Niemanden, also verdammt auch ihr nicht. Wer des Bösen Feind ist, dem kann es nichts anhaben; wer gut ist, braucht das Böse nicht zu fürchten. Sieh dem Feinde in's Antlitz und bezwinge ihn, Gott ist mit dir.

Das Brod des Geistes und des Leibes.

Wir wollen euch Einiges sagen über die Eintheilung eurer geistigen und leiblichen Pflichten, über den Genuss des geistigen und leiblichen Brodes. Ein jeder Uebergenuss in dem einen oder dem andern ist entweder dem Geiste oder dem Leibe schädlich. Danket Gott, dass ihr ausser der geistigen Beschäftigung leibliche Arbeit habet, dass ihr für euer Leben arbeiten müsst; denn die Arbeit erhält den Geist frisch, elastisch, thatkräftig. Sehet auf die Nichtsthuer, auf die, welche im Wohlleben schwimmend in den Schlaf des Geistes versinken. Sie denken an den Körper und an dessen Bequemlichkeit und Genuss; langsam und träge

schleichen ihre Stunden dahin; gähnend und mit fahlem Gesicht begegnet ihr ihnen bei euren geschäftlichen Gängen, auf den Gassen und Promenaden, sie in eurem innersten Herzen oft beneidend. O, wenn ihr wüsstet, welche Leere da innen wohnt, ihr würdet nicht tauschen wollen. Sie fahren, reiten, machen Besuche, reden von Nichtigkeiten, legen sich, vom Nichtsthun ermüdet, matt nieder, um den neuen Tag ebenso anzufangen und zu schliessen. Sie haschen nach Reizmitteln, dem Körper schädlicher, dem Geiste verderblicher Art, um die langweilige Zeit zu tödten. Ihr Geist verliert inmitten solches schlaffen Lebens alle Elasticität, alle Fähigkeit eines tiefen Denkens. Der Tod naht, und was haben sie von ihrem Reichthum? Ein angstvolles, schweres Losreissen von der Erde. Denn sie gehen ein in ein ihnen ganz fremdes, unbekanntes Reich, sie wissen nichts von der Geisterwelt; ihr Erwachen im Geisterreich wird langsam, angstvoll sein; ja, auch dann verfolgen sie die früheren Bedürfnisse, auch dann möchten sie fahren, essen, trinken, spielen, denn ihr Geist hat sich daran gewöhnt. Ja, die menschlichen Fehler verfolgen den Geist bis in's Jenseits! Deshalb, je mehr ihr euch mit dem geistigen Leben vertraut macht, desto leichter werdet

ihr einst sterben, desto rascher werdet ihr euch im Geisterreiche zu Hause finden.

Hiermit schilderten wir euch das Extrem der leiblichen Speise. Das Extrem der geistigen Speise wäre: wenn ein Spirite, der die Geisterlehre inne hat, nun seine irdischen Geschäfte und Arbeiten ganz vernachlässigte und Alles nur durch Geister geschehen liesse, sich in seinem Fortkommen nur auf wunderbare Geisterhilfe verliesse und nichts Anderes thäte, als im Geistigen schwelgend alle Menschen- und Berufspflichten liegen liesse. Das, was eine Erholung sein sollte, wäre dann ein Uebergenuss; es wäre ein Heraustreten aus der euch vorgeschriebenen Bahn der Arbeit. Der Uebergenuss in geistigen Dingen ist auch schädlich; ihr würdet, bald dessen müde, die Flügel hängen lassen bei sogenannten Täuschungen der Geister, denen ihr göttliche Kraft zumasset, und endlich würde der Unglaube alle früher gewonnene Arbeit zerstören. Der besonnene Forscher im geistigen Gebiete wird das richtige Mass treffen. Er wird mit Lust und Freude, den Schatz des Geistigen in sich tragend, sein Tagewerk erfüllen. Der Spirite wird sich denken: fleissig und treu will ich arbeiten, denn dies liegt durch meine freiwillige Einverleibung in

meiner Erdenmission; da ich die Sorge um das tägliche Brod freiwillig übernahm, will ich mit Lust und Freude arbeiten; die hohen, guten Geister umgeben mich ja stets, auch inmitten meiner Arbeit; sie geben mir Fröhlichkeit und Kraft dabei. Wie bin ich selig, dass ich in den Mühen des Tages das Bewusstsein ihrer Existenz und Gegenwart in mir trage. Dies ist ein köstlicher Schatz, den die Reichsten, wenn sie keine Spiriten oder Geistgläubige sind, nicht haben.

Hast du dann des Arbeitens genug gethan und kommen die Stunden der Erholung, die du sonst mit Weltgeplauder oder Spiel, dein Erworbenes vergeudend, verbrachtest, so mache aus diesen Stunden eine wahrhafte Erholung; ziehe dich zurück; verkehre, wenn es dir möglich ist, mit deinen guten Geistern, bete — spreche mit Gott und hole dir tägliches, geistiges Brod. Ja, du findest dann in diesen wahrhaften Erholungsstunden die heilsame Assimilation mit den reinen Kräften, die dich zu Gott emporziehen. In diesen Stunden der geistigen Betrachtung verwandeln dann die guten Geister einen jeden Schweisstropfen deiner Stirn in kostbare Perlen geistigen Wissens, gepaart mit der Pflichterfüllung — und Gottes Liebe und Segen ist mit dir.

Brüderlichkeit.

Es wird wohl viel von Brüderlichkeit auf Erden gesprochen, doch wahrhaft ausgeübt wird sie nicht. Thue Andern nicht, was du nicht willst, dass man dir thue! Darin liegt wahre Bruderliebe. Sei mit Andern, so wie du willst, dass man mit dir sei. Die sogenannten Socialisten sind diejenigen, welche die Ideen der Brüderlichkeit auf Erden vertreten wollen, und gerade sie machen sie der Welt zum Greuel und thun Andern gerade das, was sie nicht möchten, dass man ihnen thue; sie fassen die Brüderlichkeit nicht im Sinne Jesu auf und nehmen sich Jesum, der der beste Bruder seiner Mitmenschen war, nicht zum Beispiel. Hat Jesus jemals die Obrigkeit verletzt? hat er Krieg geführt? Als man Ihn gefangen nahm, Ihn verhöhnte und Ihm zurief: „Nun befreie dich“ — antwortete er nicht; aber seinen Jüngern sagte er: „Ich könnte wohl den Vater bitten, dass er Legionen von Engeln sende zu meiner Befreiung; doch ich bin gekommen, das Gesetz zu erfüllen.“ So sehr beugte Er sich, der Erste, unter das vorgeschriebene Gesetz Gottes aus

grosser Liebe für die Menschen, aus Brüderliebe. Hat Jesus jemals den Reichen ihre Rechte nehmen wollen? Hat er je Gewalt gebraucht, oder Jemand geschmäht? — Er bedauerte die Reichen, da es ihnen schwer sei, das Himmelreich zu erlangen, und er zeigte ihnen den Weg zu Gott und sagte ihnen: „Gebet euer Gut den Armen.“ Jesus brachte mit seiner Brüderlichkeit Liebe und Friede. Dies merket euch und ahmet Christi Beispiel nach. Liebet die Menschen wie eure Brüder thut Gutes und seid nicht hochmüthig; es erfülle ein Jeder die Pflicht der Brüderlichkeit so viel und so gut er kann, denn wir sind Alle Kinder eines Gottes, ohne Rang und Grösse, ohne Stand und Adel; — was von der Erde ist, wird abgelegt, es ist nur ein geborgtes Gut — die Tugend allein bleibt vor Gott.

Busse.

Wenn ihr euch bessern wollet, so thuet Busse. Busse ist die Arznei für alle Sünden. Die Erde ist ein Stern, eine Welt der Busse. Wie Viele büssen

hier ihre Sünden und Verbrechen ab! Wahrhafte Buss-Existenzen könnt ihr auf Erden sehen. Murret daher nicht, ihr, die ihr von Schicksalsschlägen, von Leid und Weh verfolgt werdet, preiset Gott, ihr büsset eure Sünden ab. Hier auf Erden seid ihr euch dessen nicht bewusst; ihr fraget euch: „warum muss all dies Leid über mich kommen?“ Seid still und gottergeben, nach dem Tode wird euch Alles klar, und ihr werdet Gott für die heilsame Busse danken. Lasst euch deshalb, lieben Freunde, eure Busse auf Erden recht angelegen sein, suchet Trost in dem Bewusstsein, dass ihr nicht ohne Grund leidet, und dass denen, die Gott lieben alle Dinge zum Besten dienen. Busse ist die Stufe zur Vollkommenheit; ohne sie keine Erlösung aus den Sünden.

Christus.

Die Grundsteine des Wissens sind Wahrheit, Klarheit. Ihr wollt als Spiriten wissen, wie ihr daran seid mit der Frage über Christus? Fast alle Jene, die sich mit Spiritismus befassen, und

noch von Dogmen gefesselt sind, umgehen die Christusfrage. Wir reden nach der klaren Erkenntnis unseres Geistes und sagen euch: Der hat nie wahr gesprochen, der Christum nicht als den Sohn Gottes anerkennt. Die Geister widerstreiten sich in ihren Kundgebungen, weil nur Wenige vollkommene Wahrheit, reine Wissenschaft haben. „Viele sind berufen, Wenige auserkoren!“ Die Wahrheit ist wie ein Goldkörnchen, schwer zu finden, doch wenn gefunden das Allerkostbarste. — Schon an anderem Orte *) haben wir dargelegt, dass Christus der Sohn Gottes, Sein Erstling, anderer Wesenheit und Erschaffung sei, als die nach dem Fall geschaffenen Geister. Dies ist göttliche Wahrheit. Im Anfang, als Gott seine Erstlinge schuf, kam auch Christus; er ist von Gott dem Vater von Anfang an geboren; aus Liebe zum Vater, um die Erde von der Sünde zu erlösen, wurde er Mensch, — zur Vervollständigung der Gotteslehre, — zur Erlösung der Menschheit, — zur Erfüllung der Weissagungen der Propheten. — Die Israeliten erwarteten den Sohn Gottes als Messias, wie er seiner Wesenheit nach auch wirklich kam. Ein Theil von ihnen erkannte ihn und wurden seine Nachfolger — „Christen“. Dass nun gerade jetzt,

*) Geist, Kraft, Stoff, Kap. 3 u. 37. (Siehe oben Seite 19.)

in der Zeit der Erfüllung von Christi Wort, in der Zeit der Offenbarungen, viele Christen Jesum das Messiasamt, Seine Göttlichkeit absprechen, während Israeliten zur Erkenntniss, zum Glauben an Christus kommen, ist ein Zeichen der Zeit. Wir basiren unser Wort auf die Propheten und auf Jesum, da giebt es keinen Irrweg. Derjenige, der die Kraft dieser Wahrheit sucht, dem wird sie offenbar, denn wer die Wahrheit sucht, der sucht Gott — und Gott hört die Stimme der Rufenden.

Christenthum.

Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten wie dich selbst. Hierin besteht das ganze Christenthum. Glaube an Gott den Vater, folge dem Beispiele Jesu nach, liebe die Menschheit, thue Gutes. Ein reicher Jüngling frug Jesu: „Herr, was soll ich thun, um dir nachzufolgen?“ Die Antwort war: „Halte die Gebote und willst du vollkommen sein, so verkaufe deine Habe und gieb sie den Armen.“ — Der Jüngling aber wurde traurig und der Herr wohl auch, denn er wusste, wie schwer solche Nachfolge ist.

Darin also liegt das Christenthum: in Werken der Barmherzigkeit, in Liebe und Güte. Das wahre Christenthum kennt weder Schwert noch Krieg — es verdammt nicht — es vernichtet nicht — es ist barmherzig, friedlich, arm, — stark in seiner Einfachheit, stark in seiner Liebe zu Gott und dem Nächsten. Aber wahre Christen giebt es wenige, wahre Nachfolger Jesu. Blicket auf die Apostel und Jünger; sie waren treue Nachfolger des Herrn; wenn auch mit Fehlern behaftet, so trachteten sie doch Ihm ähnlich zu werden.

Im nächsten Capitel wollen wir das Christenthum und den Buddhismus, diese beiden grössten Religionen der Erde betrachten; das Christenthum, unter welches sich der wahre Spirite und Geistgläubige stellt, den Buddhismus, die Religion der Theosophen Indiens.

Christenthum und Buddhismus.

Wenn man das Christenthum und den Buddhismus, Christus und Buddha vergleicht, so wird Ersteres entschieden, weil eine civilisatorische Macht, siegen. Es ist immer zu bedauern, wenn das Studium

des Mysticismus die Menschen vom Christenthum abbringt. Das Christenthum ist ein ungeheurer Fortschritt zur Moral und Civilisation. Das Christenthum hat erlösend, befreiend, vergeistigend gewirkt; es hat die Schranken und Vorurtheile des Kastenwesens gebrochen, denn es sagt, dass alle Menschen gleich sind vor Gott, dass Tugend und Moral über alles andere siegen. Das Christenthum hat aus der Sklavin eine Frau gemacht, und stellt die Frau dem Manne gleich; sie ist eine Freundin und Genossin geworden durch die Einführung der christlichen Ehe. Indem Christus zu den Frauen sprach, zu Martha, Maria, Magdalena, erlöste Er das ganze Frauengeschlecht aus dem Bann der Dienstbarkeit und Sklaverei. Christus gab Seine Lehre der ganzen Welt und Menschheit — frei und offen, ohne Geheimnissthuerei. Er verkehrte mit den ärmsten Sündern, mit Reich und Arm, mit Gelehrten und Ungelehrten. Das Christenthum hat keine Kasten gegründet, keine Brahminen, die alleinigen Besitzer göttlicher Geheimnisse, keine Parias. Christus hat die ganze Menschheit ohne Standesunterschied Gott näher gebracht. Er hat den positiven Gott verkündet, vom Vater und Schöpfer gepredigt, der alle seine Kinder gleich liebt, und den wir wieder

lieben sollen. Christi Lehre ist ohne alle Sophisterei, ohne Heuchelei. „Die Reinen sollen Gott schauen", „heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein" — das sind klare Reden; da giebt es keinen unbestimmten Gott, keine Auflösung, keine Vernichtung; das ist Erlösung. Jesus ist für die Sünder gestorben, er erlöst die Menschheit, die Sünder gehen nicht verloren. — Die Buddhisten aber lassen die Sünder verloren gehen, in langsamer Auflösung. Buddha ist nicht der zur Erlösung der Sünder gekommene Messias! — Das versöhnende Prinzip Christi, diese Allliebe ist so wunderbar. Ein Hauptgrund, durch welchen das Christenthum über den Buddhismus siegt, ist die Auferstehung Christi, sein Erscheinen nach dem Tode. — Mag die Welt an dieser Auferstehung zweifeln, mögen die Gelehrten sie leugnen, — sie ist doch da, und hierauf gründet sich hauptsächlich das Christenthum und der Glaube an die Unsterblichkeit. Wenn Christus nicht auferstanden wäre, so würde er nicht der Erlöser, der göttliche Messias gewesen sein, und seine Lehre hätte nicht die warmen Anhänger gefunden. Doch dieser Sieg über allen Tod, diese glorreiche, von ihm selbst prophezeite Auferstehung ist es, die dem Christenthume den göttlichen Hauch,

die geistige Kraft giebt. Buddha, ob zwar ein grosser Prophet, ein heiliger Mann, ist kein Erlöser, der den Tod durch Auferstehung überwand — er war eben kein Erstling Gottes, wie es Jesus ist. *) —

Buddha hat die Menschheit nicht in ein grosses Volk verwandelt. Durch all die Jahrtausende hindurch blieb in Indien die Religion das Eigenthum, das Geheimniss der Priester und der Reichen; das arme Volk hatte nur den Aberglauben — Götzendienst, keine erlösende, emporhebende, vergeistigende Kraft. Das Christenthum hingegen wurde gleich die Religion des Volkes; es vernichtet alle Götzen, und führt zu Gott allein. Deshalb ist das Christenthum die Religion der Welt und aller Nationen; keine Religion ist so über die ganze Erde verbreitet, umfasst so alle Nationen und macht sie zu Brüdern und Schwestern als das Christenthum. Das Christenthum im wahren Christus-Sinn aufgefasst, so gepredigt wie die Apostel es thaten, im Sinn der Liebe, der Erlösung, der Brüderlichkeit, ist die höchste Beglückung der Völker. Seht das kleine Häuflein Christen, es widerstand dem grossen, römischen Reiche, den Kaisern und

*) Siehe Geist, Kraft, Stoff.

Priestern. Trotz Verfolgungen aller Art ist es die Religion der Welt geworden. Wer gab den Christen diesen Muth? der Glaube an Gott, — die Erlösung Christi. Weshalb hätten die Indier diesen Muth nicht, als die Fremdlinge in ihr Land eindrangen, weshalb konnten die Buddhisten nicht die Christen bekehren? Weil der Buddhismus keine Religion des Volkes ist — weil ihm der Erlöser, der Gott der Christen fehlt. O Christen, haltet fest an Jesum, haltet fest an eurem positiven Gott, am Vater aller Wesen, haltet fest an der unbedingten Unsterblichkeit, und folget Christi Beispiel der Liebe. O möge doch die Menschheit das schlichte, einfache Christenthum wiedergewinnen; gewiss der Spiritismus ist berufen, die Lehre Christi in ihrer Wahrheit herzustellen; deshalb wird er auch vom Menschenwerk, den orthodoxen Kirchen so hart verdammt, weil er das Menschliche abstreifend nur den göttlichen Stern sucht. Der christliche Spiritismus ist die Religion der Zukunft, die Christi Wort erfüllen soll und alle Menschen in einem Glauben, in einer Liebe einschliessen wird. Der Buddhismus kann nie die Religion der Welt werden wegen seiner Unklarheit über Gott, Jenseits und Unsterblichkeit. Auch die Magie und Theosophie, die nur Wissen-

schaft sein will, führt zu keinem wahren Glauben; sie will selbst schaffen; sie glaubt also wie der Materialismus an sich selbst, an ihren Willen, an ihre Schöpfungen, nicht an den Allwillen eines Schöpfers. Der reine Glaube an Gott, die demüthige Christenliebe jedoch wirkt Wunder, die der Magie fremd sind. Christus ist nicht als Magier, wohl aber als Erlöser aufgetreten. Ihm war alle Macht gegeben. Der Zweck des Lebens ist Gott näher zu treten, sich zu veredeln, Gutes zu thun, — und da uns die Lehre Jesu den Weg hierzu so klar zeigt — warum andre Wege suchen? O Spiriten, reichet euch die Hände und saget: Jesus ist unser Lehrer, folgen wir Ihm nach. Wahrlich die Kraft des gläubigen Christen ist grösser denn jede andere, denn Gott ist in ihm.

Dankbarkeit.

Die Menschen bitten und klagen wohl viel zu Gott, aber danken thun sie Ihm selten, und doch hat jeder Mensch wohl hundertmal des Tages Gelegenheit und Ursache, Gott zu danken, zu loben und zu preisen. Die Dankbarkeit ist eine so schöne

Eigenschaft; sie entspringt dem guten Herzen, dem edlen Sinn feinfühlender Menschen. Seht, auch das Thier ist dankbar und erkenntlich für ein gutes Wort. Wie viele Menschen könnten von den Thieren die Dankbarkeit lernen. Hast du Gott gedankt für den Besitz der Augen, dass du die schöne Gotteswelt sehen kannst? Hast du ihm gedankt für Gesundheit, Vernunft, Verstand? Für jede gesunde Lebensstunde solltest du Gott danken. Sieh, wie Viele liegen auf dem Siechbette in Schmerz und Qual? Dankst du Gott, wenn er dir Gelegenheit giebt, dieses oder jenes zu lernen, zu verstehen und zu begreifen? Hast du ihm gedankt für Leid und Schmerz, die deinem Geiste Heil bringen? Wahrhaftig, ich sage dir, du sollst Gott danken hundertmal des Tages. Murre nicht, beklage dich nicht, und wenn dich irgend eine Heimsuchung trifft, so blicke auf die Sonnenseite dieses Lebens und danke Gott. Keiner ist in fortwährender Dunkelheit, Jeder hat etwas, wofür er Gott zu danken — Lichtmomente des Lebens, wofür er Gott zu preisen hat. Nicht nur Gott, sondern auch den Menschen sei dankbar für jedes gute Wort — die Dankbarkeit veredelt; Undankbarkeit aber ist ein schwarzer Fleck der Seele, der sich schwer verwischen lässt.

Demuth.

Demuth ist in den Augen vieler Menschen ein Unsinn, eine Knechtschaft, eine Tugend der Thoren, und doch ist sie der Grundstein zu jeder Tugend, denn ohne Demuth keine Vollkommenheit. „Lernet von mir, ich bin demüthig", so Christus. Sie ist es, die dem Gelehrten erst die Glorie, dem Tugendhafter die Grösse giebt. Ohne Demuth wird die Gelehrsamkeit vom Eigendünkel zerfressen — einseitig; ohne Demuth keine Tugend. Lernet von Christus: seht, wie demüthig ist er, der die Gewalt Gottes in der Hand hatte. Lobt Er sich selbst? Preist Er Sein Wissen, Seine Gewalt, Seine Tugend? Oder ist Er nicht vielmehr die Demuth selbst? Seht Ihn, den Höchsten, wie Er beim letzten Abendmahl Seinen Jüngern die Füsse wäscht, um ein Beispiel der Demuth zu geben. Sind die Verweise, die Er Andern ertheilt, nicht immer voll milder Liebe? — O meine Freunde, befleissiget euch der Demuth; sie macht euch gross und stark vor Gott und den Menschen. In der Demuth liegt die Gewalt der still waltenden Liebe.

Die Demuth erlangt ein tieferes, besseres Wissen als hochfahrende Selbstüberschätzung. Wer demüthig ist, der sieht mit geistigem Auge, der erkennt sich selbst, und die göttlichen Geheimnisse thun sich ihm auf.

Egoismus.

Liebe zum eigenen „Ich" ist der Zerstörer der besten Eigenschaften. Der Egoismus ist wie ein Wurm, der alles zernagt, was am Menschen gut und edel ist; er tödtet Gefühl und Herz, macht grausam und unbarmherzig, und führt den Menschen in eine wüste Einöde, wo er bald allein und sich selbst überlassen ist. Wie leicht schleicht sich die Selbstliebe in das Herz der Menschen! Ja, Jeder fast hat sich selbst zu lieb! Es giebt selten Jemanden, der ganz frei von Egoismus wäre. — O mein Freund, wache und bete! Lass dies abscheuliche Ungethüm nicht in dein Herz einziehen, denn dort, wo Eigenliebe herrscht, ist alle andere Liebe todt. Gott sandte euch auf diese Erde, damit ihr für Andere lebet, Andern Liebe gebt. Christus gab sich selbst

hin für die Menschen. Er leuchte euch als erhabenstes Beispiel grösster Liebe und Selbstlosigkeit voran. Er liebte euch mehr als sich selbst — folget Ihm nach liebet die Andern mehr als euch selbst.

Die Ehe.

Die Ehe soll die innige Verbindung zweier Liebenden, die Erfüllung ihrer tiefsten Sehnsucht, treue, reine Liebe, Glückseligkeit, das Paradies auf Erden sein. Und zu was ist die Ehe des Alltagslebens herabgesunken? Zu einem Geschäft, einem Vertrag, den die Betheiligten selten getreu einhalten. In den Augen der Welt ist die Unantastbarkeit der Ehe zu einer Lächerlichkeit geworden. Die Frau soll, so ist es leider in manchen sogenannten Weltstädten Brauch, guter Ton geworden, ihren Gatten in der Gesellschaft ignoriren; er soll ihr vom Augenblick an, da die Ehe sie verbunden, nicht mehr der „Geliebte der Seele“ sein, die verheirathete Frau ist in den Augen der Welt selbständig; die Weltmenschen, die Leute des

Genusses haben der Ehe, diesem heiligen Bündniss zweier Liebenden alle Weihe, alle Poesie genommen. Eheleute, die es der Welt zeigen, dass sie treu verbunden sind, gelten in manchen Augen für abgeschmackt. Wenn aber die Welt irgend ein unerlaubtes Liebesverhältniss entdeckt, so findet sie es höchst interessant! Eheliche Treue wird gar zu oft von den Weltmenschen mitleidig belächelt; nirgends finden sie die Liebe uninteressanter als in der Ehe. — Frauen und Männer, ihr seid selbst Schuld daran, wenn aller poetische Nimbus aus der Ehe geschwunden ist. Ihr lasset euch die Blüthen in den Koth treten, ihr lasset euch frech das heilige Gut der Liebe rauben; ihr seid selbst die Marktschreier, die ihr Heiligstes preisgeben; ihr gestattet dem bösen Worte Eingang und seid zu schwach, dem Ideal eurer Liebe zu leben, für diese Liebe edel zu sterben. Die Ehe soll das erhabenste Bündniss, das heiligste Gelöbniss ewiger Treue zweier Liebenden sein. „Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet!“ Ist dann die Ehe durch Kinder gesegnet, so erscheint es fast unmöglich, dass Treue und Glück aus derselben schwinden können. Das Mädchengemüth, welches sich unschuldvoll und rein dem Geliebten in vollster Liebe

hingiebt, es wird das Ideal dieser Liebe sich zu erhalten wissen bis an ihr Lebensende, wenn es dem Zuge edler Liebe folgend Würde und Vertrauen in dieselbe legt. Am Manne ist es, solche Liebe in seinem Weibe zu erhalten; das Herz des Weibes ist treu dem, den sie liebt, dankbar dem, der ihr Liebe giebt. Es hängt oft von Kleinigkeiten ab, Mann, — und du besässet auf ewig das treue Herz dieser Frau; Kleinigkeiten verbinden auf ewig, so wie sie oft alles zertrümmern. Der Besitz der Geliebten in der Ehe macht den Mann, statt ihn immer von neuem zu beseligen, oft zum launigsten Eheherrn und Tyrannen, der mit Liebesbeweisen spart, denn er dünkt sich sicher, sie ist ja sein. Dieser Begriff des Eigenthums bringt Sklaverei in die Ehe; das Eigenthum hört auf, wo die Liebe anfängt, — sie macht zu eigen. Die Frau fühlt sich niemals so sicher im Besitz ihres Mannes; sie zittert oft, und indem sie alles thun will, um ihm zu gefallen, thut sie oft zu viel. Gewohnheit ist es auch, welche die Ehe der Poesie beraubt. Wie kann die Liebe zur Gewohnheit werden?. Bei den Männern bringt es der Drang nach Bequemlichkeit und Ruhe mit sich — die Frauen suchen immer nach frischen Knospen, blühenden Liebesidealen.

Die Frau liebt ihn, ihr Ideal -- der Mann liebt sein Ideal in dem Weibe. Es giebt nichts Erhabeneres, als die Verbindung zweier Liebenden durch die Ehe, nichts Schlimmeres, als eine Ehe ohne Liebe. Wer die Ehe ohne Liebe, wie ein Geschäft abschliesst begeht ein dreifaches Unrecht — vor Gott, vor sich selbst und dem Wesen, mit welchem er sich verbindet. Die Unauflöslichkeit der Ehe sollte uns ein Motiv sein, sie nie ohne Liebe und genaue Prüfung einzugehen. — Höret, wie streng sich Jesus über die Ehe ausdrückt. Mark. 10, „Und sie sprachen: Moses hat zugelassen einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden". Jesus antwortete: „Um eures Herzenshärtigkeit willen hat er solches Gebot geschrieben: aber von Anfang der Creatur hat sie Gott geschaffen ein Männlein und Fräulein. Darum wird der Mensch seinen Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen und werden sein die Zwei Ein Fleisch. Was denn Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden." Und Matth. 19, „Ich sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet und freiet eine Andere, der bricht die Ehe. Und wer die Abgeschiedene freiet, der bricht auch die Ehe." Zu lesen ist ferner Pauli 1. Brief an die Corinther Cap. 7, dann

Epheser Cap. 5. — Ueberall in den Stellen des Neuen Testaments, wo von der Ehe gesprochen wird, wird ihre Unauflösbarkeit bekräftigt, werden die Eheleute zu strenger Zucht und Liebe angehalten. In Mark. 10. 6 meint Christus die Erschaffung der Dualgeister. *) Wer den Glauben, den Begriff des Duals, in sich trägt, der wird es wissen, dass es eine geistige, vorirdische, ewig dauernde, die Geister bindende Ehe giebt; der wird auf Erden die Ehe nicht leichtsinnig eingehen, er wird Gott bitten, ihm in der Wahl einer Lebensgefährtin beizustehen, er wird sein Dual suchen, bis er es gefunden. Die Liebe in der Ehe muss eine ergänzende sein, eine Dualliebe. Gott schafft die Geister zu Zweien, Männlein und Weiblein — und Zwei sollen sein in einem Geist und Fleisch.

Ehre.

Die Menschen führen das Wort Ehre sehr oft im Munde; sie sprechen alle Augenblicke über ihr Ehrenwort, welches ihnen dieses oder jenes nicht

*) Siehe Geist, Kraft, Stoff.

gestattet, sie versichern bei ihrer Ehre, es sei so oder so, ja sie treten, die Mordwaffe in der Hand, einander gegenüber zur Vertheidigung ihrer Ehre; doch bleibt der Begriff von dem, was die Menschen in der Welt „Ehre“ nennen, eine rein menschliche Sache: dieser Begriff ist von Hochmuth und Wahn zusammengesetzt. Es ist dem Menschen eine Ehre, wenn ein Hochgestellter mit ihm spricht, sein Haus betritt, — eine Schande, wenn es ein Armer, Unbedeutender ist; auf die moralische Güte wird da nicht geschaut. Die Reichen werden verehrt, die Armen verachtet. Von reichen Verwandten wird immer gesprochen, über arme Verwandte ohne Namen und Stellung wird geschwiegen. Die Ehre sollte der Inbegriff von Rechtlichkeit und Brudersinn sein. Es darf kein Falsch, kein Trug noch List, kein Hochmuth in der Ehre sein. Die Ehre muss rein vollkommen sein. Wie viele Derjenigen, die, wie sie es nennen, jeden Ehrenkampf oder Duell annehmen, und mit Seelenruhe ihren Gegner erschiessen, sind in Dingen, die die Welt nicht sieht, ehrlos. Die Ehre muss sein vor Gott, nicht vor der Welt; das ist wahre Ehre. Sei vor Gott treu und ehrlich, so wirst du es auch vor den Menschen sein; sei es vor deinem Gewissen, erforsche dein Herz; lass

keinen dunkeln Flecken in deiner Seele haften, nur dann hast du die wahre Ehre. Gieb Gott die Ehre, nicht den Menschen — alle Ehre ist Sein. Der Zweikampf um die Ehre hat den Flecken nicht reingewaschen. — Menschenblut wäscht keine Sünde ab, und es gesellt sich dann nur noch zur Sünde ein Verbrechen. Lasset Versöhnung walten; sie macht das Krumme wieder gerade, und tilget die Sünde.

Ehrgeiz.

So wie alles in dieser Welt hat auch der Ehrgeiz zwei Seiten, eine gute und eine böse. Der gute Ehrgeiz ist derjenige, der allem Edlen und Geistigen nachstrebt, der nur hohe, gute Zwecke verfolgt, und der die höchste Tugend erreichen will. Der böse Ehrgeiz, der den Menschen verderbt, ist voll Hochmuth, und strebt weltlichen, menschlichen Dingen nach; er will gross sein vor den Menschen und scheut keine Mittel, seien sie noch so schlecht das gewünschte Ziel zu erreichen. Diesem Ehrgeiz fallen viele, oft recht begabte

Menschen zum Opfer. und Wenige sind es, die sich auf der schwindelnden Höhe die sie sich erzwangen, auch erhalten können. Die Werke des eitlen Ehrgeizes fallen wie ein Kartenhaus zusammen, während die Thaten des edlen Ehrgeizes ewig bestehen.

Eifersucht.

Ich möchte die Eifersucht eine Krankheit nennen. Jedenfalls ist der davon Betroffene mehr zu bedauern, als die darunter Leidenden. Oft die besten Menschen leiden an dieser Qual und sind blind für ihre Fehler. Eifersucht macht dich selber blind und stellt die Andern in ein böses, falsches Licht. Die Eifersucht mit aller Energie zu bekämpfen sei das Streben derjenigen, die diesen Fehler an sich haben. Man sagt, es gebe keine Liebe ohne Eifersucht. Dem ist nicht so, — im Gegentheil, die Eifersucht kränkt und zerstört die wahre Liebe, weil sie ein Zweifel an Liebe ist. Die sinnliche Liebe wird mit Eifersucht streiten, nicht aber die reine geistige Liebe! Die Liebe,

welche vertraut und glaubt, — nur diese ist vollkommen. Die Eifersucht ist der bittere Tropfen in der Liebe so Mancher! Sie ist die Quelle der Qual, des Streites zwischen Vielen. O rottet sie aus, die böse Eifersucht, diese Unruhstifterin, diese Quälerin eurer selbst. Glaubet und vertrauet, lasset kein Misstrauen den süssen Frieden der Liebe stören.

Einfalt.

Die von der Welt verlachte, verhöhnte Einfalt ist eine Gottesgabe, das Eigenthum reiner Herzen und friedlicher Menschen; sie ist angeboren, liegt im Geiste und kann nicht erkünstelt werden. Erziehung und Kunst wollen oft die Einfalt ausrotten, da sie vor der Welt blöde erscheint, statt sie den Menschen als schönste Zier zu lassen. Die Einfalt ist klug ohne es zu wissen; es ist die Klugheit der Unschuld, das richtige gerade Gefühl eines reinen Herzens. — Liebe zu Gott und den Menschen wohnt im Herzen des Einfältigen. Gar mancher Einfältige sprach ein grosses Wort, das den Klügsten

beschämte. Fragen denn nicht Kinder in ihrer Einfalt oft nach Dingen, die der Gelehrteste nicht beantworten kann? Steht der Verstand der Männer dann nicht stumm da vor der Einfalt des Kindes? Süsse Einfalt, du bist wie der Duft der Blumen. Sturm, Regen, nichts kann ihn verwischen. Das Drängen der Welt, Herzeleid, Schmerz, wird das einfältige Herz immer gefasst und in Gott ergeben finden, eine Weisheit, die dem Gescheidesten oft fehlt. Deshalb verachtet die Einfalt nicht; der sie besitzt, ist wahrhaft zu beneiden, denn Gott wohnt in seinem Herzen.

Einsamkeit.

Soll der Mensch die Einsamkeit aufsuchen? Ist es gut, wenn er sich von der Welt zurückzieht und ein beschauliches Leben führt? Allem entsagen, so heisst das grosse Wort, Gott allein, der Betrachtung, dem Gebete leben. Heisst das aber auch: Gott leben? Hat Gott den Menschen auf die Welt geschickt, damit er allein lebe? Das

beschauliche Leben hat keinen gemeinnützigen, nur einen selbstsüchtigen Zweck. Du willst dich allein selig machen, allein sein mit Gott, und verachtest die Welt. Gewiss ist es leichter, auf diese Art ohne Sünden zu leben, als auf die andere Art, wenn du nämlich unter den Menschen wohnst, mit ihnen verkehrst und ihre Schwächen ertragen musst, dich selbst vergessend ihnen dienst, von Versuchungen aller Art umgeben standhaft bleibst. — Nein, der Mensch ist nicht für das beschauliche Leben erschaffen worden. Das Leben des Einsiedlers gleicht einem starren, unfruchtbaren Felsen, der nur zum Himmel schaut, der Menschheit nichts hilft und nichts Gutes thut. Viel höher als solch ein Leben steht das des braven Familienvaters, der für sich und seine Familie sorgt, und fleissige Kinder erzieht. — Inmitten des Weltgetümmels schaffe dir eine Einsiedelei in deinem Herzen, dort baue Gott den Altar, bete inmitten der Arbeit, so ist es gut und recht.

Suche den Himmel inmitten alles Menschenleides, inmitten der Kämpfe und Drangsale der Erde; durch alle Versuchungen hindurch erkämpfe dir die Liebe Gottes; — mache dich nützlich; — unter Menschen zu leben und zu streiten, dazu bist

du geboren, zu streiten für das ewige Reich Gottes. Schliesse dich nicht ab von den Menschen. Das Gebet giebt dir Kraft und Erholung; aber nicht ein ganzes Leben der Einsamkeit. „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei!“ sprach Gott, und schuf für Adam seine Lebensgefährtin Eva. Oder möchtest du etwa dein alleiniges Seelenheil suchen und deine Brüder verschmachten lassen? Das wäre Unrecht. Einer für Alle, — Alle für Einen, das ist das grosse Wort! Viribus unitis.

Eitelkeit.

Es blicke ein Jeder in sein Herz, und frage sich, ob er eitel sei; fast Jeder wird es bejahen müssen. Die Eitelkeit ist ein sehr stark verbreiteter Fehler. Meistens ist man auf das eitel, was gar nicht das eigene Verdienst ist, was Gaben Gottes, angeborene Dinge sind, z. B. Schönheit oder Talente. Dankbar soll man sein für solche unverdiente Geschenke des Himmels, aber nicht eitel. Die Eitelkeit verschönert und verbessert nicht, sie nimmt einer jeden Eigenschaft den Lieb-

reiz, und macht den Menschen unangenehm, oft lächerlich. Die Menschen sind, wie gesagt, viel weniger eitel auf Selbsterworbenes als auf das ihnen Geschenkte. Sie sind eitel auf Geld, auf Dinge, die sie alle Tage verlieren können, — auf Ahnen. Geburt und Stellung, die nicht ihre Verdienste sind, Dinge die ihnen oft zur Prüfung gegeben wurden. Die Eitelkeit wirft einen Schatten auf den Geist der gescheidesten Männer, ja sie verdunkelt Geistesgaben und Talente, sie macht parteiisch und einseitig. — O legt die Eitelkeiten ab; sie sind Hindernisse im Wege der Tugend und im geistigen Fortschritt. Unter dem Einfluss der Eitelkeit verkümmert manches gute Herz, mancher begabte Verstand; deshalb rottet sie aus.

Eltern.

Du sollst Vater und Mutter ehren! Dieses Gebot sollen wir mit goldenen, unverwischbaren Buchstaben ins Herz einschreiben. Du hast in diesem Leben nur einen Vater, eine Mutter. Jede andere Liebe ist ersetzbar, — die Elternliebe nicht.

Im alten und neuen Testament, in den Schriften der Philosophen des Orients, in den Vedas der Indier, in jeder Religion, steht die Liebe zu den Eltern als erstes Gesetz da. O theure Freunde, die ihr so glücklich seid, noch Eltern zu haben, — liebet, ehret sie. Du kannst deinen Eltern niemals all' die Pflege und Sorge vergelten, die sie mit dir in deiner Kindheit hatten. Wie schwer entbehren die Waisen die Elternliebe und Fürsorge, wie allein und verlassen fühlen sie sich; in ihrem Herzen bleibt ein leerer Platz, die Stelle, wo die Liebe zu den Eltern wohnt. Undank gegen Eltern ist eine schwere Sünde. Demjenigen, der es zu Stande bringt, seinen Eltern ein hartes Wort zu sagen, wäre es besser, er wäre nie geboren. Die Thränen und Schmerzen der Eltern über ein ungerathenes Kind sind feurige Kohlen auf das Haupt desjenigen, der sie verursachte. — Ihr Eltern, bedenket es, welch wichtige Mission ihr übernahmt, indem Gott euch Kinder schenkte; — sie sind euch anvertraute Geister, die ihr Gott zuführen sollt; für jedes Kind seid ihr Verantwortung und Rechenschaft schuldig. Es ist ein schweres Amt Kinder zu erziehen, den Keim des Bösen in ihnen zu ersticken, und das Gute in ihr Herz zu legen. An euch ist es, eure

Kinder mit vollster Liebe zu leiten, zu führen, gerecht zu sein, und sie zu Kindern Gottes zu machen. O betet, damit Gott euch Kraft hierzu gebe! Eures Lebens Ziel und Zweck muss es sein, die euch anvertrauten Kinder auf den Weg der Tugend zu leiten.

Empfindlichkeit.

Die Empfindlichkeit entspringt aus Eitelkeit und Dünkel; mit dieser Untugend machen sich die Leute das Leben recht schwer; es erwachsen daraus allerlei andere Uebel: Groll, Zwist, Zerwürfniss, Misstrauen. — Der Empfindliche macht sich selbst und Andern das Leben bitter. Ich rathe Jedem, der an diesem Uebel leidet, es erbarmungslos und hart als einen Feind zu bekämpfen. Was können dir denn die Menschen thun? Nimm ihre Worte nicht so hoch auf. Was ist denn das Urtheil, die Ansicht eines Menschen? Es soll dich nichts kränken, was von Menschen kommt. Statt empfindlich zu sein forsche nach, ob du nicht vielleicht im

Unrecht bist, ob du nicht durch deine Fehler die Rüge der Andern verdienst? Suche in den Worten deiner Mitmenschen die Wahrheit heraus, sei nicht empfindlich, bleibe gut und freundlich, und der Friede Gottes wird in dir wohnen.

Entbehrung.

Eigene Entbehrung lehrt gegen Andere gut und barmherzig zu sein. Wehe dem, der keine Entbehrung kennt; er wird auch die Entbehrungen Andrer nicht begreifen, und Selbstliebe wird ihn statt Nächstenliebe beherrschen. Entbehrung lehrt Selbstlosigkeit, Aufopferung, Mitleid; sie vergeistiget den Menschen, sie trennt ihn los von Hab und Gut der Erde, sie weist ihm den Pfad zu Gott, denn Entbehrung lehrt beten. Die nichts entbehren, lieben die Welt zu sehr; der Tod ist ihr Feind, nicht ihr Freund; und da nun Alle sterben müssen, ist es besser, den Tod zum Freunde zu haben. Klaget daher nicht über Entbehrungen, nehmet sie vielmehr dankbar hin als gesunde Arznei für euren Geist. — Beneidet nicht diejenigen, die

keine Entbehrung kennen, es fehlt ihnen oft das beste Gefühl — Mitleid mit den Leiden Anderer.

Geniesse, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast.
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Enthaltsamkeit.

Wer die Enthaltsamkeit übt und seine Sinne beherrscht, ist Herr und Meister über alles Fleisch. Er ist auf dem Wege zur geistigen Vollkommenheit, denn Enthaltsamkeit ist die Vermittlerin vieler Tugenden. Enthaltsamkeit üben zum eigenen und zu anderer Wohl ist wahre christliche Liebe, sie ist der Weg zur Vollkommenheit. Selbst soll man entbehren und Andern geben, sich von kostspieligen Vergnügungen enthalten und Andere erfreuen. Der enthaltsame Mensch wird nie der Sklave seiner Sinne und Leidenschaft, — er wird sie beherrschen; er ist frei und stark. Derjenige aber, der die Enthaltsamkeit nicht kennt, ist Sklave seines Körpers. Enthaltsamkeit bringt Gesundheit, Jugend-

frische, Frohsinn; wer sie übt, ist ein weiser Mensch. Jeder Sieg über die Sinne und über das Fleisch bringt Seligkeit, Friede, und macht geistig stark und klug.

Ergebung. †

Gottergebung bringt Ruhe und Friede in die müde Menschenbrust. Was nützt es dir, wenn du dich gegen dein Schicksal stemmst, wenn du dich dem Unvermeidlichen nicht beugen willst? Es bringt dir nur Unruhe und vermehrt deine Leiden; du kannst doch nichts an den Dingen ändern, die da kommen sollen. Gottergebung giebt dir Kraft im Leiden, sie giebt dir Muth und Standhaftigkeit, sie erleichtert dir die Last der Prüfungen, den Kampf in Versuchungen. Besser ist es, sein Schicksal in Ergebung tragen als gegen dasselbe zu murren. Ergebung ist die Schwester des Glaubens und des Vertrauens; wer die Erstere hat, der hat auch die beiden andern. O Mensch, ergieb dich dem Willen Gottes. und du wirst zufrieden sein! Du bist wie eine Fliege im Netz der Spinne;

Gottes Wille und das Schicksal halten dich fest, du kannst nichts thun gegen diese Macht, daher halte still in Ergebung.

Erinnerung.

Was gewährt euch mehr Freude, als die Erinnerung an entschwundene, schöne Stunden und Tage? Erinnert ihr euch nicht mit Entzücken an eure ersten Kinderjahre, an eure kindlichen Spiele und die Begebenheiten eurer Kindheit? Wenn ihr traurig seid und euch von Allen vergessen glaubt, fällt euch da nicht der Name eines Freundes ein, von dem ihr glaubt, dass er noch an euch denke? Versetzet ihr euch nicht oft in Einsamkeit und Trauer an jene Orte zurück, wo ihr Glück empfunden oder gespendet? und lebet ihr in dieser Erinnerung nicht die frohen, längst entschwundenen Stunden noch einmal durch? Erinnert ihr euch nicht mit Dank zu Gott, wenn euch Jemand eine Wohlthat zu erweisen möglich war? Fürwahr, die Erinnerung ist ein köstlich Ding, wenn sie uns Gutes ins Gedächtniss zurückruft, furchtbar ist sie, wenn sie

euch an begangenes Unrecht mahnt. Lebet daher so, dass ihr die Erinnerung nicht zu fürchten braucht, dass ihr zu ihr, wie zu einem trauten Freunde, Zuflucht nehmen könnt, wenn euch die Gegenwart peinlich ist. Schaffet euch selbst eine wohlthuende Erinnerung; es hängt dies nur von euch, von eurem frommen Sinn, von eurer Tugend ab. O werdet nicht lau und kalt, damit euch die Erinnerung nicht zur peinigenden Strafe werde. Danket Gott für diese Geistesgabe. Sehr nützlich ist es dem Menschen, sich zur Erinnerung zu zwingen, das verflossene Leben genau prüfend; suchet die ersten Begebenheiten eures Lebens auf, beleuchtet sie mit dem Lichte der Wahrheit, und ziehet moralischen Nutzen daraus; auf diese Art wird die Erinnerung segenbringend wirken.

Ewigkeit.

Der Gedanke der Ewigkeit ist Vielen unerklärlich, unfassbar. Manche schaudern vor dem Gedanken, den sie nicht fassen können, zurück. Dass es mit dem Erdenleben nicht aus ist, ist dem

Materialisten ein beängstigender Gedanke, deshalb leugnet er das ewige Leben; ihm ist der absolute Tod eine Beruhigung; endet doch damit, so meint er, alle Sorge, aller Vorwurf, alle Verantwortung; um diesen Preis giebt er gern seine Seligkeit dahin. Wenn du die Erde als das einzige Dasein betrachtest, so ist es wohl natürlich, dass du das Sterben des Geistes, des Empfindens und Denkens dir wünschest. Entsetzlich wäre es, unter denselben Verhältnissen, wie du auf Erden lebtest, ewig fortzuleben. Hast du aber den Glauben an die Unsterblichkeit, so wird dir dein Erdenleben als ein Augenblick in der Ewigkeit erscheinen, du wirst die Plagen des irdischen Lebens geduldig ertragen und mit Freuden dem ewigen Leben entgegensehen. Sieh, du bist ein Geist, — Ewigkeit dein Leben. Durch Sünde gefallen sollst du dich bessern, vollkommener werden. Mittel hierzu findest du im All genug, in den Gesetzen, die alles regieren. Dein Ziel sei: Christus ähnlich zu werden, durch Ihn zum Vater zu gelangen. Wie soll ein Erdendasein dies für die Ewigkeit erzielen? Es giebt kein anderes Mittel als fortwährende Verwandlungen oder Einverleibungen des Geistes. Mittel und Wege hierzu findest du immer: dein Schutzgeist, höhere, helfende Geister

sind da, die dir den heilsamen Weg des Gesetzes zeigen. Von deinen Lieben wirst du nicht getrennt, so deine Liebe gerecht und gesetzlich war; du kannst sie als Geist erwarten, wenn du ihnen voran gehst, und ihnen in jeder Einverleibung folgen: wahre Liebe wird nicht getrennt. Die Menschen sagen: Fügungen führen sie zusammen — das die Geister leitende Gesetz führt sie einander zu. Suchet das ewige Leben durch eure Vervollkommnung. Es ist sehr wichtig für die Erdenbewohner, dass sie aus ihrem beengten Gesichtskreis über das ewige Leben heraustreten, und auf die Offenbarungen guter Geister hierüber hören. Christus sagte, ihr sollt euch wiederfinden; haltet fest daran. Ja, ihr findet euch wieder. Der Beleidiger entgeht nicht dem Beleidigten, der Mörder nicht dem Gemordeten; dort, wo alles klar wie Sonnenschein wird, ist das Gericht Gottes. Das ist kein Wahn. Eine jede That, jeder Gedanke hat seinen irdischen Abdruck, und alles findet Vergeltung, Anklage, Rechtfertigung, Strafe, Belohnung. Deshalb wähnen sich manche Geister in ewiger Hölle, deshalb sind die Gerechten in ewiger Seligkeit. Bang und trübe ist das Dasein des sündigen Geistes; er möchte wohl, dass es keine

Unsterblichkeit gebe! Herrlich aber ist das Dasein des Guten; ihm ist die Ewigkeit keine Zeit mehr. O Mensch, wenn dir der Weg zur Ewigkeit weit, schwer, hart erscheint — hoffe, bete, vertraue; es geht ja zu Gott, zu Gott, dem Born ewigen Lebens, ewiger Liebe! Zu Christo dem Erlöser! Mit deinen Lieben wandle hin, viele Geister mit dir zu Gott bringend, dich und Andere erlösend. Grüble nicht weiter, o Mensch, über die Ewigkeit. — Auf zu Gott mit Geist und Seele, dort findest du die Lösung!

Falschheit. †

Die Falschheit ist ein Gift, das alles zerfrisst, alles verdreht und verunstaltet, sie macht die Wahrheit zur Lüge, und führt in einen Irrgarten von Unwahrheiten. Die Falschheit gleicht einem schleichenden Ungethüm, das sich bei Nacht einnistet und die schönsten Blüthen zerstört. Wo Falschheit eingezogen, hat der Friede Abschied genommen. Die Falschheit geht einher in schönem Gewande, sie macht sich glatt und fein, sie schmeichelt

und kann auch fromm thun, sie heuchelt Gefühle die sie nicht hat; innerlich ist sie abscheulich, hässlich, boshaft. Falschheit führt zu grossen Sünden. Alles Böse auf der Welt ist falsch, unwahr. Gebet wohl Acht auf all eure Worte und Gedanken, damit sich da keine Falschheit einschleiche. Die Falschheit verträgt das Licht Gottes, die Wahrheit nicht. Alle Falschheit wird einmal aus dem Dunkeln an das Tageslicht gebracht und von der Wahrheit vernichtet werden.

Feinde.

Liebet eure Feinde. Thut Gutes denen, die euch hassen. — Diejenigen lieben, die euch wieder lieben, ist leicht; liebet, die euch hassen. Dies sind Worte Jesu, die ein Jeder sich in sein Herz schreiben soll. Hat Jesus jemals seine Feinde gescholten oder verfolgt? Hat Er Uebles von ihnen gesagt? Nein, Er sagte nur: sie wissen nicht, was sie thun! Vater verzeih ihnen! — Trachtet so zu sprechen. — Werdet nicht bitter über eure Verfolger. Liebe und Geduld besiegt den ärgsten

Feind, aber nicht Gehässigkeit, diese macht die Dinge nur ärger. Gebet, Liebe — um Hass, — Schutz um Verfolgung, — Gutes um Böses, und eure Feinde sind vernichtet. Sieget über sie durch Liebe, so wie es der Erlöser gethan.

Festigkeit.

Wanket und schwanket nicht wie ein Rohr im Winde! Seid fest und stark. Lasset euch nicht von der Welt und den Menschen mit ihren verschiedenen Meinungen hin- und herziehen. Lasset euch nicht von Jedem beeinflussen, suchet Festigkeit in Gott, in Seiner Hilfe. Fest wie ein Fels im Meere sollet ihr im Leben dastehen. Die Wellen bespülen wohl den Fels, sie können ihn aber nicht von der Stelle bringen. Festigkeit ist jedem Menschen nöthig, der den Weg des Guten gehen will; alle Versuchung prallt daran ab, und der Mensch geht festen Schrittes ohne Wanken aufwärts zu Gott. Festigkeit im Guten, Festigkeit im Glauben, das haltet treu und tapfer, geliebte Erdenpilger.

Fleiss

Wenn der Tagedieb und Nichtsthuer wüsste, wie er einst nach diesem Leben im Geisterreiche die versäumte Zeit gern einholen möchte, wie es ihn dann bitter reuen wird, seine Zeit auf Erden so vergeudet zu haben, er würde wahrhaftig umkehren und allen Fleiss anwenden, sich nützlich zu machen. Betet und arbeitet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Seid nicht müssig, nicht eine Stunde des Tages. Jedem Menschen ist eine Arbeit gesetzt; Gott hat Jedem eine Aufgabe gestellt. Der Fleiss verscheucht böse und trübe Gedanken, er stärkt die Willenskraft, er ist dem Geiste eine wahrhafte Speise, er ist ein Mittel der Veredlung. Lasset weder Hände noch Kopf ruhen, arbeitet, so lange es Tag ist; es kommt dann die Zeit der Ruhe und Erholung. Was immer eure Arbeit sei, beginnt sie mit Gebet. Ohne Gottes Hilfe ist kein Vorwärtskommen. Der Fleiss hat seinen Lohn, seine Freude, seine Ernte. Wer nichts arbeitet, erntet nichts.

Freiheit.

Es giebt keine positive Freiheit, weder für Menschen, noch für Geister; beide hängen von gar vielen Einflüssen und Dingen ab. Erstens hängt ihr Menschen von euren angeborenen, oder, besser gesagt, von euren mitgebrachten Eigenschaften ab. Ihr seid Diener eurer Leidenschaften und Neigungen, insofern ihr sie nicht beherrschet. Dies beschränkt die Freiheit am meisten, denn keine Fesseln sind so schwer zu brechen als die der Leidenschaft. Dann hängt ihr ab von den moralischen Pflichten gegen Gott und eure Mitmenschen. Es kann daher kein Mensch wohl sagen, dass er ganz frei und unabhängig sei; denn die Freiheit, die Reichthum und materieller Wohlstand, sowie Stellung in der Welt verschaffen, sind sehr illusorischer Art. Solche Menschen sind von weltlichen Dingen viel abhängiger als der Arme, der nichts besitzt. Hängt denn der Reiche von Niemandem ab? Hängen nicht auch Regenten von vielem ab? Hängt nicht auch das Geschick der Völker von allerlei Umständen ab? Am freiesten ist, wer wenige

Bedürfnisse hat. Glaubet ihr denn, dass wir Geister frei sind, dass uns nicht Gesetze umgeben, die uns Schranken setzen? Gott gab uns den freien Willen: den habt auch ihr: ihr könnt gut oder böse, frei oder gebunden sein. Die Tugend macht euch frei, deshalb sucht eure Freiheit bei Gott — in der Vollkommenheit, nur dadurch werdet ihr sie erringen. Ohne Sünde seid ihr frei. — also trachtet nach dieser Freiheit, da euch dann nichts mehr was von der Welt ist, drücken und bekümmern wird. So muss sich ein Jeder selbst befreien, indem er seine Leidenschaften bekämpft.

Freundschaft.

Der Liebe nahe verwandt ist das Band der Freundschaft, welches Menschen aneinander kettet. Freundschaft ist oft erhabener, göttlicher, jedenfalls selbstloser oft als Liebe! Sie ist ein unsichtbares Band, das die Geister verbindet. Der wahre Freund, ein zweites Ich, kann nie verloren gehen, denn die wahre Freundschaft erkaltet nicht, sie überdauert alle Stürme des Lebens, alle Trübsale und

Prüfungen. Glücklich wer sich wahre Freundschaft erwerben kann die Freundschaft, die so selten echt und treu zu finden ist; und wenn ihr sie gefunden, o dann pfleget sie wie eine köstliche, zarte Blume, und haltet sie heilig. Jeder Kummer, jeder Schmerz wird leichter ertragen wenn man es weiss, dass ein Freundesherz daran Theil nimmt, und tragen hilft. Der gute Mensch hat viele Freunde. Freudlos ist das Leben desjenigen, der keinen Freund besitzt.

*

Friede. †

„Der Friede Gottes sei mit euch!“ so sprach Jesus zu seinen Nachfolgern, so sollet ihr euch begrüssen ihr Alle, die ihr euch Christen nennt, ihr alle Spiriten! Mit diesem Gruss im Herzen betretet jedes Haus, mit diesem scheidet. Wenn jeder Mensch festhalten möchte an diesem Gruss, so wäre die Erde ein Wohnort des Friedens. Ziehet den Frieden Gottes in euer Herz, auf dass er dort Wurzeln fasse, und theilet ihn dann allen Menschen mit. Es kann kein ewiger Kampf und Krieg sein;

einmal muss der Friede Gottes über die Erde kommen, der Friede, der König ist über Alle, der Friede, der Alle versöhnt und verbindet.

Frivolität.

Gewöhnlich wird die Frivolität nicht als Fehler betrachtet, doch ist sie wie eine jener wuchernden Pflanzen in den Wäldern, die üppig aussehen, aber den Bäumen, die sie umklammern, den Tod bringen. Das Herz, in welchem die Frivolität regiert, wird nach und nach so sehr davon beherrscht, dass die guten Eigenschaften allmählich absterben. — Alles ernstere Denken, Aufopferung, Selbstlosigkeit, Frömmigkeit, sie sind bald nur noch zum Schein da. Frivolität ist leider gar oft das Schosskind der grossen, vornehmen Welt, schon den Kindern wird sie beigebracht. Junge Mädchen und alte Frauen, Jünglinge und Greise huldigen ihr als einer das Leben erheiternden, verschönernden Göttin. Gesundheit, Häuslichkeit, Vermögen, eheliches Glück, oft auch die Ehre und der gute Name werden dieser Göttin zum Opfer gebracht. Moralischer und peku-

niärer Ruin ist oft die Folge der Frivolität. Ein Mädchen wird niemals krank, müde und abgespannt sein, wenn es auf einen Ball gehen soll; aber einmal in der Woche, des Sonntags in die Kirche gehen — da ist ihr die Stunde zu früh, die Kirche zu kalt u. s. w. Geld ist immer da für ein Ballkleid, für eine Unterhaltung, aber selten, wenn ein Armer kommt, und um ein warmes Kleid bittet. Wenn man das Treiben der grossen Welt betrachtet, so schaudert es Einen zu sehen, wie rastlos sich die Leute bemühen alles mitzumachen, wie sie diesem Treiben ihre Nächte, ihr Vermögen, ihre Gesundheit opfern, nur um zu glänzen und gefeiert zu werden. Wenn sie nur auch dieselbe Energie, denselben Eifer entwickeln würden, um z. B. Armen aus der Noth zu helfen oder andere Werke der Barmherzigkeit zu thun. Frivolität bringt ausserdem Hochmuth; man glaubt etwas Besseres zu sein, als Andere, man mengt sich nicht gern in die niedrigeren Klassen. Zuletzt wird man der elende Sklave der Convenienzen, Aeusserlichkeiten und Formen und aller Geist schrumpft ein, er verknöchert. Wo ist da die goldene Freiheit des Menschen, wo das Aufblühen des Geistes und Herzens. Die Stimme des Herzens muss vor der Frivolität schweigen,

alles dreht sich um das Schickliche um Etiquette und Toilette. Gar leer wird das Herz bei solchem Treiben und wenn dann das Alter kommt, muss die Seele verdorren, das Herz ersterben. Viele nehmen dann Zuflucht zum frivolen Frommthun, sie machen eine Schaubühne aus Kirchen, Armen und Religion. Von aussen nimmt es sich gut aus, innerlich ist aber kein Glaube, keine Hingebung, keine Liebe. Angst vor dem Tode ist oft der Motor solchen Frommthuns. Die Frivolität ist entsetzlich in ihren Folgen. Lustig und heiter gehen die Menschen drein, bis dann die Entnüchterung kommt. Deshalb, o Mensch, bedenke, alles ist eitel ausser Gott lieben und Ihm allein dienen. Merket euch das, und lasset euch nicht von der Welt lachendem Gesicht bethören.

Frohsinn, Freude.

Im Herzen des Guten wohnen Freude und Frohsinn. Wer ein reines Gewissen hat, der Fromme, der auf Gott sein Hoffen und Vertrauen setzt, der wird gewiss ein fröhlich Herz haben.

Die düstere Frömmigkeit ist Gott nicht angenehm; Er liebt fröhlich reine Herzen, die ohne Scheu und Angst offen zu ihm reden. Des Schicksals Schläge mit unerschütterlichem Frohsinn eines wahrhaft frommen Gemüthes ertragen ist besser, denn alles Jammern und Klagen. Jede Mutter wird ein fröhlich Kind dem düsteren vorziehen. Das Traurigsein hilft nichts, es erschwert nur das Leben. — Wenn ihr so recht auf Gott bauet, euch in Seinen Willen füget, so wird rechte Fröhlichkeit schon kommen und in euren Herzen wohnen.

Gedanke.

Der Gedanke ist Zeugniss des unsterblichen Geistes. Den Gedanken empirisch erklären ist unmöglich; geistig aber wird man ihn erklären können. Der Gedanke ist das Geheimniss desjenigen, der ihn inne hat; er ist und besteht, doch sieht ihn Keiner. Ein Jeder denkt, und Keiner weiss vom Andern, was er denkt. In dem Gedankenleben der Blödsinnigen und Narren gehen Dinge vor, welche die Menschen gar nicht ahnen! Das Ge-

dankenkämmerlein bleibt eben Allen verschlossen, wenn der Denkende sich nicht ausdrücken kann. Der Gedanke, dies positive Leben, hat eine grosse Kraft, — Ursache und Wirkung leben im Gedanken. Und dies unbegreiflich lebende Etwas — den Gedanken, wollt ihr nur von materiellen Gehirnfunctionen herleiten? Warum denkt das Thier nicht so wie der Mensch? Wie kann man den intelligenten Motor, den Geist, in den Gedanken leugnen, wenn man Intelligenzäusserungen wahrnimmt? Ursache und Wirkung sind gleich, und kommen von Einem Beweger. Die Geister reden durch Gedanken. — Auch die Menschen können durch Gedanken mit festem Willen verbunden aufeinander wirken. Durch Gedanken versetzen wir uns an entfernte Orte und sehen sie im Geiste. Wer die Geschichte und Wirkungen der Gedanken schreiben wollte, der könnte Bände voll schreiben. — Denket gut und gerecht, beherrschet eure Gedanken, unterdrücket alles, was böse und unrein darinnen ist. Ein jeder Mensch wird es empfinden, dass er eine zweifache Art von Gedanken hat. — eigene und angeregte: die eigenen sind innerlich und kommen aus dir selbst, die angeregten kommen aus der Geisterwelt, die dich umgiebt; — da giebt

es gute und böse Anregungen. Ein jeder Mensch spricht mit sich selbst, und denkt auf zwei Arten, er hält Zwiegespräche. Bringt euch dies nicht auf den Gedanken, dass ihr dann mit den euch unsichtbar umgebenden Geistern sprechet? Erklärt euch das! Ist dies nicht die beste Erklärung? Ja die Menschen sind eine denkende Welt, und es umgiebt sie eine unsichtbare, denkende Welt von Geistern. Aus dieser Zusammenströmung von Gedanken entsteht Wort und That der Menschen. Es giebt also einverleibte und uneinverleibte, verkörperte und entkörperte denkende Wesen; aus diesen Dualwirkungen suchet die eigenen und die fremden Gedanken heraus.

Geduld.

Betrachten wir zuerst die Geduld Gottes, die euch als leuchtendes Beispiel dienen soll. Er hört eure Bitten, euer Flehen mit Langmuth an. Wie unendlich gross die Geduld Gottes ist, habt ihr ja an euch selbst tausendmal erfahren. Einmal kommt ihr, und bittet eifrig um eine Sache; kaum ist sie

erfüllt, so vergesst ihr zu danken, und bittet gleich um eine neue Gnade. Mit Geduld betrachtet Gott den Sünder, der Seinen heiligen Namen schändet, Ihn misskennt und gegen Seine Gebote handelt, der Ihm Wohlthaten mit Undank vergilt. Ach, wie langmüthig ist Gott gegen solche arme, verirrte Wesen der Menschen- und Geisterwelt. Er straft mit Liebe. Ja, die Geduld Gottes ist unermüdlich. Mensch, habe auch du Geduld! Sei nicht verzagt, wenn deine Besserung nur langsam geht. Wolle nicht auf einmal vollkommen sein. Kämpfe mit Geduld und Ausdauer. Wenn du im Laufe der Jahre auch nur einen Fehler abgelegt hast, klarer denkst, inniger Gott liebst, so danke Gott für die Gnade dieses Fortschrittes. Sei nicht verzagt, wenn dich kleine Widerwärtigkeiten ausser Fassung bringen. Der Vorsatz zur Besserung ist ja schon ein Schritt vorwärts. Im Kleinen fange an, im Alltagsleben. da übe dich in Geduld. In der Geduldübung musst du beim Alphabet anfangen. Für die Mängel und Fehler Anderer habe noch mehr Geduld als für dich selbst. Du kannst nicht in ihr Innerstes sehen, ihre Kämpfe und Versuchungen sind dir fremd. Du weisst es nicht, wess Geistes Kind derjenige ist, der deine Geduld auf die Probe

stellt, weisst nicht, ob er nicht, seinem Naturell nach, sich schon stark beherrscht. Ja, lieber Freund, deine Geduld für Andere sei unerschöpflich; dann nur kannst du auch Geduld von Andern für dich verlangen. Seid geduldig, wie Jesus war, blicket auf zu Ihm; hat er jemals ein Wort der Ungeduld für Seine Verfolger gehabt? Und ihr wolltet ungeduldig sein? Das sei ferne! Bekämpfet allen Unmuth und übet euch in der himmlischen Geduld.

Gefühl.

Das Gefühl entspringt aus dem Geiste, es ist die Sprache der Seele und der Unsterblichkeit. Es giebt zweierlei Gefühle: das geistige und das körperliche. Das Schwinden des geistigen Gefühls aus dem Körper ist dessen Sterben; es ist also der Geist der Beweger und Lenker alles Gefühls. Das geistige Gefühl bleibt dem Geiste anhängend, auch wenn er den Menschenkörper abstreifte. Gefühle bei den Menschen theilen sich mit durch Sympathie und Antipathie, durch Blick und Wort. Es macht glücklich oder unglücklich, bringt Freude und Schmerz. Alles empfindet sich geistig oder körper-

lich auf dieser Welt. Das geistige Gefühl ist wieder ein Beweis des unsterblichen Geistes, der den Körper belebt. Gefühle lassen sich auch ohne Worte mittheilen durch den Willen; was der Mund nicht aussprechen darf, das spricht oft das Auge. Das Gefühl bewegt das Herz, es spornt an zur That, und ist mit Willen gepaart allmächtig. Doch bleibt es etwas Räthselhaftes, unsichtbar im Menschen Lebendes, was er sich oft nicht erklären kann. Menschen ohne Gefühl giebt es nicht, wohl aber solche mit bösem, verkehrten Gefühl. Seht, das Gefühl ist unfassbar, doch ist es da, nicht nur im Menschen, sondern in allen lebenden Wesen. — Die allgemeine Frage ist stets: Wie fühlst du dich, was empfandest du? — O Geister und Menschen, ihr empfindet gar vieles: Liebe, Hass, Sehnsucht, Reue, Mitleid — alles was da ist, soll empfunden werden; vom Empfinden hängt es ja ab, ob du glücklich oder unglücklich, gesund oder krank bist. So viel lebende Wesen, so viel verschiedene Gefühle! Zwei ganz gleich fühlende Wesen giebt es auf der Welt nicht. Das ganze All athmet Gefühle; alles fühlt den Pulsschlag des Lebens. Und wenn dir Einer sagt: Glaube nicht an die Unsterblichkeit, so antworte ihm: Ich muss daran glauben, weil ich sie empfinde.

Gehorsam.

„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Mit diesem Worte bezeugte Jesus seinen Gehorsam gegen Gott und Kaiser. Es soll auch dies ein glänzendes Beispiel sein vom Gehorsam bis zum Tode! Ohne Widerrede war Jesus gehorsam Seinem himmlischen Vater, ohne Widerrede gehorsam denen, die Ihn dem Tode überlieferten, Er, der alle Macht besass seine Feinde zu vernichten. Ungehorsam brachte den Geisterfall, die Sünde und alles Elend in die Welt, ohne Ungehorsam wäre kein Gegensatz, nichts Böses. Ein Jeder, der auf Erden wandelt, ist ein durch Ungehorsam Gefallener. Machet nun diesen Fehler gut, seid den Gesetzen Gottes gehorsam. Ihr kennt diese Gesetze durch Jesum. Füget euch in die Lebensstellung, in welche er euch gesetzt; gewiss, alles in eurem Leben geschieht mit einem göttlichen Zweck und Ziel. Empöret euch nicht; Gott hat es also angeordnet. Verbessert erst euch — dann die Welt. Umsturz bringt Jammer und Unfrieden. Sich in den Verhältnissen zurecht finden, in denen

man zu leben bestimmt ist, ist die Lösung eurer Existenz. Gehorchet denen, die euch zu befehlen haben. Besser ist es zu gehorchen als zu befehlen. Lernet Demuth im Gehorsam. Wer es als Mensch nicht lernt, muss es als Geist lernen, denn auch im Jenseits herrschen zwingende Gesetze.

Geister.

Wir sind Alle ewig unsterbliche Geister! Gehen wir nun die Arten der Geister durch. Erstens: Gott ist ein Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Er ist der Schöpfungsgeist, Ursprung alles Lebens, der Vatergeist, aus dem Alle geboren sind, er ist das Alpha und Omega, Alles in Allem. Ein Geist unendlich, vollkommen, allweise, die ewige Liebe! Der Schöpfer und Vater alles Lebens und Daseins ist Herr über Alles. Dann sind zweitens von Gottes Geist die Erstlinge, als die ersten, die vor dem Sündenfall geschaffenen, vollkommenen Geister, der Erlöser, der Sohn. Drittens Embryogeister, d. h. nach dem Sündenfall geschaffene Geister; aus diesen kommen gute und böse; — hier zertheilt

sich die Totalität der Geister in drei Arten: gut gebliebene Embryogeister – Engel kann man sie nennen, da ihr zu allem eine Bezeichnung haben müsst; – dann büssende Geister, die zur Menschwerdung kamen; endlich Gegensatzgeister, die sich ausser alles Gesetz gestellt haben und von den Menschen Teufel, Dämonen benannt werden. Sie stellen sich Gott frech gegenüber, und sind Versucher, Gegensätze. Dieses sind die Arten im Wesen der Geister, in den Hauptsätzen dargethan. Der Mensch ist ein einverleibter Geist. Sehen wir nun, ob er denn wirklich so total getrennt ist auf Erden von seinen uneinverleibten Brüdern.

Geisterverkehr.

So lange die Welt steht, hat es immer einen Geisterverkehr gegeben. Unbewusst und bewusst haben Menschen und Geister immer mit einander verkehrt. Das Himmlische ragt ins Irdische hinein. Das Hereinragen des Geisterthums ins Menschenthum hat immer bestanden, und wird so lange bestehen, als es Menschen und Geister giebt. Daher ist es

lächerlich, den Geisterverkehr verbieten zu wollen. Könnt ihr das Leben und Athmen verbieten? — Nun, so lange alles lebt und athmet, so lange werden Menschen und Geister eins sein. In den letzten dreissig Jahren hat der Geisterverkehr ein System, einen Namen bekommen, er ist zu einer bestimmten ausgesprochenen Glaubenssache und Philosophie geworden; gerade jetzt, in den Jahren, wo der Materialismus und Nihilismus allen Geist tödten will. Das hat wohl Gott so geschickt. Spiritismus, Medien, das sind neue Worte, ebenso Perisprit (Nervengeist). Diese flüsterten sich die Menschen Anfangs schüchtern zu; aber nun werden sie sogar im neuen Lexikon schon gefunden. Ein Fortschritt — ein Zeichen, dass man den Spiritismus nicht vernichten kann trotz arger Anfeindung. Die Griechen verkehrten mit ihren Göttern, Sokrates mit seinem sogenannten „Dämon". Die indischen und ägyptischen Priester, das Volk Israel, Alle verkehrten mit Geistern, Engeln, überirdischen Wesen. Auch Jesus hatte die Erscheinung von Elias und Moses, die Seinen Jungern sichtbar wurden. So ist das Altertum voll von Geisterverkehr, Geistererscheinungen. Sogar unter den heutigen Heidenvölkern finden wir häufig Medien und Verkehr mit Geistern.

Dies ist also eine Thatsache, die sich nicht abstreiten lässt. Aber im aufgeklärten neunzehnten Jahrhundert sollte man Geisterspuk und Zauberei nicht dulden, sagen entrüstet die Menschen. — Es ist eben kein Geisterspuk, keine Zauberei, es ist eine ganz natürliche, auf Naturgesetzen beruhende Sache; nur sind uns diese Gesetze noch fremd und unbekannt, und jetzt sollen sie uns bekannt werden, jetzt sollen wir sie erforschen. — Man soll an die Wunder der katholischen Kirche glauben; sie sind nichts anderes als Kundgebungen der Geister an Menschen, und diese nannte man häufig Heilige. Die Kirche behauptet, dass die Spiriten nur mit dem Teufel verkehren; sobald man aber einen möglichen Verkehr mit bösen Geistern zugiebt, muss man mit logischer Nothwendigkeit den Verkehr mit guten Geistern auch zugeben. Auch die sogenannten Heiligen verkehrten mit Teufeln und Engeln, sagt die Kirche; oder hat vielleicht die katholische Kirche den Vorzug, nur mit guten Geistern zu verkehren? Da sollte sie mehr im Sinne Jesu handeln und nicht Anathemas schleudern über die, welche sich den von Menschen gemachten Dogmen nicht unterwerfen wollen. Unser Vorbild in allem, Jesus, hat mit Geistern verkehrt; freilich sagte der Apostel: Prüfet

die Geister! Das thut auch jeder ernste Spirite. er wird die Geister streng prüfen, — ein guter Geist entzieht sich keiner Prüfung — und der Spirite wird für die unglücklichen Geister beten; Gott wird ihm den rechten Weg zeigen. Der Geisterverkehr soll die Menschheit vom Unglauben, vom verderblichen Materialismus retten. Tausend Geisterstimmen rufen euch zu: Wir leben, wir sind! Menschen bedenket, wie ihr lebet! — Und das soll vom Bösen sein? — Wahrhaftig nein! — Es haben sich die Schleusen des Himmels geöffnet, Gott sendet seine Geister zu euch, die euch zeugen sollen vom ewigen Leben. Dass mit dem Geisterverkehr Unfug getrieben werden kann und wird, ist gewiss; eine grosse Sünde! Aber den Menschen ist eben von Anfang an bis jetzt nichts heilig. Einer Menschheit, die ihren Gott läugnet, alle Religion verlacht. ist es fast entschuldbar, wenn sie auch mit Geistern Hohn, Spott und Betrug treibt. Suchet hierin nur den leidigen Gegensatz, der sich gerade in alles Gute und Edle mengen will, um es zu verderben. Weil Andere nicht glauben und Gott verhöhnen, sollen wir es auch thun und alle Religion sein lassen? Weil Andere mit dem Geisterverkehr Böses treiben, sollen wir ihn deshalb liegen lassen? Nein, das

wäre nur dem Gegensatz die Waffen in die Hand gegeben. Wir behalten unsere Waffen, und wollen muthig damit streiten.

Geisterfall. Erbsünde.

Wir sind Alle in der Erbsünde geboren, so sagen die Kirchen. Ja wohl, wir sind Alle gefallene Geister, auf Erden gesandt zu unserer Besserung. So erklärt sich die Erbsünde als eine Schuld, die jeder Einverleibte mit sich bringt. Unsere Sünden stammen nicht von einem Elternpaar, die Taufe allein kann diese Sünde nicht wegwaschen; wir selbst sind gefallene, vom Gesetze Gottes abgewichene Geister. Wir werden zur Menschwerdung geschickt, zur Busse, Bekehrung und Sühne. Wir waren reine Geister; Gott schuf uns rein und gut; Ungehorsam, Hochmuth brachte uns zu Fall. Der Eine sündigte mehr, der Andere weniger, der Eine braucht eine geringe, der Andere eine grosse Busse, aber Jeder wird gestraft mit dem, worin er sündigte; jede Sünde straft sich selbst. Der Sündenfall der Geister ist der Ursprung des

Bösen und der Versuchung und hat die Menschwerdung zur Folge. Betrachten wir nun Gesetz und Gegensatz.

Gesetz und Gegensatz.

Obzwar wir uns hierüber in dem mehrerwähnten Buche „Geist, Kraft, Stoff" deutlich aussprachen, wollen wir hier doch eine kleine Erklärung ergehen lassen; sie gehört zum Ganzen. Welches ist das Gesetz, dem die neugeschaffenen Geister, dem wir Alle nach unserer Erschaffung folgen sollten? Es war gehorsames Folgen dem, was Gott durch seine Erstlinge uns vorschrieb — also Gehorsam, Liebe zu Gott, Glauben. Wir sollten dem uns bildenden, erziehenden Worte und Gesetze folgen; es waren uns Grenzen vorgeschrieben; der freie Wille sollte sich langsam entwickeln, erprobt, gestählt werden; so sollten wir uns unter der Leitung der Erstlinge Gottes bilden und vervollkommnen. Unsere Güte, unser Werth, unser Gehorsam sollte erprobt werden, denn ohne Probe kein Fortschritt; — wir erhielten Aufgaben und Arbeit, es waren uns alle Mittel an die Hand gegeben, treu und gut zu bleiben — und

doch fehlten wir, doch fielen und fallen viele der neugeschaffenen Geister; viele aber bleiben von Fehlern rein, vervollkommnen sich im Guten, und brauchen nie die Menschwerdung, die für die Geister solch harte Strafe ist, durchzumachen. — Das Gesetz kennt ihr. Der Gegensatz ist Ungehorsam, Hochmuth, Sünde, mit einem Wort das Böse; wir nennen es Gegensatz, weil wir ein absolut ganz Böses, einen Dämon, einen ebenso starken Bösen, als Gott ein Guter ist, nicht zugeben, nie und nimmer. Der Gegensatz war gut, ist nur abgefallen, und muss und wird gesühnt und wieder zum Gesetze werden.

Geiz.

Ein hässliches Laster ist der Geiz. Wenn der Verschwender in seiner Genusssucht auch noch so tief fehlt, so haben doch Andere einen materiellen Nutzen davon, denn der Verschwender giebt; aber der Geizige lässt alles um sich her verkümmern; er selbst führt ein elendes, freudloses Dasein; sein Herz ist versteinert, er kennt nicht Mitleid und Erbarmen, an ihm prallt alles Menschenleid ab; er sammelt für die Würmer und Motten, und wie bitter

ist ihm der Tod, weil er sein angesammeltes Hab und Gut da lassen muss. Der Geist des Geizigen ist wie erstarrt, verkrüppelt, und alles geistige Leben ist todt in ihm, sowie jede Empfindung. Sein Erwachen im Jenseits ohne das angesammelte irdische Hab und Gut ist entsetzlich. Da klagen ihn an die Thränen derjenigen, die er hart zurückwies, alle die Seufzer der Unglücklichen, denen er keine Hilfe brachte. Du konntest helfen, und hast es nicht gethan. Das sind dann wahrhafte Höllenqualen. Nicht gern geben ist der Anfang zum Geiz. Es giebt einen grossen und einen kleinlichen Geiz; der letztere äussert sich bei Vielen im Alltagsleben nur gar zu oft. Jedem, der diesen Feind in sich spürt, rathe ich, ihn mit aller Willenskraft auszurotten, denn er ist seelenverderbend. Alles, was ihr auf Erden besitzet, ist ja nur geborgtes Gut, nicht euer Eigenthum, es wurde euch gegeben, um Andern damit zu helfen. Ja gebet, gebet, trennt euch von irdischer Habe, und der Tod wird euch leicht. Selbst entbehren, Andern geben, das ist der Weg des Gerechten. Wehe dem, der Gott und seine Nebenmenschen über dem Gold vergisst, und seine Seele dem Mammon verkauft. Er wird einen langen, bittern Weg der Vergeltung zu machen haben.

Geld, das goldene Kalb.

Wir leben in einer Zeit der Civilisation, des Fortschrittes, so sagt man. Die Menschheit wird gebildet, hochgelehrt und aufgeklärt. Ja, sie wird alles, nur nicht christlicher; sie wird heidnisch, sie thut Götzendienst, denn sie betet das goldene Kalb an, das ist Geld und wieder Geld! Wie einst die Kinder Israels um das goldene Kalb tanzten und es anbeteten, also tanzt jetzt die Menschheit um ihr goldenes Kalb „Geld" und betet es an. Rasch reich werden, schöne Kleidung, Paläste, Equipage, feines Essen, Ehrenstellen, Titel — das ist das Hauptstreben der Leute von heutzutage. Wo bleibt da Gott? — Wir sprechen gewiss nicht gegen Jene, die durch Fleiss und Arbeit Entdeckungen der wichtigsten Art machten: Warum aber gedenken die Meisten bei allem, was sie thun und lassen, nicht ihres Schöpfers, der ihnen Geist und Verstand verlieh? Warum gedenken sie nur ihres Ruhmes vor der Welt und des Geldes? Glaubt ihr denn schon alles ergründet zu haben? Die Wissenschaft hat nie ausgelernt. Darwin hat die Selectionstheorie

erfunden. es ist eben eine Theorie, keine feststehende Thatsache; diese Theorie ist aber zum angebeteten goldenen Kalb der Naturforscher geworden, und wenn sich dieselbe im Laufe der Zeiten, die immer Neues mit sich bringen, als unrichtig erweist, was dann? Es hat fast Jeder sein goldenes Kalb, welches zuerst er, dann die Andern anbeten. Die studirende Jugend ist meistens die Erste, welche neue Ideen und Theorien, besonders wenn sie materialistischer Art sind, anbetet. — Dann kommt das Volk, das arme Volk, welches hin und her gerissen wird, nach Licht seufzt und nach Irrlichtern hascht. Der echte Mann der Wissenschaft sollte aus dem Wege der Vermuthung, ohne feststehende Beweise, niemals heraustreten. Frech eine Sache behaupten, die sie nicht beweisen können, das thun mit Vorliebe die Materialisten. Die haben neben dem goldenen Kalbe ihr fleischliches Kalb, das sie anbeten. Die Nihilisten beten sich selbst an, ihren eigenen Hochmuth, ihre falschen verderblichen Ideen von Weltbefreiung und individueller Freiheit. Ihre Mittel sind schlecht und verbrecherisch, doch tragen sie ihr goldenes Kalb herum zur Irreführung der Menschen. Alle Religionen und Orthodoxien haben ihre verschiedentlichen goldenen Kälber und

Kälblein, die sie anbeten und anbeten lassen, doch steckt hinter dieser Anbetung immer noch der Name Gottes, also wirkt sie nicht so verderblich, wie die früher genannten. — Das goldene Kalb mancher Frauen ist die Mode, der Putz und die Gefallsucht. Bei den Männern ist es Genusssucht, Spiel, Vergnügen, das gute Leben, bei Allen aber das Geld. Es hüte sich Jeder vor dem geheimen goldenen Kalb, das er in seiner Brust trägt und anbetet; oft ist es das eigene Ich! — Seht, wie glücklich kann der Besitz von Geld machen, wenn es zur Linderung der Armen, Nothleidenden, zum Bau nützlicher Institute verwendet wird, — und wie unglücklich macht es, wenn es den Menschen zum Laster führt. Geld kann zum Segen, Geld kann zum Fluch werden. Wahrhaftig, die Menschenwelt erscheint mir heutzutage ärger und wüster als die Kinder Israels, die vor dem goldenen Kalbe tanzten, denn jetzt haben sie viele Götter, vor welchen sie jubeln. Heutzutage ist es abgeschmackt, ein treuer Christ, ein gottgläubiger Mensch zu sein. Die Meisten zucken die Achseln und sagen: Man kann ja den Unsinn nicht glauben. Die Bibel ist eine Zusammenstellung menschlicher Lehren, die der damals lebenden Menschheit angepasst war! Aber

die Bibel einmal zu lesen, die Goldkörner daraus zu schöpfen und zu behalten, das fällt Keinem ein. So verdammen sie die Bibel, die Evangelien, als Unsinn und Dichtung einfältiger Menschen; dafür werden aber die Kurse gelesen, auf der Börse gespielt, in kurzer Zeit viel Geld gemacht; wenn auch Andere dadurch an den Bettelstab kommen, das thut nichts — ein Jeder will reich sein. Der Grosse strebt nach Geld, und der Kleine thut es ihm nach. Wird die Welt durch dieses Streben nach Geld besser, weiser, reicher? Hebt es die Industrie, Kunst und Wissenschaft? Giebt es weniger Nothleidende? Nimmt das moralische und leibliche Elend dadurch ab, besonders in den sogenannten Weltstädten? Erwachsen hieraus kräftige ritterliche Männer, brave, fleissige Frauen? Antwortet selbst: Das Haschen nach Gold bringt nur Schwindel, Eintagsruhm, Flitterehre, moralischen und finanziellen Ruin. Und doch streben fast Alle diesem goldenen Kalbe zu, und Viele, die es nicht erreichen können, werden Schwindler, Diebe, oder sie nehmen sich das Leben. Es wäre vonnöthen, dass da glaubensstarke Seelen drein führen, und die Menschen von dem Wahn befreiten, dass alles Glück im Golde liegt. Kirche und Wissenschaft ist vor Allem

dafür verantwortlich; ihnen rufe ich mein Mahnwort zu lasset die Menschen nicht das goldene Kalb anbeten.

Gelehrsamkeit. †

Die Wissenschaft aller Wissenschaften ist: Gott erkennen und lieben. Wenn der Mensch noch so gelehrt und in allen Wissenschaften bewandert ist, und dabei Gott nicht kennt, so ist all seine Gelehrsamkeit Stückwerk; denn nur wer Gott erkennt, wird einen richtigen Begriff von der ganzen Schöpfung haben; nur ihm wird sich das Räthsel des Seins lösen, er wird dasjenige begreifen, was dem Gottesleugner verschlossen bleibt. Was nützt es, wenn dir die Bücher der Philosophen geläufig sind und du dabei Gott nicht erkennst, Gott den Ursprung alles Lebens und aller Vernunft. Was nützt es, wenn du den Ursprung des Lebens in der Materie suchst. wenn du dem Maulwurf gleich in der Erde wühlst? Deine Gelehrsamkeit wird eitel Stückwerk bleiben, so du nicht zum Lichte Gottes aufblickst. Diejenige Gelehrsamkeit, die auf die Erkenntniss Gottes gebaut ist, wird nie vergehen. —

Der Menschen Werke sind lückenhaft, fehlerhaft, Gott allein ist unfehlbar, vollkommen. Baue daher auf Gott alles, was du thun, studiren und lernen willst, und du wirst Wahrheit finden, denn Gott giebt Erkenntniss denen, die ihn darum bitten.

Gelübde und Schwüre.

Christus sagte: Ihr sollt nicht schwören. Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, ist vom Uebel. — Auf Erden sind Schwüre und Gelöbnisse eingeführt, um die Wahrheit, den Bestand einer Sache, zu bekräftigen. Wegen der Neigung der Menschen zur Lüge wurde der Schwur eingeführt; er macht sie aber nicht weniger unzuverlässig und unwahr. Die Schwüre und Gelöbnisse sind also Folge der Lüge und Falschheit; man will mit dem Namen Gottes binden, und so der Wahrheit näher kommen. Ein redlicher Mensch sagt die Wahrheit und hält sein Wort auch ohne Schwur, den Unredlichen aber hindert kein Schwur; folglich hatte Jesus recht zu sagen: Schwöret nicht! Das Brechen des Eides hat vor den weltlichen Gerichten und vor dem Tribunal der öffentlichen

Meinung seine Strafe, aber hauptsächlich vor Gott. Die Menschen legen sich aber Schwüre auf bei Dingen, die sie oft nicht einhalten können. So der Eid der katholischen Priester, der Eid der andern weltlich-geistlichen Orden der katholischen Kirche, so auch der Schwur der Treue in der Ehe. Mit diesen Eiden geschieht grosse Sünde, oftmaliger Bruch. Aber Entschuldigungen dafür haben die Menschen immer. Der Schwur ist leider eine blosse Formsache geworden: man schwört, um Priester zu werden, man schwört, um zu heirathen u. s. w. Um das treue Halten ihrer Schwüre bekümmern sich die Wenigsten. Es ist sehr unlogisch zu sagen, dass der Meineid Folge des Schwures ist; — der Meineid ist Folge eurer Schwäche, Folge eures Leichtsinns; warum schwöret ihr unüberlegt, ohne euch vorher ernstlich zu fragen: Kann ich den Schwur auch halten? Der Schwur an und für sich ist keine Sünde, der Meineid aber ist es. Wer sich durch ein Gelübde gebunden hat, der halte es mit all seinen Kräften bis zum letzten Athemzuge; Gott wird ihm helfen. Saget nicht, die Natur und Leidenschaft ist stärker als meine Kraft; ich kann den Schwur nicht halten. Das ist nicht wahr, denn die Einwilligung zur Sünde

geht ihr voran; ihr wisset es wohl, wenn ihr auf dem Wege seid, einen Eidbruch zu begehen — also haltet zurück, thut es nicht. Wo diese Einwilligung nicht ist, wo der feste Wille, das Pflichtgefühl herrscht, da ist auch Gottes Gnade und Schutz: der Mensch kämpft, überwindet, siegt.

Genügsamkeit.

Wer die Genügsamkeit kennt, ist ein Glücklicher. Wer es versteht, sich mit wenigem zu begnügen, der wird zufrieden sein. Doch die meisten Menschen leben über ihre Verhältnisse, daher die allgemeine Klage und Unzufriedenheit. Denke darüber nicht nach, um wie viel besser Andere es haben; sieh, wie Manchem geht es schlechter als dir, schicke dich in deine Lage, und danke Gott für das, was du hast; gewiss bist du in derjenigen Lage, die deinem Geiste und geistigen Wohl am zuträglichsten ist. Sobald du deinen Lebensverhältnissen dich anbequemst und nicht darüber hinaus willst, wirst du glücklich sein. Das ewige Murren und es besser haben wollen, ändert nichts, und

macht dich nur unglücklicher. Scheltet nicht auf Gott, wenn das Schicksal hart ist mit euch, scheltet euch selbst, die ihr euch nicht in das Schicksal zu schicken wisst. Darum seid genügsam, dankbar, und schicket euch in die Zeit.

Genusssucht.

In der Welt findet man nur vergänglichen Genuss. Man stürzt sich von einer Unterhaltung in die andere und das Herz bleibt kalt, unbefriedigt; der Körper wird alt, oft krank, und alles erscheint wie ein unruhiger Traum. Der Mensch hat dann keinen Halt, keinen Trost, alles Edlere in ihm wurde in Genusssucht verprasst, das Leben ist vergeudet; es müsste von neuem begonnen und gut gemacht werden. Das Ende des Genusssüchtigen ist traurig, trauriger noch sein Erwachen im Geisterreiche; oft wähnt sich ein solcher Geist lange noch auf der Erde lebend, und irrt unglücklich auf Erden herum.*) Die Genusssucht ist ein

*) Siehe: A. v. Vay, Studien in der Geisterwelt. (Verlag wie oben Seite 19.)

verzehrendes Feuer, das alle edleren Triebe in des Menschen Seele versengt und verbrennt. Kommen dann Krankheit oder Prüfung über den unglücklich Verblendeten, so ist die Verzweiflung, oft der Selbstmord da. Der Glaube welkt dahin; die Genusssucht hat ihn begraben. Ein Leben der Genusssucht hat noch Keinen wahrhaft beglückt. Jeder Genuss wird zuletzt abgenützt, abgeschmackt; die Zufriedenheit hört auf trotz Reichthum und Genuss aller Art. O, welch eitel Bild, welche Fata morgana des menschlichen Lebens ist diese verzehrende Genusssucht. Jugend der Erde, halte dich zurück; und wenn du am Abgrunde der Genusssucht stehst, so kehre um, bevor es zu spät ist, bevor dich der dunkle Abgrund verschlingt. O haltet ein, seid weise und klug.

Gerechtigkeit. †

Die Gerechtigkeit der Menschen bleibt ein eitel Stückwerk; Gott allein ist gerecht. Er, welcher der Menschen Sinn und Herz kennt, Er, dem nichts verborgen ist, Er ist allgerecht. Die menschliche

Gerechtigkeit richtet sich nach den Sitten, Gebräuchen, Gesetzen der Länder. Was den Menschen ungerecht erscheint, ist oft gerecht vor Gott und umgekehrt. Die Gerechtigkeit der Menschen richtet sich selbst. Jesus verdammte Niemand; er liess Gott die Gerechtigkeit. Die Menschen sollten überaus vorsichtig und streng in der Ausübung der Gerechtigkeit sein und nach Gottes Gerechtigkeit zu handeln trachten. Auf den Richtern liegt eine schwere Verantwortung; nur nach gewissenhafter Prüfung sollten sie richten. Gerecht denken und handeln ist eine schwere Sache für den Menschen, der durch Vorurtheile gebunden ist. Keiner kann in die Seele des andern blicken. Wer gerecht sein will, der fülle sein Herz erst an mit warmer Nächstenliebe, der wäge hin und her, und bitte Gott inständig um Erleuchtung. Gott der Allgerechte ist die Liebe selbst; je weniger ihr urtheilet, desto gerechter werdet ihr sein. Ein zu rasches Urtheil ist nicht erwogen, also gar leicht ungerecht. Durch Langmuth und Liebe werdet ihr aber zu einem gerechten Urtheil gelangen.

Gesellschaft.

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, sagten wir schon einmal; der Mensch soll gesellig sein; ihr sollt eine grosse Familie bilden, euch gegenseitig helfend. Ihr sollt aber gesellig sein im guten Sinne, nicht im Bösen. Viele glauben, dass die Geselligkeit nur darin bestehe, wenn sie viele Besuche machen, Belustigungen frequentiren, sich von einem Vergnügen ins andere stürzen, viele Menschen sehen ohne ihnen zu helfen, sie beurtheilend, sie kritisirend. O nein, das ist nicht die Geselligkeit, die wir meinen. Bildet einen Kreis von gediegenen, sympathischen Freunden um euch; wo ihr nicht materielle Hilfe zu geben braucht, da gebet geistige Hilfe, da spendet Trost. Ein gutes Wort ist oft mehr werth als ein Bissen Brod; trachtet vergeistigend, erhebend auf den Kreis der Menschen einzuwirken, der euch umgiebt; gebet ein gutes Beispiel, lernet von Andern, ahmet alles Gute nach. Seht, so verstehen wir die gute Geselligkeit geistiger, edler Menschen.

Gewissen. †

Fraget Jene, die an Unsterblichkeit nicht glauben wollen, ob sie auch das Gewissen definiren können? Sie werden euch eine wortreiche Abhandlung darüber halten, aber keine Erklärung geben können. Das Gewissen ist ebenso wie Gedanken und Gefühl Zeuge des Geistes. In einem Jeden steckt dies unsichtbare, sprechende Etwas, das man Gewissen nennt; der vollkommenste Mensch wird es nicht los: es regt sich und spricht in der Brust auch desjenigen, der es tödten möchte. Das Gewissen ist die Sprache eures Geistes, euer besseres Ich. Wie oft spricht bei deinen Handlungen die Stimme in dir: Thue es nicht! Hast du jemals daran gedacht, dir diese räthselhafte Stimme zu erklären? Das Gewissen spricht niemals anders als gut und recht. Es ist der Funken Gottes, der in jedem Geiste wohnt, und nicht sterben und verderben kann, der den Bösesten zur Besserung mahnt. Wie viele gebieten dieser Stimme zu schweigen, sie betäuben, zerstreuen sich, um sie nicht zu hören; doch hat sie ihre Stunden, in denen sie

herantritt und den Sünder peinigt. Und das Gewissen stirbt mit dem Tode nicht. Da es eine geistige Eigenschaft ist und im Geiste liegt, so lebt es fort mit demselben. Theurer Freund, geh nur ein in dein Gewissen; erforsche es, lasse es reden, und gewiss, es wird dir den rechten Weg zeigen. Derjenige, der sein Gewissen nicht scheut, ist gerecht, nur der Ungerechte mag keine Gewissenserforschung vornehmen; aber es nützt nichts, es kommt der Tag, da du deinem Gewissen Rechenschaft ablegen musst und wirst. Das Gewissen ist ein grosser Schatz und Schutz, den dir Gott ins Herz legte; nütze es aus, o Mensch.

Glaube.

Wer einen Glauben hat wie ein Senfkorn, der könnte Berge versetzen. So sprach Jesus. Im neuen Testamente sind viele Beispiele von der Wunderkraft des Glaubens. Die Menschen sahen es, und wankten doch im Glauben; das betrübte Jesum oft. Heute ist es gerade so wie damals. Wenn Jesus heute unter euch lebte, gerade so wie

er damals in Judäa lebte, so würdet ihr ebenso schwachgläubig sein, ja ihr würdet ihn ebenso beschuldigen, dass er seine Werke durch Beelzebub thue, wie die Leute von damals. Mit letzterer Behauptung beehrt ja die heutige Welt die Spiriten, und all die Werke und Heilungen, die durch gute Medien geschehen, werden auch heute geleugnet oder mitleidig belächelt. Was sollen wir thun, um euch zum Glauben anzuspornen, wenn es Jesum misslang, die Menschen zu überzeugen? Der Glaube will empfunden sein. Dass er die Kraft aller Kräfte ist, haben Tausende bewiesen. Wahrer, fester Glaube ist mehr als Wissen, er ist Ueberzeugung; das Wissen kommt vom Glauben. Wir glauben — Gott weiss. Nur Er ist allwissend. Der wahre Glaube hebt uns zu Gott empor. Geistige Dinge müssen geglaubt werden; warum sie leugnen, weil du nicht die Fähigkeit hast, sie zu verstehen? Wenn du nur an das glaubst, was du verstehst, so wirst du an gar weniges glauben; wenn du etwas positiv weisst, hört ja der Glaube auf. Es giebt aber Dinge, die du hienieden niemals positiv wissen wirst; sollst du deshalb nicht daran glauben? Wie unklug und ungerecht wäre das. Du glaubst an Liebe, an Treue, an Eigenschaften, die man

Alle nicht positiv sieht, die nur durch Beweise sprechen. Also glaube an Gott, an Unsterblichkeit und Geist, denn es sprechen tausend und aber tausend Beweise dafür. Du halte fest an deinem Glauben; lass Anderen ihren Unglauben — an etwas glaubt Jedermann. Der Glaube kann nicht vernichtet werden.

Glück.

Glück ist ein sehr relativer Begriff; dem Einen ist Dieses, dem Andern Jenes ein Glück. Glücklich ist nur derjenige, der wenig Anforderungen an das Leben stellt, genügsam ist und philosophisch denkt. So viele Menschen, so viele verschiedene Glücksideale giebt es. Wir sind nicht zu vollkommenem Glück auf Erden geboren, denn Vollkommenheit giebt es hienieden nicht. Suchet euer Glück weder auf Erden, noch in irdischen Dingen, suchet es in Gott, in euch selbst, durch einen gerechten Lebenswandel; dies nur bringt wahres, bleibendes Glück. Die reichen, vornehmen Leute werden glücklich genannt. Wenn Jemand rasch zu Geld kommt, so

sagt man: O, der hat Glück! Nie, nie ist es Jemanden auf Erden eingefallen, Einem, der sein Geld verlor, zu sagen: du bist glücklich. Und vielleicht führt diesen eben sein Geldverlust dem wahren, ewigen Glück zu! Das, was Menschen Glück nennen, ist es nicht. Suchet das Glück nicht im Auswendigen; schaffet es euch selbst durch Arbeit, Fleiss, Zufriedenheit. Euer sogenanntes Glück führt oft zum Unglück, und euer Unglück zum Glück.

Gnade.

Die Gnade ist ein unverdientes Geschenk Gottes. Gott ist die Gnade; täglich musst du dies empfinden. Du empfängst Gnade von ihm, ohne sie zu verdienen. Er, der die Macht in Händen hat, der vernichten könnte, was böse ist und gegen ihn wirkt, Er wirket Gnade um Gnade. Die Menschen zerstören, Gott erhält; o Mensch, sei eingedenk der grossen Gnade Gottes! Wie gnädig ist er mit den Sündern, mit grossen und kleinen Missethätern. Sei auch du gnadenvoll, strafe nicht im

Zorn, verdamme Niemand. An dir übt Gott täglich Gnade, sei auch du gnädig. Die Gnade entspringt aus der Liebe; wer liebt, muss Gnade üben, daher die Langmuth Gottes. Aus Gnade empfängst du all deine Geistesgaben, und du willst sie zum Bösen verwenden? Du möchtest Gottes Geschenke missbrauchen? Thu es nicht. Wende die Gnadengaben Gottes zu Seiner Verherrlichung, zu deinem Seelenheile an. Umsonst empfangen, umsonst weitergeben die Gaben, die du von Gott hast: Liebe um Liebe, Gnade um Gnade.

Gott und Götter.

Erscheint es euch nicht unbegreiflich, dass der Gottglaube auf Erden im Vergleich mit den verflossenen Jahrtausenden erst von kurzer Zeit her ist? Blicket auf die endlose Vergangenheit der Erde. Ihr seht da die Aegypter mit ihren Osiris, Iris und andern Göttern, ohne den Begriff des einen, wahren Gottes. Dann Zoroaster, die Feuer- und Sonnenanbeter, die Indier mit ihren drei Gottheiten, Brahma, Siwa, Wischnu; auch

sie haben den wahren Gottesbegriff nicht, sie Alle haben Götzen neben ihrer dreieinigen Gottheit. Dann die Griechen mit ihrem Zeus, Apoll, Bacchus, Aphrodite u. s. w. lauter Formen der Vergeistigung für das Sinnliche, aber kein alleiniger Gott; nun die Völker des Nordens mit Wodan, Baldur, Freia, — die Kelten mit den Druiden. Lasset sie Alle an euch vorüberziehen, und ihr werdet überall Götter, aber nirgends Gott, den grossen alleinigen Schöpfer, den Vater der Menschheit finden. Nur die Hebräer glaubten an den einen Gott; und aus diesem geringen, unterdrückten Volk, das bei weitem nicht die Civilisation und Macht der andern Völker besass, pflanzte sich der Gottglaube fort; aus ihm kam Christus und das Christenthum. Seht, die Geschichte der verschiedenen Religionen ist die Geschichte der Entwicklung der Erde; ein jeder Planet unterliegt geistigen Bildungsgesetzen. Seht den Planeten an, wie einen Menschen; da ist Kindheit, Knaben- und Jünglingsalter, Reife. Geister stehen der geistigen Bildung und Entwicklung der Erde vor, Geister beherrschen dieselbe in allen ihren Phasen. Ja, jedes einzelne Volk wird von verschiedenen Geistergruppen geleitet und geführt. So beherrschten Wodangeister die Alemannen,

Druiden in ihrer mystischen Runenschrift die Kelten, sinnlich poetische Geister die Griechen und die Römer. Die höher denkenden Aegypter, Indier und Perser wurden von mehr philosophischen Geistern beherrscht, sie ahnten schon die grosse Gottheit. Der göttliche Keim wurde aber in ein Volk gelegt, gerade in das unbedeutendste, weil Gott die Kleinen mehr liebt als die Grossen und weil der Glaube in Verfolgung, Noth und Elend besser gedeiht als im üppigen Leben. Diejenigen, die für vergangene Götter schwärmen, machen einen Rückschritt, diejenigen, welche die bildende, moralische, vergeistigende, civilisatorische Macht des Christenthums und des Gottglaubens nicht anerkennen, sind Narren. Die, welche den Buddhismus höher stellen als das Christenthum, begehen ebenfalls einen Rückschritt. O Mensch, vertiefe deinen Blick in die Urzeiten der Vergangenheit, sieh, wie hat Gott die Erde geleitet und geführt! Wo sind alle Schätze und Tempel der Götter, wo ist die Macht all derer, die sich damals unüberwindliche Herrscher dünkten! Ach, sie glaubten sich gross und mächtig, und liessen es sich nicht träumen, dass sie wie der Schaum des Meeres vergehen würden. Paläste, Kleinodien, Purpur und Gold, Menschenwerk und

Götter sind vergangen, und Gott ragt empor über dies alles. Gott, der Schöpfer und Herrscher, Er, das alleinige Urwesen und der liebende Vater der Menschheit. Nun stehst du da, o Mensch, Gott und du, und keine Götter. Siehe zu, wie du dein Werk auf Erden vollbringst als selbstverantwortliches, freies Wesen, als Kind zum Vater!

Gottesliebe.

Liebe Gott über alles, aus ganzer Seele, mit voller Kraft. Thut ihr das? Wen liebet ihr am meisten? Euch selbst, die Gaben der Erde, das Leben hienieden — aber Gott am wenigsten. Dem Sinnesmenschen scheint es schwer, den zu lieben, den er weder sieht noch hört, an den man ihn glauben heisst; — und schliesst er dann das Sinnesauge, so steht er da, ausgeschlossen aus der Sinneswelt, ihr unsichtbar, kein Mensch mehr, sondern ein Geist, dem es in dem Reiche des früher Unsichtbaren gar unbehaglich zu Muthe wird. Da fällt ihm Gott ein, — also giebt es doch einen

Gott? Wer hat mich verwandelt? Der Tod ist kein Tod; ich lebe, also muss es einen Gott geben, der mich erweckte. Sieh, der muss dann beten und anfangen Gott zu lieben, ihm zu danken — deshalb, theure Freunde, fanget mit der Liebe zu Gott schon auf Erden an, damit euch das Geisterreich zur Heimath werde. Gott lieben heisst: für Ihn leben. Er soll der Erste sein in deinem Herzen, aus welchem alle andere Liebe strömt. Gott lieben heisst: den Tod nicht fürchten, gern alles verlassen, alles verlieren ihm zu Liebe. Gott lieben heisst: recht thun, Christum nachfolgen. Er liebte den Vater; — so wie Er den Vater liebte, liebet ihr Ihn auch. Gott lieben heisst: Seine Gebote befolgen, Seiner Allgegenwart eingedenk sein. Seht, solche Liebe ist ein mächtiger Hebel zum geistigen Fortschritt, zum Losreisen aus aller Sünde. Die Sorgen um das Menschliche machen dich müde und matt, doch die Liebe zu Gott giebt Kraft und Lebensmuth. Ein Mensch, der sie in sich trägt, wanket nie. Deshalb, o Freunde, liebet Gott über alles.

Gottvertrauen.

Wie süss ist es auf Gott vertrauen, auf ihn allein nur bauen. Ich baue auf Gottes Liebe zu mir, Seinem armen, verirrten Kinde. Ich baue auf Christi Wort, das Glauben nicht zu Schanden werden lässt. Ich weiss, o Gott, dass ich ein sündiger Geist bin, der büssen und sich bessern soll, ich vertraue auf deine Barmherzigkeit und Hilfe, denn ich habe den festen Willen, mich zu bessern. Einem jeden Menschen kommen Versuchungen, Stunden des Misstrauens, der Lebensmüdigkeit; — ich will sie überwinden, das ewige Ziel vor Augen habend, auf Gott vertrauend. O wie ist der Mensch so schwach, der nicht vertrauen kann. Und wie gut ist es, vollkommen vertrauen. Sorge dich nicht ab, Gott verlässt den Gläubigen nicht. Sei ruhig, ängstliches Menschenherz, vertraue dem Vater der Welten. Der Alles lenkt, wird auch deine Sache zum Besten führen. Sieh, das All folgt dem Gesetze Gottes — und du, schwaches Geschöpf, willst dich sträuben, ihm zu folgen? Bete, und warte die Zeit im Vertrauen ab. Gott ist da, — harre Seiner — Er vergisst deiner nicht.

Habsucht.

Ein Thor ist derjenige, der nach den Gütern dieser Erde hascht. — Doch das wollen die Wenigsten zugeben, denn Habsucht liegt in Kleinen und Grossen, in vielen, vielen Menschenherzen. Habsucht ist anders als Geiz. Der Geiz spart, giebt nichts weg, zieht sich zurück; die Habsucht will nicht nur Geld, sondern alles haben — für sich — sie spart nicht, sie giebt wieder aus; aber der Durst nach neuem Besitz kann nicht gestillt werden. Der Habsüchtige steht gern in der Glorie da, er will auch geehrt sein, man soll ihm dienen, schmeicheln. Wenn ihr bei Kindern Habsucht merket, so arbeitet streng dagegen, zwinget sie zum Entsagen, zum Geben. Der Habsüchtige will nicht entsagen, und er versagt sich auch nichts. Liebe und Güte ziehen von da fort, wo Habsucht wohnt. Im Geisterreiche, von aller Habe beraubt, jammern dann die Geister der Habsüchtigen, — und wie schwer wird ihnen das Sterben! — Rottet die Habsucht aus, auch im Kleinsten; zwinget euch, Dinge, die ihr liebet, herzugeben, um euer Herz an das Hierlassen und Verlassen irdischer Habe zu gewöhnen.

Hader.

Das Böse ist wider sich selbst, daher der Hader. Wenn Alle gut wären, gäbe es keinen Streit, das Böse streitet gegen das Böse, und streitet mit sich selbst. Der Hader trennt die Liebe und die Freundschaft, zerstört das Familienleben, er fängt an bei der Klatschsucht, bei übler Nachrede, bei Unduldsamkeit. Das sind die Ungeziefer, die das gesellige, freundliche Leben der Menschen zerstören. Wer frei von Hader sein will, der halte seine Zunge im Zaum, der sage sich täglich: Schweigen ist Gold. Höre keine Ohrenbläserei an, halte dich fern von den Klatschsüchtigen, verschliesse deine Ohren der übeln Nachrede. Wer nicht in Streit gerathen will, der glaube vom Nebenmenschen nur das, was er sieht, behalte es für sich, und trage es nicht weiter. Verschwiegenheit ist eine gute Eigenschaft. Wenn die Menschheit auf einmal stumm würde, gäbe es weniger Zank. Die Zunge ist das Werkzeug, das so viel Unheil stiftet; deshalb sei bedacht, dass deine Zunge nichts Böses spreche, und der Friede Gottes wird in dir und um dich wohnen.

Härte.

Manche Leute halten Härte für Charakterstärke, dem ist nicht so. Härte ist Eigensinn, Starrsinn, nicht aber Charakterstärke. Gar manche bilden sich noch etwas darauf ein, wenn sie recht hart sind, und eigensinnig bei ihrer Meinung beharren. In der Härte liegt auch Hochmuth, Stolz, und sie ist die Wurzel noch vieler anderer Fehler. Fanatiker, religiöse Schwärmer, Scheinheilige sind hart. Es giebt Leute, die alle Tage zur Kirche gehen und auf den Knieen beten, und dabei ein Herz von Stein haben. Manche werden, wie sie sagen, durch Menschen, durch traurige Erfahrungen, durch Täuschungen, hart. Warum macht es euch hart, wenn Andere gegen euch fehlen? Mitleid sollte dann in euer Herz ziehen, Vergebung, nicht Härte. Wir haben gar keine Entschuldigung für die Härte; sie ist ein selbstgeschaffenes Elend, ein Unrecht, das sich der Mensch selbst anthut, ein Unrecht gegen die Mitmenschen, die darunter leiden. Man bewundert es, wenn ein harter Mensch einmal eine Gefühlsäusserung thut! Nur recht und gut ist es: weinen mit den Trauernden, sich freuen

Art deiner Einverleibung entspringen höherem Willen, alles hat seinen Grund, was dir zwar, so lange du auf Erden wandelst, unklar ist, aber später einmal klar werden wird. Eltern- und Kindespflicht soll gewissenhaft und treu erfüllt werden. Keiner sage: Wenn ich nur in andern Verhältnissen geboren worden wäre. Gerade so, wie du geboren wurdest, so ist es gut für dich; du hast die Bedingungen deiner Geburt alle vor der Einverleibung auf dich genommen. — Seine Eltern verachten, sich ihrer schämen, sie kränken, sind schwerer Strafe harrende Sünden. Kinder gehören zu den Eltern nicht nur hier, sondern auch im Geisterreiche, denn sie sind durch Dinge verbunden, die sie schon vor der Geburt einten; sie haben zusammen eine Aufgabe oder eine Sühnung zu lösen, die einen früheren Grund hat, also müssen die gegenseitigen Pflichten gewissenhaft erfüllt werden.

Klagen.

Unnütze Klagen erhöhen nur das Leid, machen uns nicht glücklich, Andre unglücklich, ungeduldig. Sei stark und ertrage deinen Schmerz still und ohne Klage. Wenn du der Neigung zur Klage kein Gehör giebst, so wird sie verstummen, und du wirst viel

rascher genesen. Viele klagen und lieben es, bedauert zu sein, dadurch werden sie Andern zur Last. Eine Weile nur hört man ihnen zu. Der wahre Schmerz ist stumm, verschlossen, er klagt nicht. Ertrage dein Schicksal, warte ab, alles wendet sich einmal zum Besseren. Die ganze Welt ist voll Klagen; — Alles schreit und ruft zu Gott. — Bewundert ihr nicht die Langmuth des Allvaters, der euch anhört und so oft erhört. Statt zu klagen sprich: Gott, Dein Wille geschehe! Hierin wirst du Kraft und Linderung finden. Die Klage deines Nebenmenschen höre mit Geduld und Liebe, spende Trost, wie du gern hättest, dass man es mit dir thäte. — Der Dank des Unglücklichen bringt Segen, tröste ihn deshalb. — Die Leiden Anderer seien dir heilig.

Klarheit.

Es giebt Menschen, die nie im Leben zu einer rechten Klarheit kommen, deren Innerstes immer verworren bleibt, die umherschwanken wie ein Rohr; heute glauben sie, morgen zweifeln sie; sie bleiben nie bei einer Ansicht; so zersplittern sie ihre besten Geisteskräfte. Anders ist es mit jenen, die sich ihres Glaubens bewusst sind, die ihr Leben nach

Grundsätzen richten; diese haben Klarheit im Denken und Handeln; sie sehen ihren Lebensweg klar vor sich, und wandeln ihn unbeirrt, ohne bange Zweifel. Klarheit bringt Segen und Friede. Du kannst dazu gelangen durch Nachdenken. Prüfe die Dinge, prüfe deinen Glauben; dann verschafft Gebet dir Klarheit, Licht und Trost. Erkämpfe dir die Klarheit, und der Engel Gottes wird in dein Herz einziehen, und deine Seele stark und froh machen. Betet, Gott giebt euch Klarheit!

Klugheit.

„Seid klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben!“ Die rechte Klugheit ist mit Frömmigkeit verbunden, aus klarem Verstand und gutem Herzen entspringend, die Klugheit der Tugend und des rechtlichen, ehrlichen Sinnes. Verläugne dich selbst, urtheile nicht rasch über Andere, rede, was und wann es nöthig ist, denke nach, bevor du handelst, — und du bist klug. Solche Klugheit bringt dich Gott näher, sie verschafft dir die Liebe und Achtung deiner Mitmenschen. Nach solcher Klugheit richte dein Streben!

Körper.

Der Körper ist eine vorübergehende, d. h. unhaltbare Hülle des Geistes und wird beim Tod abgelegt, er verwest; der Geist aber lebt. Paulus sagt: ein verweslicher Körper wird abgelegt, ein unverweslicher angezogen. Der Körper ist für den Geist Mittel zur Sühne und Busse, zum Fortschritt. Durch die Verkörperung und Einhüllung in menschliche Organe verliert der Geist so zu sagen etwas von geistiger Kraft, sein Wesen, seine Eigenschaften und Fähigkeiten werden menschlich. Du schwebst nicht mehr, du gehst, dein Sehen, Hören und Empfinden sind beschränkt; du hast aus dem Zustand des Geistes menschliche Lebensbedingungen angenommen. Was dem Geiste möglich war, ist dem Menschen unmöglich, daher sehen ja vorgeschrittene Geister die Menschwerdung als eine Strafe an; materiellen Geistern aber ist sie herrlich und angenehm, denen ist der Geisteszustand — Strafe. Die Menschwerdung soll dem Geiste also eine Schule sein, ihn aber nicht materiell oder sinnlich machen, er soll in der Einverleibung besser werden. Er soll sich inmitten des Fleisches vergeistigen, als Mensch gut und edel werden trotz Hindernissen

und Versuchungen der Sinne. Der unsterbliche Geist leuchte in allem durch den Körper durch. Welche Verirrung ist es doch, den Geist zu läugnen, das unsterbliche Prinzip, das Vernunft und Verstand giebt! Die Menschen werden auf Erden sehr ungleich geboren, verschieden sind die Gaben des Geistes und des Leibes vertheilt. Doch hat alles seinen Grund im Vorleben des Geistes. Es sind Bussen, Strafen, Belehrungen. Dieser kommt mit viel Erfahrung, Jener um zu lernen, Dieser um zu lehren als Beispiel, Jener zur Strafe. Gott ist allgerecht. Die Verschiedenheiten der Stände, der Geistes- und Leibesgaben, die Talente u. s. w. haben alle ihren vorgeburtlichen Grund. Alles ist gerecht und weise eingetheilt, und dem Spiriten werden alle diese Dinge klar, während der Materialist über die Ungerechtigkeit des Schicksals poltert und wettert. Meine geliebten, verkörperten Brüder und Schwestern, nützet eure Einverleibung aus zum Fortschritt in der Besserung, damit ihr nach dem Tode keine menschliche Geburt mehr zu eurer Vervollkommnung braucht.

Krankheit.

Krankheiten sind Wecker zur Besserung und Vergeistigung der Menschen; da hat so Mancher beten und glauben gelernt; göttlicher Trost senkte sich aufs Schmerzenslager, er lernte Gott danken und Mancher ist so ein besserer Mensch geworden. Deshalb murre nicht, wenn dich Gott durch Krankheit prüft; deinem Geiste wird es wohl dabei, und nach dem Tode wirst du erst so recht einsehen, dass es Gott gut mit dir gemeint, du wirst ihn loben und preisen. Krankheiten bereiten zum Tode, zur ewigen Heimath vor, sie sind auch ein Sühnungsmittel, Viele hat die Krankheit von einem wüsten Leben abgehalten, deshalb seid geduldig und ergeben in solcher Zeit der Trübsal, und leidet mit Fassung, bis Gottes Ruf erschallt, ihr werdet dann Seligkeit und Wonne empfinden für alle Schmerzen dieser Erde!

Kränkung.

Und wenn dein Freund dich kränkt,
Vergieb ihm, und versteh:
Es ist ihm selbst nicht wohl,
Sonst thät er dir nicht weh.

Dies sage dir vor, so oft du gekränkt wirst. Wenn dir ein Anderer wehe thut, so bedauere den

Beleidiger mehr als dich selbst. Du hast ja nicht gefehlt, er hat Unrecht gethan. Wie soll man den nicht bedauern, der Andere kränken kann! Sein Gewissen muss ihm ja früher oder später Vorwürfe machen, und es folgt jeder bösen That eine Strafe. Es ist viel besser, selbst leiden, als Schuld sein an dem Leiden Anderer. Kränke also Niemanden, — und vergieb, wenn man dich kränkt. Werde nicht bitter, wenn man dir wehe thut, vergelte nicht Böses mit Bösem!

Kreuz.

„Das Kreuz tragen" ist auf Erden sprüchwörtlich geworden. Christus trug sein Kreuz auf Golgatha, daher nun sagen die Menschen, wenn sie einen Kummer oder ein Leid haben: Man muss sein Kreuz tragen, wie Jesus that. Rührt es euch denn nicht zu Thränen, wenn ihr betrachtet, wie der Heiland sein Kreuz trug? Und ihr wolltet klagen? Ein Jeder auf Erden hat sein Kreuz. Es giebt Manche, die es nicht tragen wollen, die es abwerfen, — doch es nützt nichts, sie müssen es wieder aufheben und weiter schleppen. Tragt es willig. Das Kreuz sei euch das Zeichen der Erlösung, der Auferstehung, der Versöhnung, blicket

mit Dank, Glaube und Liebe zu diesem Symbol des Sieges über Tod und Sünde; mit ihm streitet weiter durch das Leben und lasset es euch nicht rauben. Umklammert es mit Liebe und sprechet: Mein Heiland, mit Dir will ich leiden, kämpfen, siegen!

Launen.

Launen verbittern das Leben, machen unglücklich, und wer ihnen unterworfen, der ist tief zu bedauern, da er auch Andern das Leben verleiden kann. Die Launen müssen bekämpft, unterdrückt werden. Wer seinen Launen die Zügel schiessen lässt, thut ein grosses Unrecht. Zuerst gestattet man sich kleine Launen, die mit Ungeduld beginnen, dann kommt Zorn, Missmuth dazu. Launen sind der Keim zu grossen Fehlern. Wir rathen Jedem, mit vollster Willenskraft dagegen zu kämpfen. Durch Launen wirst du deinem Nebenmenschen unlieb und zur Last. Für jede Thräne, die ein Anderer wegen deiner Launen vergiesst, für jedes Leid, jeden Seufzer bist du verantwortlich. Selbstgeschaffenes Leid sind Launen — sie entspringen aus einem schwachen Charakter, der sich nicht beherrschen mag.

Leben.

Leben! welch inhaltschweres Wort! und wie verschieden prägt es sich auf den Gesichtern der Menschen aus? Bei Einigen in tiefen Furchen des Schmerzes, bei Andern mild lächelnd. Einigen leuchten die Augen vor Freude, Andern sind sie thränenschwer. Das Leben richtig auffassen ist eine Kunst. Nur der ist weise, der dieses Leben nicht als ein bleibendes und allein bestehendes betrachtet. Das Leben hienieden ist eine Reise, ein Aufenthalt auf Erden auf dem Weg zur Ewigkeit. Denke mehr an das ewige, geistige, als an das irdische, materielle Leben, — dann lebst du richtig.

Lebensmüdigkeit.

Man sagt, die Menschen leben gern, — herrlich sei es auf Erden zu leben. Und doch, wie viel Lebensmüdigkeit giebt es. Wie viele Selbstmorde aus Lebensüberdruss! Fast Jeder hatte Augenblicke von Lebensüberdruss. Lebensmüdigkeit ist ein Mangel an Vertrauen und Gottergebung, ein Kleinmuth schwacher Seelen. Wie bald werden Manche lebensmüde, können nicht die kleinste

Prüfung ertragen, machen Gott verantwortlich für ihre Schmerzen und Widerwärtigkeiten. Ist es nicht vielleicht deine eigene Schuld? Ein guter Christ, und noch dazu ein Spirite, darf nie lebensmüde werden, er muss ausharren in Glauben und Geduld. Der Spirite weiss, dass er sein Leben freiwillig mit all den Prüfungen übernahm, nun muss er siegen, nicht erliegen. — „Wenn ich nur sterben könnte!“ so jammern Viele. Ja glaubt ihr denn, dass euch der Tod von allem Leid, von aller Arbeit, von jeder Prüfung erlöst? Glaubt ihr, dass ihr nach dem Tode nur jubiliren werdet? Da irret ihr; der Tod verwandelt nur die Hülle eures Geistes, aber heilig macht er euch nicht — folglich auch nicht frei von Leiden. Deshalb saget nicht: Herr, lass mich sterben! sondern: Herr, gieb mir neue Kraft, Dein treuer Diener zu sein und meine Lebensaufgabe zu erfüllen. — Sei nicht lebensmüde, gehe dem Schmerz nicht aus dem Wege — überwinde ihn. Dann erwartet dich Seligkeit und Friede im Geisterreiche.

Leichtsinn.

Der Leichtsinnige ist ein Verbrecher, er vernichtet das bessere Leben, bricht Herzen und unter-

gräbt Existenzen. Männer und Frauen werden von Leichtsinn bethört, er untergräbt jedes bessere Gefühl. Zuerst geniessen sie im Taumel die Welt ohne Mass und Ziel; man braucht erlaubte, dann unerlaubte Mittel, und wer nicht bei Zeit einhält, wird zum Verbrecher. Manch blühendes, fröhliches Mädchen endigte als Kindsmörderin; Viele durch Selbstmord, Andere auf dem Schaffot. — O Mensch, hüte dich vor dem Leichtsinn, der anfangs so rosig und unschuldig scheint und dich allmälig in die Abgründe des Lasters, in Schuld und Verbrechen führt. Das Leben ist kein Spiel, es ist furchtbar ernst, es ist ein wichtiger Schritt zur Ewigkeit. O lasset dies nie aus dem Auge! Betet zu Gott an der Schwelle des Abgrundes, — es ist immer ein Engel da, der euch noch zu ihm zurückführen kann.

Leidenschaft.

Es giebt grosse und kleine Leidenschaften. Man bekämpfe zunächst die kleinen, damit man desto leichter Herr werde der grossen. Eine der schrecklichsten Leidenschaften ist das Spiel. Der Spieler gleicht einem Besessenen, er wird seine

Leidenschaft nicht los; sie stürzt ihn und seine Angehörigen ins Elend. — Der Spieltisch ist des Spielers Magnet. Ein entsetzliches, grausiges Bild. Ach, die Spielhöllen, die Spieltische sind umgeben von entsetzlichen Geistern, — Dämonen möchte man sie nennen, die die Menschen zum Spiel anstacheln, um sie zu verderben. O, wollte Gott, die Spieler könnten einmal die grausige Gesellschaft sehen, die sie umgiebt, entsetzt würden sie davoneilen. Eine ebenso fürchterliche und verderbliche Leidenschaft ist die Trunksucht, das Opiumrauchen und, in eurem aufgeklärten Jahrhundert, das Morphium. Ja alles kann beim Menschen zur Leidenschaft werden, wenn er nicht Herr seiner Gefühle ist. — Hast du irgend eine Liebhaberei oder eine Lieblingssache, so trachte sie dir eine zeitlang zu entziehen — erprobe es nur, wer Herr ist, du oder die Leidenschaft, ob sie dir dient oder ob du ihr Sklave bist. — Gar bald wird die Leidenschaft Herr über den Menschen, ohne dass er es weiss. Es ist Anfangs Gewohnheit, dann wird sie stärker und zur eingewurzelten Leidenschaft. Die Leidenschaften verfolgen euch bis in das Geisterreich, und entsetzlich sind sie dort, wo sie keine Befriedigung finden können.

Deshalb, o Freunde, nehmet unsern Rath an, bekämpfet schlimme Gewohnheiten und Leidenschaften, seid nicht die Diener eurer Gelüste, lebet enthaltsam; gebet aufbrausenden Gefühlen nicht nach, sprechet nicht und schreibet nie im Augenblick der Leidenschaft, denn gar oft folgt bittere Reue.

Liebe.

Leset den ersten Brief Pauli an die Korinther Cap. 13. Was er dort über die Liebe sagt, das thut. Wir erfahren da, wie die Liebe beschaffen sein soll. Wer Gott liebt, der liebt auch die Menschheit; der ist gut, gerecht und in dem ist kein Arg. Darum befleissiget euch vor allem der Liebe zu Gott, die von den meisten über der sinnlichen Liebe vergessen wird. Nach der Gottesliebe ist die Dualliebe, das ist die herzliche Liebe zwischen Mann und Weib, die höchste, die bindendste; dann folgt Eltern- und Kindesliebe. Die Dualliebe macht zwei Wesen zu einem; sie ist von ewigem Bestand. Sinnliche Liebe stirbt und vergeht — geistige Liebe aber bleibt bestehen. Die Liebe soll eine geistige Sache sein, der Mensch nimmt sie

mit ins Geisterreich. Die sinnliche Liebe ist thierisch, böse und verderbt, sie ist nicht Liebe, sondern Leidenschaft. Die Liebe ist die grösste Verwandlerin, Retterin, Versöhnerin, eine einsmachende Kraft. Die Liebe stellt Alle gleich; sie kennt weder König noch Bettler, sie sieht auf den Geist. Das Grosse in der Liebe ist dies Ueberragen über alles Menschliche. Wer auf Erden wirklich liebt, muss an die Unsterblichkeit glauben, denn er will, dass seine Liebe ewig lebe. — Menschen, ihr sollt aber Gott mehr lieben als euer Liebstes auf Erden, denn es gehört Gott. Er gab es euch. Jesus sprach zu Magdalena: ihr wird viel vergeben, denn sie hat viel geliebet. — Magdalena, die schöne, leichtsinnige, eitle Weltfrau, welcher Alle zu Füssen lagen, sie gab dies alles auf aus Liebe zu Gott; weil sie bereute, wurde ihr vergeben. Die Liebe löscht die Sünde aus Also seid auch ihr jeden Augenblick bereit, alles aufzugeben aus Liebe zu Gott. Wenn ihr Gott wahrhaft liebt, wird auch eure Dualliebe gerecht und gut sein. Dann werdet ihr so lieben, wie es Gott wohlgefällig ist, nicht mit den Sinnen, sondern mit dem Geist allein.

Liebesleid.

Die Menschen sagen: Liebe und Leiden ist nicht zu trennen, ist nicht zu scheiden. Das gilt nur für die sinnliche Liebe. Die geistige Liebe ist über jedes Leid erhaben in der Gewissheit ihrer Unzertrennlichkeit und Unsterblichkeit. Ihre ewige Dauer wird sie über alles Erdenleid in den Himmel erheben. Was von der Erde ist, ist voller Leid; was aber göttlich, himmlisch ist, kennt kein Leid. Liebesleid also ist eine menschliche, durch oft sündhafte Leidenschaft herbeigeführte Sache. Lasset das Irdische bei Seite, behaltet das Himmlische. Die Sinnlichkeit macht Sünde aus der Liebe, sie entstellt das Himmelsbild und wird zum Dämon. Die sinnliche Begierde des Besitzes ist die grösste Kränkung für die Liebe. Wahre Liebe giebt sich von selbst, — und den höchsten Preis giebt sie, den Geist, dir zu eigen; das unsterbliche Prinzip, nicht das Verwesliche. Vielen ist die Liebe kein Heiligthum mehr, sie treiben ein böses, sündhaftes Spiel damit, daher das Liebesleid, diese Armesünderblume der Erde. Je geistiger, je reiner ihr liebet, desto seliger wird euch die Liebe machen, desto ähnlicher wird sie der Duallicbe zweier innig verbundener Geister.

Lob.

Das eigene Lob entsteht immer aus Eitelkeit und ist daher verwerflich. Die Befriedigung, die man über eine gute Handlung empfindet, und die Ruhe, die ein gutes Gewissen verschafft, sind mehr werth als alles Eigenlob, denn diese beiden Eigenschaften sind nur die Wirkungen göttlicher Gnade und Barmherzigkeit, während das Eigenlob nur dem Menschen selbst das Verdienst zuschreibt. Bei dem Lobe von Anderen sind zwei Arten zu unterscheiden: das Lob der Frommen und Gottgefälligen, und das Lob der Bösen und Falschen, das Lob der Welt. Die erste Art des Lobes gewährt Freude, sie ist eine Art Belohnung; die zweite ist eine Versuchung, die euch eitel machen will. Schwache Charactere sind dem Lobe sehr zugänglich, die Worte der Schmeichler stimmen sie um — und jede Zuverlässigkeit hört auf. Der wahrhaft fromme Mensch wird nur trachten, Gott zu gefallen, das Lob der Menschen wird ihn kalt lassen; er wird nie nach Lob haschen, wissend, dass er, indem er recht handelt, nur seine Pflicht erfüllt. Fraget also nicht nach Lob; was ihr thut, ist Pflicht, die keiner Belohnung harrt.

mit den Fröhlichen. Traurig für den, dessen Herz von Stein ist, der nichts mitempfindet. Stolz und Starrsinn ist es, der dann im Geisterreiche doch gebrochen, geläutert werden muss. Lasset eure Herzen erweichen, o Menschen! Seid gut und liebevoll; gebietet nicht der Stimme des Herzens zu schweigen. Härte hat schon manches Herz gebrochen — harte Worte werden schwer vergessen; man kann sie vergeben, aber die Erinnerung daran bleibt. Das Leben Vieler wurde durch Härte zerstört. Harte Menschen kann man nur durch Liebe und Geduld erweichen, denn Härte gegen Härte stösst ab, giebt nur Wunden und keine Heilung. Aber gegen die Güte und Liebe kann die Härte nichts thun, da ist sie machtlos, da muss sie weich werden.

Hass.

Hat die Zunge Hader verbreitet, dann ziehet Hass in das Herz ein. Hass ist etwas Abscheuliches, Unmenschliches. Hassen soll man nur das Böse und die Sünde. Wir behaupten, es giebt keinen andauernden, absoluten Hass. Wandlungen im grössten

Hass sind möglich. Die Menschen bezeichnen oft ein Gefühl mit „Hass“, das nur Unliebe, Antipathie ist, und sich leicht zum Besseren umwandeln liesse; aber die Leute brauchen gern extreme Ausdrücke. Unliebe — stellen wir das Wort statt des Hasses hin — Antipathie ist Abneigung. Hass entsteht meist in egoistischen, hochmüthigen, herrischen Herzen; denn ein gutes Herz wird auch den Feind nicht hassen. Das Wort „vergeben“ ist dem Hasse fremd, und doch wird er nur dadurch versöhnt. O leget den Hass hier auf dieser Erde ab; nehmet ihn nicht mit ins Geisterreich; dort wird er euch quälen und verfolgen; denn siehe, hier legst du nur den Körper ab, aber deine Eigenschaften, Fehler und Tugenden, gehen mit dem Geist! Durch Liebe, Milde, Güte kann der Hass besiegt werden; — stosset den, der euch hasst, nicht von euch, gebet ihn nicht auf, versöhnet euch mit ihm!

Häuslichkeit.

Eine harmonische, friedliche Häuslichkeit gehört zum Glück des Menschen; die kleinste Häuslichkeit wird, wenn Liebe darin wohnt, dem Menschen

zum Paradies. Ein sich liebendes Ehepaar, gute Kinder, Arbeit, Gottvertrauen — mehr braucht man nicht, um glücklich zu sein. Die Frau soll dem Gatten eine glückliche Häuslichkeit schaffen. Hast du dein Haus auf Gott gebaut, so steht es fest, und kein Sturm kann es zerstören. Auf Liebe, Geduld, Gottvertrauen baue dein Hauswesen; ertrage die kleinen Unannehmlichkeiten mit Langmuth, kämpfe mit dem Leben in Ruhe. Friede herrsche in deinem Hause, suche Allen gerecht zu sein, leite und führe alles, ohne viel Worte und Wesens zu machen. Wer im Kleinen, wird sich auch im Grossen bewähren. Ertrage kleine Widerwärtigkeiten mit Geduld und mit Energie, frischem Muth bei rastloser Arbeit

Viele Frauen klagen, dass ihre Gatten sie vernachlässigen und die Abende ausser dem Hause zubringen. Vielleicht sind sie selbst Schuld daran. Bereite deinem Gatten eine heitere, anregende, gemüthliche Häuslichkeit, mache es ihm bequem zu Haus, sei sauber gekleidet, froh, heiter, sprich ihm nicht von unwichtigem Klatsch und kleinen Sorgen, bemühe dich, seine Liebe festzuhalten, so wie in deinem Brautstand, und du wirst ihn nicht langweilen, du wirst zum Magnet, der deinen Gatten

ans Haus fesselt. Der Mann sorgt für dein Leben, sorge du für ihn, erheitere ihm das Leben. Lass ihn nur den Sonnenschein im Hause sehen, die leichten Schatten behalte für dich. Eine ewig vorklagende Frau treibt den Mann aus dem Hause. Widerwärtige Liebes- oder häusliche Scenen zerstören das Familienleben; sie sind wie Ungewitter, die den heitern Himmel trüben, und lassen meist ein bitteres Gefühl zurück, das schwer weicht. Spiele nie die „gekränkte“ Frau, welche schmollt und grollt! Thu es nicht, — du entfernst den Gatten von dir — und tödtest alle schöne frohe Liebe! Die Frau soll immer verzeihen und nachgeben, so nur fesselt sie den Mann an sich. Der Mann hat's gern gemüthlich zu Haus beim Ausruhen von des Tages Lasten, er liebt ein munteres, freundliches Gesicht. Es ist gewiss nicht schwer, den Mann zu fesseln und eine schöne Häuslichkeit zu haben. Unerschöpfliche Liebe, guter Wille, Nachgiebigkeit gehören dazu. Und welch Beispiel ist eine Frau mit solchen Tugenden für die Kinder! Welch bleibender, guter Eindruck solch eine treue Mutter! Das ist ein Gewinn für die Kinder aufs ganze Leben, wenn sie im häuslichen Frieden aufwachsen und nie einen Streit zwischen den Eltern

hören. Wie entsetzlich das Gegentheil — streitende Eltern! Natürlich nehmen die Kinder Partei, und das ganze Haus geht auf in Streit und Zank. — Die Frau soll der Engel des Friedens sein.

Heimath.

Mit dem Worte Heimath bezeichnen wir den Ort unserer Geburt, das Heim unserer Eltern, unserer Kindheit. Nur zu sehr hängt der Mensch an der Scholle. Blicke auf zu Gott, dort ist die Heimath deines Geistes, aus der du geschaffen wurdest, zu welcher du wieder zurückkehren wirst; ein Trost für diejenigen, die heimathlos auf Erden herumirren. Nach langem und schwerem Pilgerlauf führt uns Gott dahin. Lebe so, dass dich der Tod reif finde für die ewige Heimath der reinen Liebe. Bürgere dich nicht zu sehr auf Erden ein, denn du kannst jeden Augenblick abgerufen werden; sei bereit zu kommen, wenn Gott ruft. Die irdische Heimath ist eine vorübergehende, die himmlische Heimath eine bleibende.

Herz.

Das Herz ist das Organ der Empfindung, des Lebens. Im Herzen pulsirt Freude, Leid. Liebe und Schmerz; aber nicht das Organ bestimmt das Gefühl — der Geist giebt dem Organ die Empfindung — denn die Geister empfinden auch alles dies ohne organischer Herz. Herzlos nennt ihr Jenen, der wenig Empfindung hat, er lässt nur die Stimmen des Geistes und seiner Gefühle nicht sprechen, sie gönnen ihm keinen Ausdruck im Organ, Herz genannt. Ihr redet von gutem und bösem, von weichem und hartem Herz, indem ihr die Empfindung mit dem Wort „Herz" ausdrücket; aber das Herz ist weder gut noch böse, der Geist ist's, der das Menschenherz dem Guten oder Bösen erschliesst. Seid nicht kleinmüthig bei Schmerz; das Herz, das nicht leidet, kann sich auch nicht recht freuen. Lasset euer Herz nur bangen und klagen, — freudig wird es dann im Glücke schlagen und doppelt geniessen. Wehe einem Herz, das alles Gefühl zum Schweigen gebracht hat und keinen Schmerz, keine Freude kennt. Wer keinem Seelenschmerz nachgeben und stark erscheinen will, thut dem Herzen Zwang an. Gott gab euch ein Herz zum Empfinden,

lasset das Organ nicht müssig sein — lasset es vor allem hoch aufschlagen in Liebe, Dank und Preis zu Gott.

Herzensreinheit.

„Die reines Herzens sind, werden Gott schauen.“ Denn nichts Unreines kann in das Himmelreich eingehen. Deshalb trachtet, euer Herz, d. h. euch selbst, rein zu erhalten von Sünde, von bösen Gedanken und Empfindungen. Man kann das Herz rein erhalten, wenn man ein taubes Ohr hat für alles Unreine und die Sünde flieht. Leider finden gar Viele einen Gefallen am Unreinen, und wer sich da nicht beherrscht, verliert bald alles Urtheil über gut und bös und kommt vom Argen in das Aergste. — Erst an das Unreine denken, dann darüber reden, zuletzt es thun — so geht es. Also hütet euch vor dem Gedanken, haltet euer Herz rein vor jedem giftigen Hauch. Gedenket der Worte Jesu: „Die reines Herzens sind, werden Gott schauen.“ O diese Seligkeit, diese Wonne! Ihretwillen kannst du schon über dich wachen, dass du dein Herz nicht besudelst.

Heuchelei.

Wie oft hat sich Christus über die Heuchelei und Scheinheiligkeit der Pharisäer beklagt, die in Schafskleidern einhergehen, inwendig aber reissende Wölfe sind. Heuchelei entspringt aus einem falschen Herzen; die Heuchler möchten Gott und die Welt betrügen. Tausendmal besser, du machst dir Feinde durch zu grosse Aufrichtigkeit, als Freunde durch Heuchelei. Die Heuchelei wird früher oder später entlarvt; sie ist von kurzer Dauer, ein Trugbild, das bald verwischt wird. — Der Heuchler ist ein fortwährender Lügner, er ist kein treuer Freund und findet auch keinen Freund; man flieht ihn, allein steht er da in der Welt, sein Ruhm ist von kurzer Dauer. Tugend, Frömmigkeit heucheln, dabei unrecht denken und thun, ist ein Gräuel vor Gott und ärger als offene Sünde, da die Tugend und die Religion zum Deckmantel des Lasters dienen. Wenn der Heuchler stirbt und sein ganzes unwahres Leben vor ihm steht, — dann dünkt er sich wahrhaftig in einer Hölle, Bilder des Schreckens tauchen vor ihm auf; seine tiefsten, früher so vorsichtig zugedeckten Geheimnisse werden offenbar, und er zittert vor Gottes Gericht.

Der Himmel. †

In jeder Religion finden wir den Begriff des Himmels, eines besseren Jenseits, wo die guten Menschen hinkommen und für ihre Tugend belohnt werden, wo es Engel, gute Geister giebt. Der Spiritismus, der Verkehr mit den Geistern, hat viel Aufklärung über die Begriffe: Jenseits, Himmel und Hölle gebracht. Die christliche Religion sagt: Gott ist im Himmel; dann sagt sie: Gott ist allgegenwärtig; also kann auch der Himmel überall sein. Der Himmel ist nicht so sehr ein bestimmter Ort, sondern der glückselige Zustand hoher, vollkommener Geister, die den Raum, wo sie sind, zu einem Ort der Seligkeit machen. Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Wenn du Gott über alles liebst und ihm lebst, so bist du im Himmel. Erwartet keinen abgeschlossenen, abgegrenzten Himmel mit fortwährenden Belohnungen und müssigem, beschaulichem Leben. Gott ist ewig thätig, also muss der vollkommene Geist es auch sein. Der Himmel wird mit euch, in euch sein, je nach der Güte und Vollkommenheit eures Geistes; dadurch kommt ihr in höhere Geisterstufen und Sphären. Der Himmel, das ist der glückselige,

geistige Zustand, ist überall, wo Gottes Liebe bei guten Menschen und seligen Geistern wohnt. Jeder kommt nach dem Tode in diejenige Geisterstufe, für die er sich befähigt, nach dem Gesetz der Zusammengehörigkeit. Die ewige Glückseligkeit ist bei Gott und wird nur durch Vollkommenheit erreicht. Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die es an sich reissen, erstürmen und erbitten, werden es besitzen.

Die Hölle.

Wie mit dem Begriff Himmel, so ist es mit der Hölle. Die Hölle ist der unselige, peinvolle Zustand verirrter, sündhafter Geister; — und wird so lange im Universum dauern, als es einen Gegensatz, Sünde und verirrte Geister giebt; daher eine ewige Hölle. Den Menschen erscheint es unmöglich, dass das Böse einmal bekehrt, besiegt, versöhnt wird. Hierin ist der Spiritismus in starkem Widerspruch mit den orthodoxen Kirchen, die das Dogma einer ewigen Hölle aufstellten. Freilich ist das Ende des Bösen nicht abzusehen, aber eine ewige Verdammung giebt es nicht; das wäre gegen Gottes

Liebe, gegen die Güte des Allvaters. Hat Gott Adam und Eva, die ersten Sünder, nachdem sie die sogenannte Erbsünde über die Menschheit gebracht haben sollen, ewig verdammt, hat er sie vernichtet? Nein, er bestimmt sie zur Busse und harten Arbeit. Ebenso Christus. Er sendet Niemand in die ewige Hölle, nicht einmal Judas, den Verräther, dem er voll Milde nur sagte: Judas, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuss? — Also ist die ewige Verdammnis als abschreckendes Beispiel von den Menschen als Glaubenssatz aufgestellt worden. Glaubet uns, wir Geister brauchen keine solche Hölle zur Strafe und Sühne, denn die Sünde ist Pein genug. Der Böse trägt in sich seine Hölle, seine Qual, die Vorwürfe, den unglücklichen Zustand, in welchen ihn seine Missethaten versetzten; das sind Höllenqualen genug! Ein von Gott geschaffener Geist ist unsterblich. — Wenn der Gute unsterblich ist, so ist es der Böse auch; er wird nicht im All aufgelöst, wie es die indische Religion lehrt. Er lebt und soll sich bekehren, denn Gottes Licht und Liebe dringt überall hin, auch zum Unglücklichsten und Bösesten; geweckt soll er werden aus dem bösen Traum, der ihn gefangen hält, durch die Erlösungskraft des Messias. Vor dieser schwindet die Hölle und alles Böse.

Hinrichtung.

Ist die Todesstrafe ein menschliches Recht? Ist sie gerecht vor Gott? Zwei hochwichtige Fragen. Unserer Ansicht nach ist die Todesstrafe ein Eingreifen in Gottes Gericht, — sie ist kein Menschenrecht. Sie wird weder die Menschheit noch den Geist des Hingerichteten bessern. Viele berufen sich auf die heilige Schrift, weil geschrieben steht: „Aug um Auge, Zahn um Zahn.“ Ja, aber hiermit ist gemeint, dass man das Gericht Gott überlasse, denn „Mein ist die Rache,“ spricht der Herr! Die Todesstrafe, so abschreckend sie ist, hat noch Keinen vom Mord zurückgehalten; also ist sie entschieden kein Besserungsmittel für die Welt. Der Verurtheilte hat während seiner Haft keine Zeit zur Reue. Die Gerichtsverhandlungen regen ihn auf und lassen ihn zu keiner Besinnung kommen; entweder er wird ganz verstockt, oder eine entsetzliche Todesfurcht ergreift ihn; also lässt ihn sein seelischer Zustand an keine ernste Reue denken. Er wird unbarmherzig in das Jenseits geschickt; — wenn dann Gott ebenso unbarmherzig wäre, als die Menschen, so müsste sein Geist vernichtet werden. —

Freilich ist der Mord das Entsetzlichste, ich meine einen mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführten Mord. Die Menschen haben einen sehr dehnbaren Begriff vom Morden. Wenn Jemand im Zweikampf kalten Bluts erschossen wird, das ist kein Mord, weil es die Menschen Ehrenkampf nennen; auch das Tödten im Kriege ist kein Mord, und so giebt es mehrere Tödtungen, die die Menschen nicht Mord nennen. Dann bestraft ihr ja mit dem Tode nicht nur die Mörder, sondern auch in manchen Staaten die politischen Verbrecher. Manche Menschen finden eine Befriedigung in der Hinrichtung; so wird sie zum Racheakt. Der Verbrecher jedoch ist eine tief zu bedauernde Kreatur, — Erbarmen, Worte der Liebe und Barmherzigkeit gehören ihm. Strenge christliche Zucht, Arbeit, gutes Beispiel würden den Sünder bekehren, zermalmen und seine Seele retten — nicht aber die Hinrichtung, diese kurze Operation, nach welcher der Geist dann so böse, so unglücklich dasteht, als er früher war.

Strafe ist die Hinrichtung nicht; im Gegentheil; sie erlöst den Mörder von dem für ihn nur peinlichen, schrecklichen Erdenleben. Strafe ist es, auf Erden zu leben mit der Last des Gewissens, Strafe, das Erdenleben zu ertragen mit Blut be-

laden, Andern ein Gräuel. Es ist über die Art der Behandlung von Verbrechern noch nicht ernst und tief genug nachgedacht worden. Wir sagen euch: kein Mensch hat das Recht, einem Andern — und sei er auch ein Mörder — das Leben zu nehmen. Lasset Gott des Gericht.

Hochmuth.

Der Hochmuth brachte den Abfall von Gott, den Gegensatz; in ihm suchet den Abfall des Bösen; er ist der ärgste Feind der Geister und Menschen, und fast in einem Jeden in grösserem oder geringerem Masse zu finden, da alle Erdenbewohner eben gefallene Geister sind. O liebe Freunde, bekämpfet den Hochmuth; seht, er ist die Ursache eures Kämpfens und Leidens; er hat euch aus dem Paradiese auf diese harte Scholle geworfen. Die Liebe ist demüthig; — so nehmet denn die Liebe in euer Herz und rottet allen Hochmuth aus; es geht wohl mit festem Willen.

Der Hochmuth verdirbt die besten Eigenschaften, er lässt nichts Edleres im Menschen aufkommen, er zieht alles an sich, um sich selbst zu

verherrlichen; er ist selbstsüchtig, ungerecht, unbarmherzig. Deshalb prüfe Jeder, ob der Hochmuth in ihm steckt, in welcher Eigenschaft, in welcher Schwäche; dann rasch an seine Ausrottung!

Hoffnung.

Hoffnung ist die treue Begleiterin des Glaubens. Lass die Hoffnung niemals untergehen; sie ist die Trösterin der Betrübten, der Stab, auf den sich Arme und Unglückliche stützen. Gott legte die süsse Hoffnung in die Menschenbrust, damit man nicht verzweifle, damit man festhalte durch alle Prüfungen dieses Lebens hindurch am Glauben, der stark macht. Darum Erdenpilger, hoffet, glaubet und wanket nicht. Die guten Engel sprechen zu den Menschen, die Stimme der Hoffnung anregend. O höret auf diese Stimme, und verzweifelt nicht. Die Hoffnung ist ein göttliches Licht, das in der Finsterniss leuchtet; — öffnet eure Augen, blicket auf das Licht, und ihr werdet Trost und Erquickung finden.

Jugend.

Die Jugend ist die Zeit der Arbeit. Man hört oft, die Jugend soll geniessen, fröhlich und heiter sein; fort mit den traurigen Gedanken an das Alter! Freue dich, so lange du jung bist. — Ja, freue dich, aber nur in der Arbeit, in Pflichterfüllung, nicht im Leichtsinn. Die Jugendzeit ist ernst und wichtig, die Zeit der Saat; wie man säet, so wird man ernten. In der Jugend baue dein Haus und Heim, arbeite für ein zufriedenes Alter, suche wahre Freunde, sei klug und weise, nicht unbedacht und flatterhaft. Stütze auf diese Art die Zeit deiner Jugend, und du wirst ein Alter voll der besten Erinnerungen haben.

Kinder.

Das Band, welches Kinder und Eltern eint, ist nicht blos ein irdisches, es ist ein ewiges Band der Liebe. Es ist kein Zufall, dass sich bei Jenen eine Kinderschaar versammelt, bei Diesen nicht, kein Zufall, dass Dieser beim König, Jener beim Bettler geboren wurde; es ist dies alles ein Gesetz göttlicher Bestimmung. Vor deiner Einverleibung haben dich schon Bande an deine Eltern geknüpft; der Ort, die

Lohn.

Gutes thun um Lohn, ist nicht die rechte Weise; selbstlos ohne Nebengedank will das wahre gute Werk gethan sein. Ganze, nicht halbe Opfer soll man bringen; der Lohn liegt in der guten That, in der Freude des Werkes der Barmherzigkeit, in der Genugthuung, Andern geholfen oder sich selbst überwunden zu haben. Suchet keinen Lohn auf Erden; er ist hienieden nicht zu finden; der Lohn ist bei Gott, der Herzen und Nieren prüft.

Lüge.

Die Lüge gleicht einer doppelzüngigen giftigen Schlange; hütet euch vor ihr, sie kommt vom Gegensatz und gehört zu ihm! Nehmet euch vor den kleinen Lügen in Acht; sie werden von der Welt entschuldigt, doch gewöhnt man sich bald daran, und sie sind der Anfang zu grossen Lügen, die dann Betrug, Falschheit, Ehrabschneidung zur Folge haben. Deshalb gestattet euch auch nicht die kleinste Unwahrheit; erlaubt euch keine Beschönigungen — sie führen alle zur Lüge, — seid wahr und offen. Die Lüge beschmutzt die Seele

und macht das Herz falsch. Versucht es mit der Wahrheit, ihr werdet sehen, wie herrlich es ist, ein reines, von der Lüge freies Gewissen zu haben.

Mahnung an Spiriten.

Christus sei euch das Vorbild in Allem, liebe Brüder und Schwestern. Arm, verlassen, verachtet war er auf Erden. Sein Reich war ein rein geistiges. Er arbeitete, um zu leben; Er, der Sohn Gottes, war auf Erden der Sohn eines Zimmermannes. Er liebte Alle und verstiess keine Sünder; Er übte die Nächstenliebe in vollkommenstem Masse aus, denn er betete für Seine Feinde. Er ehrte Obrigkeit und Gesetze. Er ermahnte den Reichen, dem Armen zu helfen, doch befahl er es nie, — nur nannte er den selig, der ihm folgte. Den Armen sprach er Muth und Trost zu. Ihr sehet in Jesum die Achtung alles Bestehenden, nie Umsturz und Leidenschaft. Er befahl seinen Jüngern, arm zu bleiben, weil im Reichthum Gefahr liegt. Er verbot ihnen, Geld für geistige Wohlthaten anzunehmen; sie sollten für ihren Bedarf arbeiten, aber umsonst lehren und heilen. — All dieses sagen wir auch

euch, Spiriten! Seid zufrieden in der euch angewiesenen Lebensstellung. Scheuet nicht Armuth und Verachtung der Welt; arbeitet für euer Leben, doch nehmet nie eine Belohnung für geistigen Dienst oder Belehrung. Hier gilt es — Geist um Geist. Gott giebt Geistiges umsonst aus Gnade und ohne euer Verdienst, so gebet es weiter. Von hohen Geistern habet ihr niemals Gold oder Förderung des materiellen Wohles zu erwarten; nur niedere Geister lassen sich in derartige eitle Versprechungen ein. — Ja, geistige Freuden und Gaben wollen wir euch ertheilen, so viel ihr fassen könnt und verdient. Du Armer, sei zufrieden, verzweifle nicht, arbeite, vertraue; dein himmlischer Vater wacht. Du Reicher, hilf dem Armen! Du bist nur der Verwalter, nicht Eigenthümer deiner Glücksgüter, — lasse deine Seele nicht verloren gehen. Du Sünder: bekenne deine Schuld, kehre um, es ist noch Zeit; Gott ist gütig. Dem Guten sagen wir: werde besser! dem Kranken: sei geheilt, so du an die Kraft Jesu glaubst. Rufe ihn an, und du wirst geheilt. Ferner bitten wir euch Spiriten: Entfernt allen Fanatismus, alles Zwangswesen, alle Formeln und Dogmen, allen pharisäischen Schein, Geheimnissthuerei, aus eurem Kreis. Seid offen, aufrichtig, freudig vor Gott,

euer Glaube sei einfach, stark, rein und wahr! — Sehr oft verfallen spirite Kreise in Dogmen, Scheinheiligkeit, Aberglauben und Zauberei; — dies sind die Werke und Einflüsse unreiner Geister, die den Flug des wahrhaft geistigen Wesens hemmen wollen. Betrachtet die Lehre der Geister als ein tiefes, ernstes Studium, aber macht keine fanatische Religionssekte aus dem Spiritismus. Eure Religion ist das Neue Testament Christi, diese bringt in Einklang und Verbindung mit euren spiriten Studien. Seid eins im Glauben. Glaubet an Gott, den Schöpfer! Glaubet an Jesum, den Erstling Gottes. Glaubet an die Influenzirung der Geister, an die Möglichkeit eurer Beeinflussung durch sie. Dies ist die Basis des wahren Glaubens. — Nun sind noch Abzweigungen da, die sich zu wissenschaftlichen Studien eignen, die Erscheinungen der Geister in ihren Kundgebungen, Studien über ihre Stellung im All, Beobachtungen über die magnetisch-fluidischen Kräfte und Wirkungen, über Krankheiten, Hellsehen, Mediumschaften überhaupt, das sind gar tiefe und fruchtbare Felder ernsten Denkens. Seid also Bekenner Gottes und Christi, glaubet an die Geister, erforschet den Verkehr mit der Geisterwelt, hütet euch vor Irr- und Abwegen; eure Religion sei das

Christenthum. Wollet keine Weltbezwinger, Propheten oder Magier sein. Blicket nur auf Jesum, folget ihm nach, und wenn ihr Glauben habt, so wird Gott durch euch wirken. Eure Versammlungen sollen den moralisch-geistigen, veredelnden und den practisch-nützlichen Zweck verfolgen. Zur Erreichung des moralischen Zweckes müsst ihr Glauben, Liebe, Demuth üben. Zur Erlangung eines practischen Erfolges braucht ihr Forschung, Erwägung, Beweise. Dann folgt das Wissen. Prüfet streng alle Erscheinungen, erwäget sie und nehmet nur schlagende Beweise an. Der Welt gegenüber seid zurückhaltend, bescheiden; dränget den Menschen euren Glauben nicht auf. Ein jeder Spirite entferne allen Eigendünkel aus seiner Seele, er stelle sich nicht als Prophet auf, denn gar Mancher, der glaubte, er habe die Wahrheit und der sie predigte, musste später mit Beschämung einsehen, dass er sich geirrt hatte oder betrogen wurde. Ihr müsset Alle noch lernen, das letzte Wort ist lange noch nicht ausgesprochen. Studiren, forschen ohne Rast, das sei euer Streben. Die Menschen und Medien, die nach Effecten haschen, sind oft selbst im Innersten Zweifler und schaden der Sache, ebenso solche, die sich von kirchlichen Dogmen nicht

trennen können. Frei und ohne Fesseln musst du sein, mit Gott allein.

Mann und Weib.

Im Geisterreiche giebt es weder Mann noch Weib; die Geister sind gleich — jedoch Duale.*) Das geistige Dual prägt sich im Menschenleben aus durch Mann und Weib. Der Unterschied zwischen den geistigen Fähigkeiten Beider liegt nicht so sehr im Geiste, als in der Erziehung, dem Range und Stande, den sie auf Erden einnehmen. Im genannten Buche findest du, dass ein Gebendes und ein Empfangendes, ein männliches und ein weibliches Princip das All durchweht — Mann und Weib sind die Zeugen des höchsten dieser beiden Principien. Keines ist in geistiger Beziehung höher oder besser als das Andere. Beide sind gleich, doch kann Keines sein ohne das Andere, es existirt eine Zusammengehörigkeit in ihnen, die nichts trennen kann, — sie sind berufen, zusammen zu wirken — bis zur endlichen Einswerdung. Wir lassen hier eine Kundgebung folgen, die wir im Jahre 1867 mit L. W., einem Vetter Adelma's, schrieben, der

*) Siehe Geist, Kraft Stoff.

den Stand von Mann und Weib auf Erden besonders behandelt:

„Der Frau werden feinere Gefühle gleichsam eingeimpft. sie wird angewiesen, den Mann materiell für sich sorgen zu lassen; deshalb schmiegt sie sich sanft an ihn an. Man legt der Frau andere Pflichten auf, die nicht minder gross als die des Mannes sind, oft erhabener in ihrer Reinheit und Würde. Sie soll dem Mann den Himmel weisen, ihn mit sich vergeistigen, bessern. Was macht denn auf das Gemüth des rohesten Mannes einen überwältigenderen Eindruck, als eine sanfte, feinfühlende Frau? Ihr zarter Sinn für die Häuslichkeit fesselt ihn an den Herd, sie ist es, die ihm nach einem Tag des Kummers und der Plage die Falte von der Stirn streichelt. ihm Muth und Ausdauer einflösst. Die Frau soll des Mannes Sinn für alles Edlere und Feinere entflammen; sie ist die Erzieherin der Generationen, von ihr hängt das Wohl und Weh der Völker ab. Fürwahr, des Weibes Bestimmung ist eine hohe, erhabene! Frauen, lasset den Männern ihr Recht, greifet nicht in die Bahn der Männer ein, werfet nicht die Zierde ab, die euch am schönsten schmückt und mit welcher ihr die Welt bessern und erziehen könnt: echte Weib-

lichkeit! O die behaltet und pflegt, in ihr liegt euer Reiz, eure Macht! Der Mann hat durch die Erziehung eine höhere Schule durchgemacht. Er wird früh selbständig, er ist angewiesen, für sich und Andere zu sorgen. Der Mann soll der Frau Schutz, Schirm und Stütze sein, — an ihm ist es, der Kämpfer für Glaube, Zucht und Tugend zu sein. Er muss ein gutes Beispiel geben. Möge er niemals Schuld an dem Unglück, dem Fehltritt eines Weibes sein! Ein Mann, der des Weibes Schwäche ausnutzt, ist ein elender Feigling; — die Freiheit, die er als Mann geniesst, soll ihn nicht zum Missbrauch derselben führen. Wenn der Mann dem Weibe ein Beispiel von Edelmuth und Edelsinn ist, wird sie gewiss nicht fehlen. Das Weib soll zu ihm aufblicken können, bei ihm Kraft, Trost, Hilfe finden. Wären die Männer moralische Stützen der menschlichen Gesellschaft, wären sie sittlich, streng und gewissenhaft, so gäbe es keine Laster — und keine verirrten Geschöpfe der Sünde."

Maria, die Mutter Jesu.

Betrachtet die Mutter Jesu als den Inbegriff der Weiblichkeit und Reinheit, als einen der höchsten

Geister, die auf Erden inkarnirt wurden, als einen Engel Gottes, der würdig war, die Mutter des Erlösers zu werden. Machet aber keine Göttin aus ihr, schreibet ihr weder göttliche Macht, noch göttliche Weisheit zu. — Betrachtet sie in ihrem Leben, sie blieb das schlichte, demüthige Weib. Ruhig nahm sie kleine Verweise Jesu auf, — sie wusste es ja, — er war kein Sohn, sondern ihr Herr und Meister. Seht, wie rührend diese Demuth Maria's! Stellet die Mutter nicht über den Sohn; ihr würdet nicht im Sinne Gottes handeln. Die, welche Maria eine göttliche Macht zuschreiben, schmälern den Glauben an Gott. Maria kann und soll euer Beispiel im Gehorsam und der Demuth sein — euer Gebet aber sei allein zu Gott dem Herrn gerichtet, denn Er allein hat die Kraft und Macht. Ihr sollt keine Götter haben neben Gott, keine Göttin, zu der ihr betet. Jesus übergab Maria seinem Lieblingsjünger Johannes bei seinem Verscheiden am Kreuze. „Siehe, das ist deine Mutter," sprach Er, und so endete Marias Mutterschaft zu Jesus. Zollet Maria die Ehre, die Liebe, die Bewunderung, die ihr gebührt; ehret sie als das reinste, edelste Weib der Welt.

Meinungen.

Meinungsverschiedenheiten entspringen aus den geistig-seelischen Verschiedenheiten von Menschen und Geistern. Wie nicht zwei ganz gleiche Blätter, so giebt es auch nicht zwei ganz gleich denkende Menschen. Ruhiger Austausch der Ansichten bringt Bildung, Fortschritt, Aufklärung: geschieht das leidenschaftlich, so erwächst Unfriede, Zank, Krieg. Glaubst du, dein Freund habe eine falsche, irrige Meinung, so bespreche dich mit ihm ernst und ruhig; und wenn du ihn keines Besseren belehren kannst, so schweige und stelle es Gott anheim. Dränge Niemanden deine Meinung auf; achte die Ansicht Anderer. Der liebe Gott ist auch nicht immer eurer Meinung, und doch vernichtet Er deshalb Niemand. Er ist gütig, langmüthig. Im ewig rotirenden Rad der Zeiten wird ein Jeder endlich die Wahrheit erkennen lernen.

Melancholie.

Die Melancholie ist eine seelische Krankheit, ein Siechthum des Geistes; sie entspringt aus Kleingläubigkeit, Mangel an Gottvertrauen. Wer melancho-

lischen Gedanken nachhängt, der versuche es einmal, recht innig und warm zu Gott zu beten, und er wird sehen, wie ihm Das das Herz und die Seele labt und erquickt. Gebet ist das beste Heilmittel für Melancholie. Vor dem festen Gottvertrauen schwinden alle Wolken, aller trübe Sinn; Gott sendet Trost in das beängstigte Herz und der Mensch wird wieder froh. Nähre nie die Melancholie durch Jammern und Selbstbedauern, — du wirst am Ende einsehen müssen, dass du dir künstlich Leiden schaffst und dich selbst quälst; kämpfe sie nieder, überwinde. — Sei hart, streng gegen dich selbst, und du wirst geheilt.

Der Menschenfeind.

Die Menschen sind geschaffen Einer für den Andern, sie sollen für einander leben. Deshalb begeht derjenige, der die Menschen hasst und sie flieht, eine Sünde. Diejenigen, welche die grossen Gesellschaften, das Leben der Welt fliehen, sind darum noch keine Menschenfeinde. Der Menschenfeind sucht auch nicht immer die stille Zurückgezogenheit der Philosophen und Denker auf; er lebt oft inmitten des Menschengewühls, aber er

hasst die Menschen, er denkt böse über Alle, ist geizig, selbstsüchtig, misstrauisch, Pessimist. Er bietet Niemand eine hilfreiche Hand, gönnt Keinem etwas Gutes, erwartet nur Böses von den Menschen, er grollt Allen, und steht allein da, nur sich selbst liebend. Ein trauriges, einsames Leben, ohne Liebe, ohne Herzensfreunde. Der Menschenfeind ist eine Prüfung für die Andern, er lässt den Bettler leer ausgehen, das Lächeln der Kinder erfreut ihn nicht, die Thränen des Schmerzes lassen ihn kalt, er betheiligt sich an keinem barmherzigen Werk, er ist prinzipiell gegen alles, was das Elend der Menschen lindern könnte. Er missgönnt dem Reichen sein Gut, dem Glücklichen sein Glück; er giebt keine Liebe. Ungeliebt, unbedauert wandert er dem Grabe zu, ohne Freunde im Jenseits zu finden; denn wer auf Erden keine Liebe säet, findet auch keine Liebe im Jenseits. Ein trauriges Dasein, ein trauriges Ende, eine traurige Zukunft!

Der Menschenfreund.

Wie herrlich ist das Leben des Menschenfreundes, dessen, der die Menschen liebt, weil sie seine Brüder sind! Der Menschenfreund ist meistens

Optimist. Er erwartet stets das Bessere von den Menschen, — und wenn er auch Täuschungen erlebt, so war ja die gute Erwartung auch etwas werth. Der Pulsschlag der Liebe hält diesen Schmerz schon aus. Der Menschenfreund giebt gern, so viel er kann. Er wird zwar oft missbraucht, aber es ist besser, zu viel als zu wenig geben. Wie viel Gebete des Dankes steigen für ihn zu Gott empor! Der Menschenfreund liebt Arm und Reich, Hoch und Niedrig; er ist im Palast und in der Hütte der Armen zu finden. Die Kinder lieben ihn; er thut auch keinem Thier etwas zu Leide. Wenn Kinder Jemanden lieben, so ist es gewiss, dass es ein guter Mensch ist. — Das Herz des Menschenfreundes ist warm, es empfindet fremden Schmerz und fremdes Glück. Er giebt Trost und empfängt ihn, — er ist nicht allein, und eine Schaar dankbarer Geister harret seiner im Jenseits voll Liebe.

Menschenkenntniss.

Die Menschenkenntniss ist eine Gabe, mit der man geboren wird. Das richtige Gefühl für Charactere und Menschen haben oft schon Kinder; das Urtheil manches Kindes hat Erwachsene schon überführt!

Dann sind sensitive Naturen besondere Menschenkenner; sie empfinden intuitiv die Eigenschaften und Gedanken der Menschen; ihrem geistigen Auge erschliessen sich die Seelen und Herzen ihrer Mitmenschen; sie lernen die Menschen erkennen durch den Ton der Stimme, einen Blick, einen Händedruck. — Diess sagt oft mehr als jahrelanges Zusammenleben. Oberflächliche und egoistische Naturen oder diejenigen, die in Formen und Dogmen sich pedantisch einschliessen, werden nie gute Menschenkenner; ihr geistiger Blick ist beschränkt und sie sind unfähig, in das Herz des Nächsten zu blicken. Auch das rege, gesellige Leben bildet keine guten Menschenkenner, denn nach Äusserlichkeiten darf man Niemanden beurtheilen. Menschenkenntniss soll sich paaren mit Liebe und Milde — nur dann wird sie zum Segen.

Milde. †

Mit Milde richtest du viel mehr aus, als mit Herrschsucht oder Strenge. Die Milde hat eine unüberwindliche Kraft, denn sie hat Macht über Starrsinn und Eigensinn. Mit Milde regiert sich's besser als mit Härte. Was oft Drohungen nicht

vermögen, das vermag ein mildes, gutes Wort. Die Milde ist ein Engel des Trostes und der Barmherzigkeit; sie ist die Liebe selbst. Sie trocknet die Thränen der Unglücklichen, sie bringt Reue und Einsicht in das Herz des armen Sünders. Sie versöhnt das Böse, sie ist der Friede. O Menschen, wenn ihr mächtig sein wollet, so seid milde.

Missgunst, Neid.

Zwei böse Eigenschaften! Wer sie an seinem Gatten oder Freund empfindet, leidet mehr als der, den sie treffen oder dem sie schaden wollen. Neid ist der Zerstörer der Liebe, Missgunst erzeugt Hass und Zwist. Der Neidische fühlt sich nicht glücklich, er ist voll Bitterkeit und kann seines Lebens nicht froh werden; er kann sich nicht mit Andern freuen. Mit scheelem Blick seines Nächsten Glück betrachtend, geht er dessen selbst verlustig. Der Missgünstige wird habsüchtig und unzufrieden. Lasse also das Ungethüm, den Neid, nicht in dein Herz einziehen. Hast du die geringste Anlage dazu, so rotte sie aus; wolle nur, und es wird dir gelingen. — Die in den Menschen schlummernden, schon mitgebrachten Fehler werden stets durch die

Geister der Versuchung angefacht und diese müssen durch festen Willen überwunden werden. So hört der Missgünstige die böse Stimme der neidischen Geister, ja er fühlt es, wie sie ihn zum Neide anstacheln. — Treibe den Versucher fort, schenke ihm kein Gehör, sei tapfer und stark, lasse dein Herz nicht verderben; — Gott hilft dir.

Missmuth.

Wie viele Fehler, so entspringt auch der Missmuth aus dem Mangel an Vertrauen zu Gott; es giebt Leute, die über die geringste Kleinigkeit gleich missmuthig werden. Wenn du den Missmuth überhand nehmen lässest, so kann er zur Verzweiflung und gefahrvoll werden. Der Missmuth führt dich zu einem Abgrund. Daher sei muthig, verzage nicht, verjage die traurigen Gedanken, lasse die Flügel nicht hängen. Wenn dir das Leben schwer und unerträglich erscheint, wenn Schlag auf Schlag dich beugen, so blicke nur desto glaubensvoller auf zu Gott! Missmuth erleichtert dir die Prüfung nicht, aber Vertrauen macht jede Bürde leicht. Missmuth beschwert dein Herz und macht dich kampfunfähig. Behalte ein fröhlich Herz trotz

allem, was da kommen mag. Das Gottvertrauen lass dir nicht rauben. Missmuth ist Schwäche, eine Schande für den Gottgläubigen. Streite und harre muthig aus. — Unverzagt!

Misstrauen.

Misstrauen ist ein Feind, der sich unbemerkt in dein Herz einschleicht, es dann zernagt und das Leben verbittert. Gewiss sind hier wieder die unsichtbaren Ruhestörer thätig, die dich unglücklich machen wollen. So wie es Menschen giebt, die euer Misstrauen gern anfachen, ebenso giebt es Geister, die dieses thun. Misstrauen hat schon manches Herz gebrochen und viel Unrecht gethan. Der misstrauische Mensch wird, wie der Missgünstige, nie zur wahren Lebensfreude kommen, da er allenthalben Lüge, Betrug und Feinde wittert. Ein qualvolles Leben das! Verstand und Vernunft sollten alles Misstrauen vertilgen! Das gute Herz vertreibe die Missgunst, — der Verstand das Misstrauen. Wenn du nachdenkst, so wirst du einsehen, dass Misstrauen ein sehr unnützes und böses Ding ist, es entzieht dir die Liebe und das Zutrauen. Wenn du Andern nicht glaubst, wird man auch dir

nicht glauben. Man wird dich fürchten, meiden; und die, welche unter deinem Misstrauen leiden, werden dich verwünschen. Du wirst keinen Segen haben, — bist du doch für jede verschuldete Thräne verantwortlich. Also unterdrücke das Misstrauen, erwärme dein Herz durch Liebe und Vertrauen.

Müssiggang.

„Müssiggang ist aller Laster Anfang." Der Müssiggang fängt an mit schlechten Gewohnheiten, die dann bis zum Laster ausarten. Bei den Reichen ist der Müssiggang ein Diebstahl an der Ewigkeit Sie vergeuden ihre Zeit mit Nichtsthun, fadem Geschwätz, Putz und Flitter. Bei den Armen ist der Müssiggang der Beginn zum Verderben. — Wenn du deine Hände zum Erwerb des täglichen Brodes nicht zu beschäftigen brauchst, so arbeite mit der Intelligenz, mit deinem Geiste, oder gieb den Ärmeren Arbeit, hilf ihnen, arbeite für sie. Da findest du stets genug zu thun. Bedenke, o Mensch dass du nach dem Tode Rechenschaft ablegen musst über jeden Tag, jede Stunde deines Erdenlebens. Wenn du dann nur leere, nichtige Tage bringst, wenn deine Zeit vergeudet, verloren ist, — o dann kommt

erst im Geisterreiche die bittere Arbeit! Also benützet eure Zeit, — arbeitet so lange es Tag ist, damit euch die Nacht nicht überrasche.

Mutter.

Die schönste Erinnerung für's ganze Leben, das Höchste, was der Mensch an uneigennütziger Liebe empfängt, ist der Kuss, die Liebkosung, der Segen der Mutter. Gottes Auge blickt mit Wohlgefallen darauf. Der Segen der Mutter ist ein mächtiger Schutz und Schirm, ihr Gebet reisst aus der Hölle und dem Tode. Grosse Männer haben meist gute Mütter gehabt. Der Geist des Kindes stand schon vor der Geburt in enger Verwandschaft und Liebe mit dem Geist seiner Mutter, — das sind vorirdische Bande. Ein guter Sohn wird auch ein guter Ehegatte, eine gehorsame Tochter wird eine wackere Ehefrau. O verachtet nicht das Liebeswort, die Mahnung der Mutter, denn ihre Stimme spricht wahr! Wer Schuld trägt an der Thräne, an dem Schmerz seiner Mutter, dem wäre es besser, niemals geschaffen worden zu sein. Der Mann, der seine Mutter achtet, wird alle Frauen achten, denn eine edle, treue Mutter bleibt ein

Vorbild für das Leben. Darum, ihr Mütter, könnt ihr nicht streng und gewissenhaft genug ein Beispiel für eure Kinder sein. Die Mutter bleibt dem Kinde ein Vorbild. Die Liebe der Mutter sei vernünftig, aber nicht schwach oder eitel. Eitle Liebe hat schon vieles verdorben. Sei streng, wenn dein Kind fehlt — die Zuchtruthe der Mutter treibt die Kinder aus der Hölle, und die Keime zum Bösen müssen gar früh erstickt werden! Ein verzogenes Kind achtet seine Mutter nicht, und nur auf Achtung gründet sich wahre Liebe. Ein Kind, welches früh seine Mutter verlor, wird diese Liebe stets empfinden, denn nichts kann der Mutter Liebe und Sorgfalt ersetzen. Es ist eine herrliche Sache, das Herz der treuen Mutter! Die Zusammengehörigkeit zwischen Mutter und Kindern hört nicht auf — es ist ein ewiges, auch für die andere Welt geknüpftes Band.

Nachrede.

„Richtet nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werdet.“ So ihr etwas Unvortheilhaftes von eurem Nächsten wisset, so verschweiget es; üble Nachreden haben schon viel Zwist verbreitet und Unglück

gestiftet. Redet eurem Nächsten nur Gutes nach, das Ueble aber behaltet für euch und urtheilt nicht darüber. O Menschen, thut eurer Redseligkeit Zwang an, und sprechet nichts Böses über eure Brüder und Schwestern. Leider ist es Manchen ein Hauptvergnügen, ihren Mitmenschen Uebles nachzureden. Ihr könnet nicht streng genug wachen über euch; gar bald ist ein böses, ungerechtes Wort ausgesprochen und ein Leid gethan. — Schweigen ist Gold! Glücklich, wer nie ein Wort zu bereuen hat.

Nachsicht.

Sei nachsichtig mit Anderen, streng gegen dich selbst. Durch Nachsicht machst du dir Freunde und erntest Liebe. Wer über seine Mitmenschen hart urtheilt, der wird ebenso unbarmherzig gerichtet. Nachsicht entspringt der Nächstenliebe. Du kannst nicht in das Innerste der Menschen blicken, du kennst die Verhältnisse und Dinge nicht, die sie zu ihrer Handlungsweise bestimmten, und du weisst nicht, wie du in diesem oder jenem Fall gehandelt hättest; denn die Stimmung des Menschen, der Augenblick entscheidet oft über seine Handlungen. Sei also nachsichtig, denn auch Gott der Herr übet Nachsicht mit euch.

Natur.

Wenn du recht betrübt bist und keinen Trost bei den Menschen findest, so fliehe hinaus in die freie Natur, höre dem Rauschen des Waldes, dem Brausen des Meeres, dem Sang der Vögel zu, und du wirst himmlisch tröstende Stimmen finden, Stimmen, die dich beten lehren. Du findest manch gutes Beispiel in der Natur. Ist nicht oft das Thier in seiner Einfalt, Treue und Liebe dem Menschen ein beschämendes Vorbild? Das Mutterthier verlässt seine Jungen nicht, so lange sie ihrer Sorgfalt bedürfen; aber unter uns Menschen giebt es unnatürliche Mütter, die ihre Kinder verlassen, verkaufen und umbringen! In der Natur giebt es keine Laster, keine Sünde; diese findet sich nur bei den Menschen. Die raffinirte Schlechtigkeit der sogenannten civilisirten Menschen ist die unnatürlichste und ärgste. In der Natur ist Gott zu finden! Kann der Mensch auch nur das Kleinste schaffen, was dem Sang der Vögel, dem Duft, der Farbenpracht der Blumen, all den Geheimnissen und Kräften der Natur gleichkäme? Die Natur bleibt unerreichbar gross, unvergleichlich schön. Wer die Natur ohne Gott betrachtet, nimmt ihr die Seele

und den Geist — das Leben; — denn todt ist alles ohne Gott. Wer aber Gott in der Natur sucht, der wird den Schöpfer finden und bewundernd anbeten. Gott wird selbst in sein Herz einziehen und darin wohnen.

Natürlichkeit.

Ein aufrichtiges, wahrheitsliebendes Gemüth wird immer natürlich sein. Der grösste Reiz der Jugend ist Natürlichkeit; alles Erkünstelte ist unschön, weil unwahr. Nichts macht den Menschen so lächerlich als Unnatürlichkeit, Verschrobenheit und Ueberspanntheit. — Wolle nicht anders und besser scheinen als du bist; bleibe in der Sphäre, wohin dich dein Schicksal gesetzt, thue nichts über deine Mittel. Unnatürlichkeit ist ein Auswuchs der Eitelkeit und Gefallsucht. Trachte vor allem Gott zu gefallen; da hilft aber keine Verstellung, denn Er kennt dein Herz. Sei ohne Falsch wie die Blume in ihrer natürlichen Zier, wolle auch du nicht mehr haben, als dir gegeben wurde.

Noth und Elend.

Der Noth, dem Elend sollen diejenigen abhelfen, denen Gott Güter dieser Erde in die Hand legte. Eure Habe ist nur geliehenes Gut, verwaltet sie zu Gottes Ehre. Suchet die Armen und Kranken auf, gebet ihnen Trost und Linderung. Noth und Elend sind harte Bussen für verirrte Geister, für solche, die in ihrem früheren Erdendasein ihr Geld verprassten, ohne der Armen zu gedenken. Seht, nun müssen sie selbst bitten, die früher keine Bitte erhörten; sie liebten nichts als sich selbst, und müssen nun im Elend beten lernen. Wenn du den Armen nicht hilfst, so steht dir eine solche Busse bevor, denn es wird dir einst mit demselben Mass ausgemessen, mit welchem du gemessen hast; das ist Vergeltung des Guten und Bösen. Kannst du dich deines Lebens freuen, wenn die Armen um Brod flehen? Kannst du Vergnügungen nachgehen, wenn die Unglücklichen weinen? Gedenke also der Leidenden, dann erst deiner selbst? Leider gehen den Meisten die Verpflichtungen gegen die Welt voran. Den Elenden aber rufen wir zu: Seid geduldig, harret aus, verzweifelt nicht; Gott weiss es, warum Er euch also prüft. Murret nicht!

Es kommt die Zeit, wo du Gott für all das erlittene Leid noch danken wirst. Sprechet in Demuth: Herr, dein Wille geschehe! und merket euch: Wo die Noth am grössten, da ist die Hilfe am nächsten!

Pflicht.

Wenn ein Jeder seine Pflichten gegen Gott und die Menschen sich klar machte, so wäre die Erde der Wohnort glücklicher Wesen. Es frage sich daher Jeder: was ist meine Pflicht? was habe ich zu thun oder was zu lassen? — Ist dir deine Pflicht klar, so erfülle sie gewissenhaft und treu. Viele aber bürden sich Dinge auf, die sie nichts angehen, und thun wichtig damit, während sie die eigenen heiligsten und nächsten Pflichten vernachlässigen. Besonders die kleinen, alltäglichen Pflichten werden gern übergangen; wer aber im Kleinen treu ist, wird es auch im Grossen sein. Deshalb, theure Freunde, lasset euch die kleinen, alltäglichen Pflichten angelegen sein, damit ihr dann auch im Grossen pflichttreu und tapfer seid.

Philosophie.

Die Philosophie ist das Gegengewicht für den Materialismus; sie ist der Geist in der Wissenschaft, sie soll für Gott, Geist, Unsterblichkeit, Moral sprechen. Die Philosophie ist also etwas rein Geistiges, sie beschäftigt sich mit dem Sein oder Nichtsein, mit Anfang und Ende. Sie soll wachen, arbeiten gegen die untergrabenden Elemente des Materialismus. Es hat immer mehr Philosophen als Materialisten gegeben, ein Zeichen, dass die Menschheit mehr der Unsterblichkeit zustrebt als dem ewigen Tode. Die Worte der grossen Philosophen der Vorzeit leben noch heute, das geistige Wirken der Philosophie stirbt nie, ihre Worte leben fort. Es gehört ein scharfer Verstand dazu, sich eingehend mit abstracten Dingen zu befassen, ein reiner Geist und ein gutes Herz. Philosophie muss sich auf Logik stützen; die logische Philosophie ist die sicherste Beweisführerin; sie bringt unumstössliche Thatsachen. Die Philosophie ist eure beste Freundin und Helferin, denn sie kämpft für Gott und Unsterblichkeit.

Propheten.

Prophet — ist ein von Gott Gesandter, der Licht und Wahrheit auf Erden bringen soll. Wahrhafte Propheten gab es wenige, Viele aber, die sich diese Mission anmassen. Jesus bleibt das Vorbild eines Propheten; Er ist aber mehr als alle Propheten, da Er Gottes Erstling ist. Ein Prophet soll sein edel, demüthig, gütig, gottergeben, menschenliebend, keusch, tugendhaft. Die sich Propheten dünken, sind hochmüthig, eitel, den Schmeichlern zugänglich, mehr die Welt als Gott liebend. Arm soll der Prophet sein, denn er entsagt allem, was von dieser Welt ist; er hängt nur an Gott und seiner Mission. Mit Gott nur im Munde, mit Lippengebet und Heuchelei wird man kein Prophet, denn man kann nicht zwei Herren dienen — Gott und der Welt. — Der wahre Prophet lebt in Gott und Gott in ihm, er dient dem Armen, hilft dem Sünder auf, sein ganzes Leben ist Hingebung, Liebe, Gebet; sein Wort ist Offenbarung, Wahrheit, Licht. — Solche Propheten, theure Brüder, sind durch Gott von Zeit zu Zeit gesandt. Wohl denen, die sie erkennen.

Putzsucht.

Aus Hochmuth kommt Eitelkeit, aus Eitelkeit Putzsucht. Der Putzsucht werden grosse Opfer gebracht; das weibliche Geschlecht dient ihr ganz besonders und bringt ihr Gesundheit und häuslichen Frieden zum Opfer, die Folge ist Verschwendung und oft gänzlicher Ruin des Vermögens. Wie viel tausend Hungernde könnte man nähren von dem Gelde, das unnütz auf Putz verwendet wird. Für ein neues Kleid, einen modernen Hut haben die Frauen bald Geld, doch für die Armen nicht. — So ist es in der Welt: erst den Schein vor den Menschen, dann, wenn's noch reicht, — die Armen. Diese Flitterdinge für euren Leichnam werden euch einst vor Gottes Richterstuhl schwer werden. Dann, wenn der geliebte, so sorgsam aufgeputzte Körper modert, dann werden die Thränen derjenigen eure Seelen beschweren, denen ihr so leicht hättet helfen können. Setzet also der Putzsucht Schranken, und wenn ihr euch kleidet, so denket zugleich an die Kleidung der Armen; die Kleider sollen euch nicht zur Sünde werden.

Rache.

Nur wer hasst, wird auch Rache üben; das sind Beides von bösen Geistern angefachte, mit Hilfe wahrer Dämonen ausgeführte Dinge. Lasse nicht Hass und Rachegedanken in dein Herz einziehen! Lasse dich nicht von Furien peitschen, die dir teuflische Pläne eingeben, deren Folge Fluch, Schmerz, Unglück ist. Ueberlasset Gott die Strafe; „Mein ist die Rache; Ich will vergelten," spricht der Herr, und Er weiss, wie am wirksamsten strafen. Ihr aber sollt vergeben; denn eure Rache ist, weil sie der Leidenschaft folgt, ungerecht.

Rang.

Um den Rang kümmern sich die Menschen gar sehr, sie schätzen oft nur den Rang, nicht die Person. Wenn auch der ohne Rang Einhergehende schlicht, einfach, um viel besser ist als der Hochgestellte, — er wird doch kaum geachtet, der Andere aber verehrt. Das ist Menschenart. — Hohe Stellen, Auszeichnungen, Titel — das lieben, achten und ehren die Menschen, und so war es schon vor Tausenden von Jahren. Der Tugendhafte

ohne Rang wird kaum angesehen, der hochgestellte Lasterhafte aber verehrt. Deshalb sagte schon Jesus in Bezug hierauf: Die Ersten werden die Letzten, und die Letzten die Ersten sein. Nur wer reines Herzens ist, wird eingehen durch die enge Pforte. — O Menschen, trachtet am ersten nach dem Rang der Tugend und Güte, nach dem Rang, der noch im Himmel Geltung hat. Seid gern die Letzten auf Erden, um die Ersten bei Gott zu sein. Haltet es mit Jesu, Er hatte weder Rang noch Würde auf Erden, war verachtet und verlassen. Und ihr wollet es besser haben? Folget Ihm nach, dem Heiland, und wahrlich, ihr werdet nicht verloren gehen.

Rath.

Wenn dich ein Freund um einen guten Rath bittet, so denke nach, bitte Gott um Erleuchtung, und dann rathe so gut du kannst; doch behaupte nicht, dein Rath sei der beste, unfehlbare. Es ist schwer, einem Andern einen richtigen Rath ertheilen, weil man sich nicht ganz in seine Lage versetzen kann. Wer berathen sein will, suche seinen Rath vor allem bei Gott. — Sammle dich,

bete tief und innig. Gott wird dir dann das Richtige eingeben. Frage jedenfalls immer nur bei gottergebenen, gottesfürchtigen Menschen um Rath; doch, wer Glauben hat, der braucht der Menschen Rath nicht, denn er baut auf Gottes Kraft, die Jeden, der innig betet, auf den richtigen Weg führt.

Reden.

Schweigen ist Gold. Die Redseligkeit hat schon viel Unfrieden gestiftet, aber ein gutes Wort zur rechten Zeit gesprochen, bringt Segen. Leute, die zu viel reden, übertreiben gern, — bleiben nicht bei der Wahrheit; ihre Phantasie spiegelt ihnen Dinge vor, die nicht sind; sie plaudern am unrechten Ort Dinge, die sie lieber verschweigen sollten. Mit Unbedachtsamkeit streuen sie den Samen des Zwistes aus. Andere wieder schaden dadurch, dass sie zu wenig reden; es fehlt ihnen da und dort ein Wort der Liebe und Freundschaft für ihren Nächsten. Das richtige Mass im Reden zu finden ist eine Kunst. Christus sagte: Eure Rede sei ja, ja — nein, nein. Er meinte damit, dass ihr die Wahrheit und nicht mehr oder weniger sprechen solltet, denn die Wahrheit verschweigen ist auch oft ein Unrecht. Vor

allem redet nur Gutes und nicht Unnützes. Haltet strenge Wacht über euren Mund. Thut Gutes mit dem Reden, meidet das Böse; thut Niemand Unrecht mit der Zunge, und kein Wort des Grolles oder Zornes komme über eure Lippen.

Redlichkeit.

Wer im Kleinen redlich ist, ist es auch im Grossen. Der redliche Mensch ist nicht Schmeichler und Heuchler; er liebt Offenheit und Wahrheit, sein Gewissen ist rein, Arges ist nichts in ihm. Die Redlichkeit hat treue Freunde, — sie erweckt Vertrauen und Liebe. Das Herz des Redlichen schlägt fröhlich, ihn bedrücken keine bösen Gedanken. Die Redlichkeit ist der schönste Trost, der grösste Schmuck der Armen; wenn sie diese Tugend üben, sind sie reich. Sei redlich in Gedanken, Wort und That; sage nur, was du wirklich meinst, begehe keine Unredlichkeit. Gottes Licht, welches einst alles beleuchtet und klar macht, brauchst du dann nicht zu scheuen.

Reichthum.

Die Menschen halten den Reichthum für das grösste Glück auf Erden — und wahrhaftig, der Reichthum ist kein Glück, sondern eine Probe.

Wünschet euch keinen Reichthum. Würdet ihr all den Versuchungen, die das Geld mit sich bringt, der Selbstsucht, Genusssucht, Engherzigkeit, dem Geiz, widerstehen und ob des geborgten Gutes Gott nicht vergessen? Geld nach Gottes Sinn zu verwenden, ist eine Kunst, die nur Wenige verstehen. Christus sprach: „Es ist leichter, dass ein Kameel durch ein Nadelöhr*) eingehe, denn dass ein Reicher ins Himmelreich komme.“ Also sind die Reichen nicht zu beneiden; denn wer weiss, ob dem Leben voll Genuss und Bequemlichkeit nicht ein Leben der Entbehrung, des Leides folgt? Wie viele Arme sind gegen die Reichen erbittert, von wie Vielen werden die Wohlhabenden beneidet! O wie thöricht; wie kann man Jemand beneiden um eine Prüfung oder Probe, — beneiden um Versuchungen? Ein Segen ist der Reichthum nur in der Hand selbstloser, edler Menschen, die das Wohlgefallen vor Gott im Herzen tragen. In der Hand des Bösen jedoch ist er ein Fluch und Verderben.

Religion.

Ohne Religion ist der Mensch, der an nichts glaubt und sich an kein Gesetz, keine Form bindet,

*) Nadelöhr — hiessen und heissen heute noch die sehr niederen und engen Eingänge in die Hütten der orientalischen Nomaden.

frei nach seinen Gelüsten lebt, wie das Thier, das dem Gesetze folgt, denn es ist seinem Herrn gehorsam, es gehorcht den Geboten seines Instinctes und erkennt des Menschen Intelligenz an. Der Mensch ohne Religion aber widersetzt sich der Intelligenz, die über ihm steht, — er wendet sich von Gott ab. — Nur sich selbst betet er an, und sogar an sich selbst will er nicht glauben, da er die Unsterblichkeit läugnet. So steht es mit dem Menschen ohne Religion; sein Herz erstirbt allem höheren, geistigen Leben. Er will nur geniessen; das andere ist ihm gleichgültig, und an ein Leben nach dem Tode denkt er nicht. — Der religiöse Mensch jedoch, wie anders steht der da! Mit dem Glauben an Gott und an Unsterblichkeit im Herzen wird er fest und ruhig sein in den Stürmen dieses Lebens; nichts kann ihn wankend machen. Das klare Bewusstsein, dass Gott über ihm wacht, dass es ein Leben nach dem Tode giebt, wird sich all seinen Handlungen einprägen. Er bildet sich geistig und seelisch aus, seine Intelligenz wird das Höchste erfassen lernen; das scheinbar Unfassliche wird ihm begreiflich, und in seinem Herzen wird Friede, ja Seligkeit wohnen. Keine Zweifel werden ihn quälen, keine Angst vor dem Tode ihn peinigen, denn er kennt seinen Gott, und Gott kennt ihn.

Reue.

Reue ist Rettung, Erlösung, Befreiung! Viele verbannen aus sich ein Reugefühl, weil sie es characterlos und schwach finden, ohne Zweck und Nutzen; sie unterdrücken diess Gefühl in dem Augenblick, wo noch Rettung möglich wäre. Heil und Segen denen, welche ihre Fehler aufrichtig bereuen: sie haben das wahre Erlösungsmittel gefunden. Wer in tiefer Reue seinen Stolz beugt, der ist gross im Siege über sich selbst. Die Reue macht demüthig, einsichtig und erkenntnissreich. Ist es denn so schwer, nach einem Fehler zu sagen: ich hatte Unrecht; vergebet mir! Wie vieles kann durch solch' Wort gut gemacht werden! Dann kommt Vergebung, Friede. Bei Vielen kommt die Reue erst, nachdem es zu spät ist, Leid und Unglück zu verhüten. Hochmuth und falsche Scham nur halten euch von der Reue zurück. O lieben Freunde. lasset Reue als stille Freundin und Trösterin in eure Herzen einziehen. Werfet euch nieder vor Gott dem Herrn, — weinet, bittet um Vergebung, und Gott, der liebevolle Vater wird euch aufnehmen. — Ein grosser Stein liegt auf eurem Gewissen, drückt und quält euch. O lasset ihn vom Engel der Reue hinwegwälzen, und euer Herz wird aufjubeln in Freude und Seligkeit.

Ruhm.

Euer Ruhm sei vor Gott, nicht vor den Menschen. Wer den weltlichen Ruhm liebt und sucht, der wandelt auf dem Wege des Hochmuthes, der Hoffahrt. Gott dem Allerhöchsten zu gefallen, sei euer Streben. Der stille Ruhm des Guten findet Gnade vor Gott; den lauten eitlen Ruhm dieser Welt verwirft Gott. Suchet den Ruhm, der sich gern verborgen hält, der sich selbst nicht kennt, der still für Gott arbeitet: den Ruhm, den die Schmeichler und Höflinge verachten. Nur der Ruhm vor Gott hat Geltung.

Der Menschen Werk zerfällt,
Gottes Werk ist gut bestellt.

Sanftmuth.

Durch Sanftmuth erreichst du viel mehr als durch Heftigkeit. Ein gutes, kindliches Herz ist sanft, und der Zorn verstummt vor der Sanftmuth, die das Böse entwaffnet und die unlenksamsten Herzen bezwingt. Du kannst, du sollst dir Sanftmuth aneignen. Beherrsche deinen heissen Kopf und die aufbrausenden Leidenschaften; sei ruhig, sanft, und du wirst dir und Andern viel Kummer ersparen. Trage Liebe im Herzen, sie macht sanft. Rauhe Worte verletzen und verderben vieles; ein

sanftes Wort jedoch macht das Rauhe glatt und zähmt den Widerspenstigen. Betrachtet Christi Sanftmuth. Welch ein Beispiel. Seht, wie Er geschmäht, misshandelt wurde, und wie still Er alles ertrug. Kein hartes Wort, kein Unwille — nichts als Güte. Im Tode noch sprach Er: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ So entschuldigte Er noch seine Peiniger. — Wie göttlich erhaben über alle Menschen! — Wenn ihr ungeduldig werden wollt, so denket daran, und gewiss, — die Sanftmuth muss in euer Herz einziehen.

Schicksal.

Der Mensch giebt bei allem, das ihn trifft, seinem Schicksal Schuld. — Was ist das Schicksal? Eine Vorherbestimmung; da du diese aber nicht kennst, so ist es unrecht, Fatalist zu sein, die Hände in den Schoss zu legen und zu sagen: ich erwarte ruhig mein Schicksal. — So will es Gott nicht. Mensch, hilf dir selbst; du hast ja Gott, den Glauben und das Wort Jesu als Richtschnur. Thue Gutes, veredle dich selbst, kämpfe gegen das Böse, und dein Schicksal wird sich zum Besten für dich wenden. Bist du Herr über dich, dann bist du auch Herr deines Schicksals. Sei also nicht dein eigener und der Sünde Sklave. An dir selbst liegt

es, glücklich oder unglücklich zu sein. Gieb dich nie einer Willkür hin, lass dich nicht schlaff von trügerischen Schicksalswellen schaukeln, sondern lenke dein Lebensschiff mit starkem Arm. — Wer tollkühn etwas erzwingen will, der geht zu Grunde. Geduld ist der sicherste Lenker, der an das Ziel führt. — Bleibe im Gesetz, und es wird sich an dir erfüllen. Bleibe in Gott, — Er lenket deine Wege.

Schlaf.

Der Schlaf ist der beste Freund des Menschen; er schliesst die Pforten des Schmerzes und der Leiden; er lässt Sorgen und Kummer verstummen; er erfrischt Geist und Körper. Sonderbar, dass dieser dem Tode ähnliche Zustand der beste Freund des Menschen ist. Die Augen sind geschlossen, der Mund verstummt, und doch ist der Mensch glücklich. Es ruhen die Nerven, das Gehirn, man denkt nicht, man träumt, nur der Geist wacht, denn er kennt den Schlaf nicht; sein Dienst hört etwas auf, er kann sich in geistigen Sphären Labung und Kraft holen. Manchmal sind Träume die Abspiegelung dessen, was der Geist während dieser Zeit sieht. — Danket Gott für den Schlaf, o Menschen, er mahne euch an das ewige Leben, denn er ist ein Bild desselben: todtähnlich liegt ihr da

und lebet doch. Ja, der Schlaf ist Bedingung des menschlichen Lebens. So ist auch der Tod nur ein Schlaf, eine Bedingung fürs ewige Leben; aus dem Tode kommt ja das Erwachen im Leben des Geistes, wo alles Licht und Tag ist, in dem Leben, wo es keinen Schlaf und kein Sterben giebt.

Schönheit.

Oberflächliche Menschen preisen denjenigen glücklich, der ein schönes Äussere hat. Ja es ist angenehm, einen wohlgebildeten Körper zu haben, denn gewöhnlich fühlt man sich hingezogen zur Schönheit. Man ist gegen Fehler schöner Leute viel nachsichtiger als gegen Verstösse der Hässlichen, denn die Schönheit besitzt einen Reiz, einen Zauber, der über das Menschenauge den Schleier der Nachsicht wirft. — Ist aber darum die Schönheit ein Glück? Nein, sie ist nur ein Vortheil, oft eine Gefahr, eine Versuchung. Die Schönheit hat Schmeichler im Gefolge, was Eitelkeit, Gefallsucht erzeugt. Das hat Viele schon ins Verderben gestürzt. Gar manches Weib wäre tugendhaft geblieben, wenn es nicht schön gewesen wäre. Die Schönheit im Laster, wie abschreckend und gräulich! Nur die Schönheit ist wahrhaft echt, die unbewusst erblüht und die ein reines, tugendhaftes

Herz besitzt. Die Welt frägt nur nach äusserer Schönheit, wenig nach Tugend. Eure Seele sei schön und vollkommen, denn Körperreize sind vergänglich und gehören dem Grabe. Strebet nach dem Unendlichen und klammert euch nicht so fest an das Verwesliche. Seid immer bereit, Schönheit und Jugendblüthe abzulegen; strebet nach den bleibenden Gütern des Geistes.

Schöpfung. †

Eine Schöpfung ohne Schöpfer ist nicht denkbar, weil es keine Wirkung ohne Ursache giebt. Die ganze Schöpfung weist auf den Schöpfer hin. Wenn man die Grösse, Unendlichkeit und Unfassbarkeit des Ganzen betrachtet, muss man auf einen unendlichen, weisen, mächtigen, gütigen Urheber schliessen. Bewundernd, erschüttert, anbetungsvoll steht man da, stammelnd: Gott, du Herr des Alls! Wie unendlich gross und unfassbar bist du! — Aus der Unendlichkeit der Schöpfung schliesse auf die Unendlichkeit Gottes; aus der Harmonie, dem Zusammenhalt, der Ordnung des Ganzen schliesse auf Gottes Weisheit. Es giebt Leute, die in ihrer Geistesverwirrung den Schöpfer von der Schöpfung ausschliessen, — ein wahrer Irr- und Wahnsinn! Eine Kraft allein kann nicht intelligent schaffen;

Kräfte haben weder Weisheit noch Liebe; die Kraft allein kennt nicht Harmonie und Ordnung. Eine höchste Intelligenz leitet die Kräfte — der grosse Gedanke geht allem voraus; er schafft. — Ein logisch denkender Mensch muss davon durchdrungen sein, und wer dies nicht fassen kann, wird nie zur richtigen Auffassung des Kosmos kommen, blind und taub wird er für die Hauptfactoren des Wissens bleiben, er wird allenthalben auf unlösbare Räthsel stossen, und auf seine Art falsche, verdrehte Erklärungen geben. Dem ernsten Denker aber, dem, der den Schöpfer in der Schöpfung sucht — dem werden sich Wahrheit und Weisheit erschliessen, er wird tiefe Einblicke thun in die Kräfte der Natur, und das Wesen der Schöpfung mit seinen Räthseln wird sich ihm erschliessen. — Die Schöpfung ist dreifach: Geist, Seele, Körper oder Materie. Alles ist unsterblich in Verwandlungen; nichts geht verloren — es giebt keinen Tod, — denn alles ist Verwandlung. Gott hat alles Leben in sich; aus Ihm kommt Unsterblichkeit.

Schutzgeist.

Der Katholik glaubt an Schutzgeister; auch die Griechen hatten beschützende Geister, Hausgeister, ebenso die Indier, Aegypter und Parsen.

Sehnsucht.

Sehnsucht hat Jedermann schon empfunden; selbst der Materialist kann sich eines gewissen überwältigenden Gefühls des ihm Unbekannten nicht erwehren. auch er sehnt sich nach Licht und Wahrheit. Die Sehnsucht ist eine geistige Sache, sie ist süss und bitter. Auch die Geister fühlen Sehnsucht nach dem Unerreichten. Sehnsucht und Liebe sind eins. Nur ein warmes Herz wird Sehnsucht empfinden. Die reine Sehnsucht verlangt nach Gott und geistigen Dingen, sie strebt der Vervollkommnung zu; sie entbehrt gern, ist selbstlos, und will nur das Edle und Reine. — Eine andre Art von Sehnsucht, die in sinnliches Verlangen ausartet und das Menschenherz zerreisst, unglücklich macht, ist sündhaft. weil sie nur unreine Leidenschaft zum Ziele hat. Die reine Sehnsucht trägt dich in den Himmel, die sündhafte in die Hölle. O Mensch, lasse der Ersteren freien Lauf, die Zweite aber reisse aus deinem Herzen.

Selbstbeherrschung.

Der feste Wille giebt Selbstbeherrschung; ohne Wille keine Herrschaft. Die Selbstbeherrschung ist die beste Gymnastik für den Geist; sie kräftigt und stählt ihn. Ein Mensch, der sich nie beherrscht,

gleicht dem Thiere: die Sinne regieren den Geist, und machen ihn zum Sklaven der Leidenschaften und Gelüste. — Intelligenz und Vernunft werden Selbstbeherrschung üben; lehret sie schon die Kinder: wie nützlich, wenn sich der Mensch von klein auf zu beherrschen gewöhnt. Du. dein Ego. soll der Herr sein, nicht der Körper. Haltet eure Sinne im Gehorsam, sie sollen willig dem Geist folgen. Uebet Selbstbeherrschung auch im Kleinen, damit ihr auch Regenten im Grossen werdet. Wenn Versuchung, Leid. Krankheiten und Gefahren über euch kämen, wenn der Schwache verzweifelt. dann werdet ihr stark sein in Sturm und Ungewitter. Wer sich nicht beherrscht, leidet doppelt. Giebst du dich dem Schmerz hin, so wirst du unterliegen. Beherrsche dich immer und überall; wache über die Sinne. suche dein Ich auf, lasse den Geist Herr sein über das Fleisch.

Selbsterkenntniss.

Selbsterkenntniss ist der erste Schritt zur Selbstbeherrschung, denn sobald du dich und deine Fehler kennst, kannst du sie beherrschen. Urtheile über dich, als ob du ein Fremder wärest., lege deine Handlungen auf die Wage, sei streng gegen dich selbst, denke nicht darüber nach, wie es

Andre thun, erkenne nur, wie du es thust. Die Selbsterkenntniss giebt Studium und Kopfzerbrechen genug; frage dich: warum thue ich Dies oder Jenes? weshalb sagte ich das? was empfinde ich? liegt keine Selbstsucht darin? bin ich ganz wahr? Wenn du dich alle Tage genau prüfst, so wirst du zuerst Demuth und dann Selbsterkenntniss lernen, die dich zur Selbstbeherrschung führen.

Selbstmord.

Der Selbstmord ist eine der grössten Verirrungen. Wer die früher behandelten Tugenden inne hat, der kann solche Gewaltthat nicht thun. Der Selbstmörder endet die Qual, der er sich entziehen wollte, nicht, denn das empfindende Wesen, der Geist, kann ja nicht getödtet werden, mit ihm lebt die Erinnerung, lebt das Gewissen fort. Leid und Qual werden nur noch vergrössert, denn es ist kein Gutmachen, keine Rückkehr mehr möglich, alle Brücken sind abgerissen. Verzweiflung, bittere Reue ergreift dann solche Geister. Besser auf Erden als im Jenseits leiden. Die vielfachen Kundgebungen der Geister von Selbstmördern entwerfen ein erschütterndes Bild ihres geistigen Zustandes. Das gewaltsam erreichte Jenseits ist ihnen kein Ort der Ruhe. Der Selbstmörder schliesst seine Rechnung

mit der Erde nicht ab, denn nun kommt das Gericht. Das irdische Leben und Leiden, dem er entgehen wollte, hätte so manches geordnet, geebnet, gut gemacht; das ist nun unmöglich. Jeder Gewaltakt bringt Leiden. — Wir führen einige Beispiele an: Ein Mädchen verliert den Geliebten, und eilt ihm ins Jenseits nach, sie bringt sich um. Findet sie ihn nun? Nein, denn er ist in einer Sphäre, die sie in Folge ihres Gewaltaktes nicht erreichen kann. Jammernd irrt ihr Geist herum, ihn suchend! Wäre sie auf Erden geblieben, hätte sie das Leben gottergeben und geduldig ertragen, sie hätte ihn nach dem Tode selig gefunden. — Ein junger Mann ist verschuldet und will der Schmach der zu erwartenden irdischen Strafe entgehen; er erschiesst sich. Ist er nun von Schmach erlöst? Nein. Er muss nun sehen, wie auf der Erde seine Ehre angegriffen wird, wie seine Eltern um ihn jammern. Den Fleck kann sein Selbstmord nicht tilgen; er leidet nun doppelt, weil er nichts gutmachen kann. Wäre er geblieben, hätte er durch Fleiss, Reue, Arbeit, sein Vergehen gut gemacht, welch seliges Ende, welch seliges Leben im Jenseits! So in Allem. — Der Eine will durch den Selbstmord einer Krankheit entgehen; er leidet dafür dort mehr als hier, ja, er wünscht sich das physische Leid zurück, da es ihm gegen das moralische Leid nun fast süss er-

scheint. — Der Selbstmord bringt nie die gewünschte Befreiung vom Leid. Die Folgen eurer Fehler müssen ertragen werden, da der Geist unsterblich ist, da Erinnerung und Gewissen fortleben und nicht getödtet werden können. Schicket euch in eure Prüfungen und wartet ab in Ergebung, wie Gott es mit euch macht.

Sinnlichkeit.

Der Fall der Geister brachte Sünde, Sinnlichkeit, Menschwerdung. Indem die Geister vom Gehorsam und Demuth abwichen, hochmüthig und selbstwillig wurden, verfielen sie in Sünden, und schufen in ihrer Verblendung die Sinnlichkeit. Die Menschheit ist Folge des Geisterfalles, daher sind alle Menschen in Sünde, in Sinnlichkeit geboren. Der Menschenkörper soll ein Mittel der Besserung, der Beherrschung der Leidenschaften, nicht aber zur Befriedigung der Sinnlichkeit sein. Der Geist, der Herr über das Fleisch sein soll, ist schwach, in ihm liegt die Sünde, er soll sich also Besserung anstreben. Mit der Schwäche des Fleisches wollen sich Viele entschuldigen — sie thun unrecht. Suchet die Sünden und Fehler stets in eurem Geist. Man braucht kein Asket zu sein, kein Einsiedler, man braucht den Körper nicht zu geisseln, nein, bestrebet

euch, heilig und gut zu sein unter den Verhältnissen, in welchen euch Gott geboren werden liess. Die Sinne sind also nicht Schuld an euren Irrwegen, suchet die Schuld tiefer. Es giebt auch eine Sinnlichkeit ohne Sinne, das lernt ihr aus den Kundgebungen der tief gefallenen Geister, der Geister, welche kommen, euch in Versuchung zu führen. Das Leben der Heiligen, die Erfahrungen der Medien, sagen euch, dass es Geister der Sinnlichkeit giebt, die auch ohne Fleisch ihre bösen Gelüste nicht ablegen können. Deshalb Freunde, geht auf den Kern der Sache: bessert den Geist, und das Fleisch wird nicht sündigen.

Sünde.

Die mit freiem Willen begabten Wesen, Geister genannt, haben die Sünde erzeugt;*) sie ist Folge der verirrten, verkehrten Erstlinge, Bruch des Gesetzes Gottes. Die Vernunft wurde zur Unvernunft, die Liebe zum Hass, der Engel wurde zum Teufel, — dies hat die Sünde geboren. Ohne freien Willen kein Verdienst. Gott gab den Geistern freien Willen — und der liegt im Geiste — zu ihrer Vervollkommnung; Einige jedoch wandten ihn verkehrt an; der Ungehorsam und Hochmuth war der erste Schritt

*) Siehe Geist, Kraft, Stoff, Kap.

zur Sünde. Nur Geister oder Menschen sind sündhaft, weil sie das Ego haben. Die Thiere sündigen nicht, da sie keinen freien Willen haben. — Kämpfet gegen die Sünde an! Das Krumme soll wieder gerade, der Gegensatz soll Gesetz werden. Alles Böse, alles Ungemach, Tod und Krankheit auf Erden sind Folge der Sünde; dies alles soll die Versöhnung tilgen. Sie erlöst von allem Uebel durch den Erstling Gottes, durch Liebe, Güte, Milde, Gehorsam und Tugend. Ein Jeder soll an diesem Erstlingswerk arbeiten; Gott stehe ihm bei.

Der Spiritismus.

Ein neues Wort für eine Sache, die so alt ist als die Welt. Spiritismus ist die Lehre vom Geiste. Sie hat sich in unserer Zeit zu einer Philosophie herangebildet, der viele Tausend Mensehen nun huldigen. Spiritismus ist Christenthum, Glaube an die Unsterblichkeit, Verkehr der Menschen mit der Geisterwelt, eine Philosophie, ein seelisch-geistiges Studium, — keine Religion, keine Sekte. Der Spiritismus unterscheidet sich vom englisch-amerikanischen Spiritualismus dadurch, dass er die ganze Lehre gewissermassen präcisirt, geregelt, geordnet hat; er beschäftigt sich mehr mit geistigen Erscheinungen, und stellt die Wiedereinverleibungstheorie auf; wäh-

rend der Spiritualismus diese Theorie verwirft und sich mehr mit den physikalischen, materiellen Erscheinungen der Philosophie befasst. Ein Gesetz, ein Glaubensdogma giebt es weder für den Spiriten, noch für den Spiritualisten; der Glaube an Gott, Unsterblichkeit und Geisterverkehr bleibt ein Feld freier Forschung. Dies sind die drei Dinge, worauf sich beide Lehren stützen. Der Spiritismus ist also Studium über die Geister und das Jenseits, er ist ein Gegengewicht gegen den Materialismus und vermag diesen zu zerstören. Der Spiritismus ist also kein Teufelswerk, keine Magie, er ist die reine Lehre vom Geiste, vom ewigen Leben. Der Spirite will keine neue Religion, — das Christenthum ist seine Religion. Der Spiritismus soll eine geistige transcendente Wissenschaft sein; er will hineinblicken in das Leben nach dem Tode, er verbindet die Menschheit mit der Geisterwelt; er ebnet die Kluft zwischen beiden, er sagt: es giebt keinen Tod, keine Trennung man findet sich wieder! Der Spiritismus soll die Welt vergeistigen, Hand in Hand mit dem Christenthum die Menschen bessern, Friede, Trost, Liebe spenden, er soll Alle in einem Glauben verbinden: eine Heerde und ein Hirte, — durch Kämpfe und Stürme soll er die Menschheit zum Bessern führen. — Soviel Menschen soviel Sinne, — Jeder wird den Spiritismus auf seine Art

auffassen und auslegen. Wir aber rathen Jedem: Nehmet euch Christus zum Vorbild, gehet vom Christenthum aus, dies sei eure Basis, eure Stütze, — weichet nicht ab davon. In Jesu Leben sind so viele geistige Erscheinungen, so viel spirite Fälle, jedes Wort von ihm ist ja geistig, dass ihr aus diesem genug Folgerungen und Schlüsse findet für weitere Forschung. Der christliche Spiritismus ist der rechte Weg zu Gott. Manche Menschen stossen sich an dem Wort: „Spiritismus", während sie unbewusst die ganze Lehre in sich tragen.

Der Spirite.

Spirite heisst derjenige, der an Gott, Unsterblichkeit und an den Geisterverkehr glaubt, einerlei, ob er Christ, Jude oder Buddhist ist. Die griechischen Philosophen, die ägyptischen Priester, die Buddhisten, die christlichen Apostel, die hebräischen Väter waren alle in diesem Sinne Spiriten. Der heutige Spirite forscht über den Geist und seinen Zustand nach dem Tode nach; er sucht die Phänomene des Geistigen zu erklären durch magnetisch-psychologische Studien. Der wahre Spirite stellt weder Dogmen noch Glaubensformen auf, er lernt und achtet die Meinung Anderer und wird sich vor Fanatismus und vorgefassten Meinungen bewahren.

Die Pflicht der Spiriten ist es, die Gleichheit der Menschen vor Gott anzuerkennen, Alle als Brüder zu betrachten, Nächstenliebe zu üben, ihm ist es Hauptsache, sich selbst zu veredeln und Andern den Weg zu zeigen; sein Blick richtet sich auf das ewige Leben — Alles ihm zum ewigen Heile, Gott zur Ehre. Magie, Schwarzkunst, Zauberei hat mit Spiritismus nichts gemein, seine Lehre ist geistig, klar, offen, — ihm ist die Geisterwelt gleich der Menschenwelt eine Thatsache, — er hat die Schranken, die Menschen und Geister trennten, durchbrochen, er hat nur ein ewiges Leben vor sich. Er wird nicht murren oder sich gegen Gott empören, vielmehr, der höheren Leitung vertrauend, ruhig durchs Leben pilgern. Für ihn giebt es keinen Tod, — nur Verwandlung.

Spirite Medien.

Ein Medium ist der, welchem die Gabe des Verkehrs mit der Geisterwelt verliehen ist. — Solche Menschen hat es zu allen Zeiten gegeben. Die Seher, Propheten, die Priester und Priesterinnen des Alterthums, viele der sogenannten Heiligen, die, welche grosse geistige Begabung, Begnadigungen oder Talente hatten und haben, sind und waren Medien. Es giebt hochbegnadigte, auch mittel-

mässige und böse Medien — je nach der Art der Geister, mit denen sie verkehren. Die Spiriten kennen schreibende, sprechende, hörende, sehende, geistige und physikalische Medien. Die Arten und Stadien dieser Mediumschaften zu erproben und zu erforschen, ist Sache des Spiritismus. Die Mediumschaft ist eine Begabung wie jede andere. Es giebt geborene Medien, die mit ihrer Gabe zur Welt kommen, — und in manchen Familien ist diese Gabe erblich: Andere wieder können diese Gabe erhalten durch magnetische Mittheilung von einem andern Medium oder durch Gebet. Das Vorhandensein eines magnetischen Od, Nervenflexibilität, Magnetismus im Blute, viel Phosporgehalt im Gehirn, sind nöthig zur Erlangung dieser Eigenschaft. — Jedes Medium hat schwere Verantwortung. Nur der religiöse, strenge, moralische Mensch wird ein gutes, zuverlässiges Medium sein; denn gute Geister werden nur durch reine Menschen sprechen, weil sie sich nicht intim mit Bösen assimiliren können. Unreine Geister hingegen werden sich mit ihnen sympathischen Medien verbinden. Für ein medianim begabtes Wesen giebt es grosse Gefahren: Hochmuth, Ueberhebung, Selbsttäuschung — Prüfet die Geister! — Nehmet nicht jede Mittheilung als feststehende Wahrheit an. Betet, damit Gott euch erleuchte und den richtigen Weg zeige; hütet euch vor

Selbstgefallen, schliesset euch nicht ab mit eurer Gabe, theilet sie Andern mit und lasset Andere euch beobachten und über euch urtheilen. Jedes Medium ist sensitiv und wird die odisch-magnetischen Einflüsse angenehm und unangenehm empfinden. Das klare Sehen mit dem Auge des Geistes ist nicht immer angenehm; da muss man sich mit Liebe und Nachsicht ausrüsten. O theure Medien, weihet Gott eure Gabe, haschet nicht nach Wunderdingen und Knalleffecten, seid geduldig. demüthig, rein und fromm, betet, und Gott wird in euch wohnen

Sympathie und Antipathie.

Sympathie und Antipathie sind das Ja und Nein, sind Liebe und Hass in der ganzen Natur. Wer Tugend übt erweckt wie alles Gute Sympathie, zu ihm fühlt sich Alles hingezogen. Der Böse und das Böse erweckt Antipathie. — Die Sympathie wirkt gleichsam magnetisch anziehend, die Antipathie hingegen elektrisch abstossend. Die Erste heilt und versöhnt, die Andere macht krank und bringt Hade. — Der sensitive Mensch fühlt diese beiden Kräfte ganz besonders stark sie machen ihn glücklich, unglücklich, froh und traurig gesund und krank. Liebe und Freundschaft, Hass und Feindschaft bauen sich auf diesen beiden Kräften

mässige und böse Medien — je nach der Art der Geister, mit denen sie verkehren. Die Spiriten kennen schreibende, sprechende, hörende, sehende, geistige und physikalische Medien. Die Arten und Stadien dieser Mediumschaften zu erproben und zu erforschen, ist Sache des Spiritismus. Die Mediumschaft ist eine Begabung wie jede andere. Es giebt geborene Medien, die mit ihrer Gabe zur Welt kommen, — und in manchen Familien ist diese Gabe erblich: Andere wieder können diese Gabe erhalten durch magnetische Mittheilung von einem andern Medium oder durch Gebet. Das Vorhandensein eines magnetischen Od, Nervenflexibilität, Magnetismus im Blute, viel Phosporgehalt im Gehirn, sind nöthig zur Erlangung dieser Eigenschaft. — Jedes Medium hat schwere Verantwortung. Nur der religiöse, strenge, moralische Mensch wird ein gutes, zuverlässiges Medium sein; denn gute Geister werden nur durch reine Menschen sprechen, weil sie sich nicht intim mit Bösen assimiliren können. Unreine Geister hingegen werden sich mit ihnen sympathischen Medien verbinden. Für ein medianim begabtes Wesen giebt es grosse Gefahren: Hochmuth, Ueberhebung, Selbsttäuschung — Prüfet die Geister! — Nehmet nicht jede Mittheilung als feststehende Wahrheit an. Betet, damit Gott euch erleuchte und den richtigen Weg zeige; hütet euch vor

Selbstgefallen, schliesset euch nicht ab mit eurer Gabe, theilet sie Andern mit und lasset Andere euch beobachten und über euch urtheilen. Jedes Medium ist sensitiv und wird die odisch-magnetischen Einflüsse angenehm und unangenehm empfinden. Das klare Sehen mit dem Auge des Geistes ist nicht immer angenehm; da muss man sich mit Liebe und Nachsicht ausrüsten. O theure Medien, weihet Gott eure Gabe, haschet nicht nach Wunderdingen und Knalleffecten, seid geduldig, demüthig, rein und fromm, betet, und Gott wird in euch wohnen

Sympathie und Antipathie.

Sympathie und Antipathie sind das Ja und Nein, sind Liebe und Hass in der ganzen Natur. Wer Tugend übt erweckt wie alles Gute Sympathie, zu ihm fühlt sich Alles hingezogen. Der Böse und das Böse erweckt Antipathie. — Die Sympathie wirkt gleichsam magnetisch anziehend, die Antipathie hingegen elektrisch abstossend. Die Erste heilt und versöhnt, die Andere macht krank und bringt Hade. — Der sensitive Mensch fühlt diese beiden Kräfte ganz besonders stark sie machen ihn glücklich, unglücklich, froh und traurig gesund und krank. Liebe und Freundschaft, Hass und Feindschaft bauen sich auf diesen beiden Kräften

auffassen und auslegen. Wir aber rathen Jedem: Nehmet euch Christus zum Vorbild, gehet vom Christenthum aus, dies sei eure Basis, eure Stütze, — weichet nicht ab davon. In Jesu Leben sind so viele geistige Erscheinungen, so viel spirite Fälle, jedes Wort von ihm ist ja geistig, dass ihr aus diesem genug Folgerungen und Schlüsse findet für weitere Forschung. Der christliche Spiritismus ist der rechte Weg zu Gott. Manche Menschen stossen sich an dem Wort: „Spiritismus", während sie unbewusst die ganze Lehre in sich tragen.

Der Spirite.

Spirite heisst derjenige, der an Gott, Unsterblichkeit und an den Geisterverkehr glaubt, einerlei, ob er Christ, Jude oder Buddhist ist. Die griechischen Philosophen, die ägyptischen Priester, die Buddhisten, die christlichen Apostel, die hebräischen Väter waren alle in diesem Sinne Spiriten. Der heutige Spirite forscht über den Geist und seinen Zustand nach dem Tode nach; er sucht die Phänomene des Geistigen zu erklären durch magnetisch-psychologische Studien. Der wahre Spirite stellt weder Dogmen noch Glaubensformen auf, er lernt und achtet die Meinung Anderer und wird sich vor Fanatismus und vorgefassten Meinungen bewahren.

Die Pflicht der Spiriten ist es, die Gleichheit der Menschen vor Gott anzuerkennen, Alle als Brüder zu betrachten, Nächstenliebe zu üben, ihm ist es Hauptsache, sich selbst zu veredeln und Andern den Weg zu zeigen; sein Blick richtet sich auf das ewige Leben — Alles ihm zum ewigen Heile, Gott zur Ehre. Magie, Schwarzkunst, Zauberei hat mit Spiritismus nichts gemein, seine Lehre ist geistig, klar, offen, — ihm ist die Geisterwelt gleich der Menschenwelt eine Thatsache, — er hat die Schranken, die Menschen und Geister trennten, durchbrochen, er hat nur ein ewiges Leben vor sich. Er wird nicht murren oder sich gegen Gott empören, vielmehr, der höheren Leitung vertrauend, ruhig durchs Leben pilgern. Für ihn giebt es keinen Tod, — nur Verwandlung.

Spirite Medien.

Ein Medium ist der, welchem die Gabe des Verkehrs mit der Geisterwelt verliehen ist. — Solche Menschen hat es zu allen Zeiten gegeben. Die Seher, Propheten, die Priester und Priesterinnen des Alterthums, viele der sogenannten Heiligen, die, welche grosse geistige Begabung, Begnadigungen oder Talente hatten und haben, sind und waren Medien. Es giebt hochbegnadigte, auch mittel-

mässige und böse Medien — je nach der Art der Geister, mit denen sie verkehren. Die Spiriten kennen schreibende, sprechende, hörende, sehende, geistige und physikalische Medien. Die Arten und Stadien dieser Mediumschaften zu erproben und zu erforschen, ist Sache des Spiritismus. Die Mediumschaft ist eine Begabung wie jede andere. Es giebt geborene Medien, die mit ihrer Gabe zur Welt kommen, — und in manchen Familien ist diese Gabe erblich: Andere wieder können diese Gabe erhalten durch magnetische Mittheilung von einem andern Medium oder durch Gebet. Das Vorhandensein eines magnetischen Od, Nervenflexibilität, Magnetismus im Blute, viel Phosporgehalt im Gehirn, sind nöthig zur Erlangung dieser Eigenschaft. — Jedes Medium hat schwere Verantwortung. Nur der religiöse, strenge, moralische Mensch wird ein gutes, zuverlässiges Medium sein; denn gute Geister werden nur durch reine Menschen sprechen, weil sie sich nicht intim mit Bösen assimiliren können. Unreine Geister hingegen werden sich mit ihnen sympathischen Medien verbinden. Für ein medianim begabtes Wesen giebt es grosse Gefahren: Hochmuth, Ueberhebung, Selbsttäuschung. — Prüfet die Geister! — Nehmet nicht jede Mittheilung als feststehende Wahrheit an. Betet, damit Gott euch erleuchte und den richtigen Weg zeige; hütet euch vor

Selbstgefallen, schliesset euch nicht ab mit eurer Gabe, theilet sie Andern mit und lasset Andere euch beobachten und über euch urtheilen. Jedes Medium ist sensitiv und wird die odisch-magnetischen Einflüsse angenehm und unangenehm empfinden. Das klare Sehen mit dem Auge des Geistes ist nicht immer angenehm; da muss man sich mit Liebe und Nachsicht ausrüsten. O theure Medien, weihet Gott eure Gabe, haschet nicht nach Wunderdingen und Knalleffecten, seid geduldig. demüthig, rein und fromm, betet, und Gott wird in euch wohnen

Sympathie und Antipathie.

Sympathie und Antipathie sind das Ja und Nein, sind Liebe und Hass in der ganzen Natur. Wer Tugend übt erweckt wie alles Gute Sympathie, zu ihm fühlt sich Alles hingezogen. Der Böse und das Böse erweckt Antipathie. — Die Sympathie wirkt gleichsam magnetisch anziehend, die Antipathie hingegen elektrisch abstossend. Die Erste heilt und versöhnt, die Andere macht krank und bringt Hade. — Der sensitive Mensch fühlt diese beiden Kräfte ganz besonders stark sie machen ihn glücklich, unglücklich, froh und traurig gesund und krank. Liebe und Freundschaft, Hass und Feindschaft bauen sich auf diesen beiden Kräften

auf; der Kluge aber wird sich von der einen und der anderen Kraft nicht hinreissen lassen; er wird erst erwägen und prüfen, denn es giebt auch eine Sympathie, die zum Bösen, ja oft ins Verderben reisst. Dann wieder giebt es eine Antipathie, die ungerecht und ungerechtfertigt aus dir selbst kommt, und dich Alles mit falschem Auge betrachten lässt. — Sympathie und Antipathie sind wie gesagt Naturgesetze, Gesetze des Magnetismus, der Elektricität. Deine Liebe, dein Hass gegen gewisse Menschen entspringt oft aus einem magnetischen Gesetz der Anziehung und Abstossung; da muss denn immer der moralisch denkende, erwägende Geist dazwischen treten und sich weder der einen noch der andern Kraft gefangen geben. Folge, o Mensch, vor allem dem Willen Gottes, dann erst dem Willen der Menschen, sofern sie Gutes wollen. Lass dich nicht von Sympathie und Antipathie hinreissen, frage zuerst, ob alles gut, gerecht, rein und klar ist. Dunkle Wege wandle nicht, suche das Licht und du wirst es finden.

Teufel.

Für den Spiriten fällt der Ausdruck, der Begriff des Teufels fort; für ihn giebt es wohl gefallene Gegensatz-Geister, verirrte Geister, aber

keinen Teufel, keine ewige Hölle. Die ewige Hölle kann vor Gottes unendlicher Liebe und Barmherzigkeit, der Teufel vor Seiner Macht nicht bestehen. Verirrte, böse gewordene Geister giebt es wohl, doch haben sie keine Hierarchie, kein Reich im All, sind nicht Besitzer einer grossen Hölle. Sie sind unglücklich, taub und blind für das Gute, kommen über die Grenzen des Reiches der Sünde und Materie nicht heraus. Doch auch ihnen soll endlich das Licht Gottes leuchten, auch ihnen wird die Wahrheit gepredigt und endlich beigebracht. — Der Spirite kennt die Macht und List der gefallenen Geister und der Versucher, er kennt die Gefahr und wird ihr entgehen. Ein reines Gebet entfernt alle bösen Elemente, weil das Gute eine zwingende Macht über das Böse hat. Deshalb, Freunde, fürchtet nicht den Teufel, glaubet nicht an seine unbezwingbare Macht: er ist nicht so stark, dass ihn nicht ein frommes Kind bezwingen könnte. Arbeitet an der Versöhnung und der Erlösung vom Bösen. Liebe, und Liebe allein besitzt diese Macht.

Todesfurcht.

Der Spiritismus, d. h. der Verkehr mit den Lieben des Jenseits, hebt alle Todesfurcht auf und nimmt dem Tode den Stachel. Der Spirite erwartet

mit Freuden seinen Uebergang in das Geisterreich, da er weiss, dass es keine Trennung giebt. Schon im Leben ist er in regem Verkehr mit der Geisterwelt, er kennt die Mittel und Wege der geistigen Offenbarung. Der Tod ist für ihn nur eine Umwandlung, — kein Scheiden. Dieser Verkehr ist wie den Menschen so den Geistern ein Trost. Die Brücke hinüber ins Geisterreich ist von Engeln getragen, die die Thränen der Verlassenen trocknen. — Auch der Christ erwartet mit Fassung den Tod, er glaubt an das Wort Jesu: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Der Spiritismus befestigt den Glauben des Christen, erweitert seine Anschauung vom Jenseits und bereitet ihn dazu vor. Der gute Spirite baut seinen Glauben zuerst auf das Wort Jesu, dann auf die ihm gewordenen Offenbarungen. — Hinweg Grauen und Furcht vor dem Tode, er ist mein guter Freund, durch ihn trete ich meine Reise in die Heimath an. — Sprechet nicht vom Scheiden, sprechet vom Wiedersehen!

Trost.

Der einzige und beste Trost ist im Gebet zu Gott, dem Allvater, zu finden. Suchet Trost nicht bei den Menschen und in Zerstreuungen, suchet ihn in der Ergebung, im Worte: „Wie Du willst, o

Herr!“ Gott sendet dann den wahrhaften Trost in eure Herzen, Er wird eure Seele erfrischen, euren Geist stärken. Bei Dem, der Leid und Prüfung sandte, suche Trost. — Keiner, der auf den Knien innig zu Gott betete, steht ohne Trost auf. Aber deine Seele muss auffliegen zu Gott. — Die Welt giebt falschen Trost; Zerstreuungen sind eitel Blendwerk, die den Schmerz nur betäuben, die Wunden aber offen lassen, wenn Gott sie nicht heilt. Deshalb geh zu Dem, der alle Wunden heilt, der alle Leiden stillt: zu Gott, dem Vater des Alls.

Tugend.

Die Tugend soll das Werk der Welterlösung vollbringen, sie soll Siegerin sein, die Kraft und Macht der Einswerdung und Harmonie — sie, der Friede, die ewige Schönheit. Schwer ists, die Tugend zu erringen, gehet aber unverdrossen den steilen Pfad, theure Freunde. Uebet euch zunächst in den kleinen Tugenden des alltäglichen Lebens, liebet die bescheidenen Tugenden, die ohne Lärm, still im Verborgenen erblühen können, nur von Gott gesehen; sie führen zu Grösserem und zur Vollkommenheit.

Unbeständigkeit.

Eine Schwäche, die den Fortschritt im Guten aufhält und oft lange, schwere Arbeit verderbt. Unbeständigkeit ist Mangel an Willenskraft. Bekämpfet sie. Habt ihr euch einmal nach reiflicher Erwägung eine Handlung vorgenommen, so bleibet fest dabei, schwanket nicht, seid nicht schwach. Die Unbeständigkeit ist ein Irrlicht; wer ihr folgt, wird auf gefährliche Abwege geführt. Sie zersplittert eure Zeit und Kraft; sie ist ein wahrer Dieb, der euch die kostbarsten Augenblicke raubt. — Bleibet fest, stark im Glauben, und Gott ist mit euch.

✱

Undank.

Du bist, lieber Freund, viel öfter undankbar als du glaubst, und zwar gegen Gott. Oft willst du deine Unglücksfälle oder Widerwärtigkeiten auf Gott, auf dein Schicksal, auf die Menschen schieben, statt geduldig zu tragen und dem himmlischen Vater zu danken, dass dich nicht noch Härteres traf. Undank ist es, wenn du nicht Gott alle Tage dankst für alles, was du hast und geniessest. Danke ihm für dein Denken, Empfinden, dafür, dass du bist; dies ist ja Gnade von Gott. Wie

undankbar bist du, wenn du dir wünschest, nicht zu sein und Vernichtung vorziehen willst! Dein Unglaube hat dich so unglücklich gemacht, du allein bist Schuld an deinem Elend. — Auch der Undank gegen Menschen ist verabscheuungswürdig. Wehe dem, über welchen man sagen kann: gegen ein Stück Brod gab er mir einen Stein. Manche sind undankbar aus Stolz; sie meinen sich durch Dank zu erniedrigen. O die Armen! sie werden späterhin um die Wohlthaten betteln müssen, die sie mit Undank lohnten. Seid dankbar gegen Gott und eure Mitmenschen, wahrhaftig, ihr könnet nicht warm und innig genug danken! — Euer Leben sei ein Dank- und Loblied.

Unglaube.

Im Unglauben ist Unbeständigkeit; beide sind hinderlich auf dem Wege zur Vollkommenheit. Unglaube, Mangel an Vertrauen machen unglücklich, schwach, ja bringen oft Verzweiflung. Der Unglaube ist ein grässliches Ungethüm; so bald er des Menschen Herz erfasst, ist es aus mit Ruhe, Friede, Glück! Wie musste Jesus gegen den Unglauben der Menschen kämpfen! Hochmuth, Starrsinn stecken im Unglauben; jedes höhere, bessere Gefühl stirbt ab, der Weg zu Gott geht verloren, die Flügel

sind dir abgeschnitten, du stehst vor dem dunkeln Abgrund der Verzweiflung ohne Aussicht auf Licht und Erlösung. O Mensch, wozu Unglaube? Sieh, es macht dich ja so steinunglücklich, so verzagt und lebensmüde. Ist es denn nicht besser, zu glauben, froh zu sein in Gott, kindlich fromm vertrauend? Der Unglaube erfasst mit seiner dunkeln Macht nicht nur die Menschen, er legt sich auch bleiern, schwer lähmend auf die Geister, und hindert sie in ihrem Fortschritt. Daher rathen wir euch, leget den Unglauben auf Erden schon ab, nehmet ihn nicht mit ins Jenseits, wo er euch noch unglücklicher macht als hienieden. Glaubensstärke auf Erden bringt Seligkeit im Jenseits.

Unsterblichkeit.

Unsere Unsterblichkeit ist eine Thatsache, eine Wahrheit, die sich materiell freilich nicht beweisen lässt, weil sie zu jenen Dingen gehört, die geistig, göttlich sind. Gott, Unsterblichkeit, Empfindung, Vernunft, Liebe, Glaube, Gewissen, sind bestehende und unbestreitbare Dinge, die sich aber nicht greifen und materiell beweisen lassen, sie geben sich dem Menschen kund durch Wirkungen, — bleiben aber unsichtbar. In einer Welt der groben Sinne wie die Erde ist der geistige Einblick, die Fähigkeit, geistig

zu sehen, dem Menschen zwar nicht genommen, aber doch erschwert. — Ihr müsst euch, liebe Menschen, durch Finsterniss zum Licht emporarbeiten, durch Studium zur Wahrheit gelangen. Der Materialist sagt zwar, die Unsterblichkeit sei nicht zu beweisen, aber er kann es doch nicht logisch und unumstösslich erklären, dass sie nicht ist, er kann alle geistigen Dinge im Menschen nicht genügend durch die Sinne beweisen; ein Etwas ist da über allem, und das ist ihm ein unauflösbares Räthsel. Gott sendet immer seine Boten, die für die Unsterblichkeit sprechen, Wecker die euch aus dem Schlaf rufen. Sehet, solch ein Bote Gottes ist in dieser Zeit der Spiritismus mit all seinen Medien. Ein unsichtbares Leben webet und reget sich um die Menschen, es kommen unläugbare Beweise, dass eure Verstorbenen leben, dass sie sich identisch kundgeben können, dass es also keinen Tod giebt. Wenn dann ein sogenannter Mann der Wissenschaft die Beweise und Erscheinungen mit dem Wort „Humbug" wegläugnet, oder wenn Vertreter der christlichen Kirche sie als Teufelswerk verdammen, so geben sie sich ein Armuthszeugniss, und die Nachwelt wird staunen über die Begriffsunfähigkeit der Gelehrten, über die Halsstarrigkeit unserer Geistlichen. — Die Unsterblichkeitstheorie, der Spiritismus mit all seinen Kundgebungen werden ihren Weg gehen — glorreich, weil

von Gott geführt. Der Spiritismus ist ja nicht von heut, denn er erforscht die Kundgebungen aus der Geisterwelt, die ewig da war, und ewig bestehen wird trotz aller Angriffe. — Geistererscheinungen hat es immer gegeben, ebenso wie der Zweifel an der Unsterblichkeit auch immer da war. Die civilisirten Völker aber glauben an Gott und Unsterblichkeit, das heisst, bei ihnen ist Glaube und Zweifel grösser, als bei den Uncivilisirten, denn es giebt kein Studium ohne Zweifel — Glaube ist ja besiegter Zweifel. Christus hat Moses und Elias auf dem Berge Tabor gesprochen. Seine Jünger sahen die Erscheinung — also hat Jesus auch mit Geistern verkehrt. Christi Auferstehung ist der grösste Beweis der Unsterblichkeit; — hier müsste jeder Streit schweigen, hier ist der Sieg. Also findet ihr allenthalben, in den ältesten Büchern, Beweise des Lebens nach dem Tode. Doch der Zweifler ist eben wie Thomas, dem das alles nicht genügt. Da unter den zwölf Aposteln ein Zweifler sein konnte, so wundert euch nicht über die Zweifler der Welt. Der Spiritismus unsrer Tage ist nichts anderes als die ewige Unsterblichkeitstheorie, das Licht, das euch leuchten soll, die Stimme, die da ruft: Hallelujah, Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.

Vater.

In einem früheren Kapitel sprachen wir von der Achtung und Liebe, die jedes Kind der Mutter schuldet. Das Gleiche schuldet man dem Vater. Gott stellt euch unter die irdische Herrschaft des Vaters, ihm seid ihr Gehorsam schuldig. Die Familienbande sind kein Zufall, sie werden mit dem Erdenleben nicht abgebrochen. Es ist also Pflicht, dass Vater und Kind sich gut zu einander stellen, — Pflicht des Vaters seinem Kinde mit gutem Beispiel voran zu gehen, Pflicht des Kindes ihm zu folgen. Die Liebe des Kindes ist nur, wenn sie auf Achtung beruht, dauernd, wenn es aufblicken kann zum Vater; dies ist der beste Leitstern durchs ganze Leben. O Väter, also führt und leitet eure Kinder, — Kinder, seid treu und aufopfernd. Der Vater soll strenge sein gegen die Fehler der Kinder, er ist der verantwortliche Leiter ihres Lebens. Die Kinder aber sollen den Schwächen der Eltern gegenüber liebevoll die Augen schliessen. Gott hat das Kind dem Vater untergeordnet; bleibe das Kind bis in dein spätes Alter. Vergiss die Achtung vor dem Vater nie, und Gottes Segen wird auf deinem Haupte ruhen. Was kann dir wehe thun, wenn es vom Vater kommt? Wer zu tragen hat, trage es in Geduld. Das Band des Kindes zum Vater bleibe heilig.

Verdienst. †

Der Mensch rechnet sich so viel als sein eigenes Verdienst an, nicht bedenkend, dass er gar nichts könnte ohne die Liebe und Gnade Gottes. O wie elend und hilflos wärest du ohne Gott. Es ist sehr schwer zu sagen, was dein eigenes Verdienst ist, denn ausser dem göttlichen Beistande, der in den Umständen und Verhältnissen liegt, sind auch als Gottes Diener die guten Geister da, welche die Dinge zu deinen Gunsten fügen. Da dein eigenes Verdienst also sehr gering ist, so sei nicht stolz und eingebildet; prahle nicht, sage täglich zu dir: was wäre ich armer, schwacher, sündiger Mensch ohne Gottes Gnade? Ich kann mir nichts als eigenes Verdienst anrechnen, Gott ist es, der in mir wirkt. Sieh nur, wie weit du noch vom Wege der Tugend bist. Wenn du Gottes Gebote erfüllst, so thust du nur deine Pflicht. Verdienst aber wäre nur das, was du über die dir gestellte Aufgabe thust. Sei demüthig, erfülle deine Pflicht; rechne dir nichts zu; nur so gehst du auf richtigem Wege.

Vergangenheit.

Die Vergangenheit ist nicht entschwunden, sie besteht. Ja die Vergangenheit so mancher Dinge ist unsterblich. Die Vergangenheit hat eine lange

anhaltende Nachwirkung, sie arbeitet und spinnt ihre Fäden fort durch die Gegenwart bis in die Zukunft. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind drei Zeitmomente, eng mit einander verbunden, welche Zeit und Ewigkeit bilden. Die Vergangenheit ist der unsterbliche Geist des Gewesenen, der Nachruf, der Nachklang, das treue Bild des einst Vorhandenen. Das geistige Auge sieht, wie sich die Seele, das Leben des Vorhandenen, allem anklebt, wie sichs treu abspiegelt, wie diese Bilder bleiben, wenn schon alles gestorben, was damit in Berührung kam, — die Seele der Dinge lebt fort. Also lebt die Vergangenheit und stirbt nicht; sie spricht fort und fort durch die Seele der Dinge, die da waren. — Menschen, eure Gedanken, eure Empfindungen und Handlungen sind unsterblich! Schaffet eine schöne, heilige Unsterblichkeit um euch!

Vergebung.

„O Herr, vergieb uns unsere Schuld!“ und setze nur gleich hinzu: „wie auch ich vergebe meinen Schuldigern.“ Wer um Vergebung bittet, muss selbst vergeben können. Christus, der Messias, betete auch am Kreuze für diejenigen, die ihn in den schmerzlichen Tod geführt, ohne dass sie um Verzeihung gebeten hätten. — ja, Er setzte noch hinzu: „denn

sie wissen nicht, was sie thun.“ Er starb für Alle zur Vergebung der Sünden. — Trachte Christus gleich zu denken. Verzeih, ehe man dich darum bittet, trage keinen Groll im Herzen. Wenn du dich von Gott entfernt hast, ist keine Rückkehr möglich ohne Reue und Bitte um Vergebung, Gott aber verzeiht dem reuigen Sünder. Du musst aber so reuig, so demüthig zu ihm zurückkommen, wie der verlorene Sohn im Evangelium. — Du selbst aber sei gut und nachsichtig mit denen, die dich kränkten, komme ihnen auf halbem Wege entgegen, reiche ihnen freundlich die Hand, und sprich das Wort Verzeihung aus, bevor man dich darum bittet.

Vernunft.

Nur Gott ist die vollkommene und höchste Vernunft. Er, der die Geister nach seinem Ebenbilde schuf, gab ihnen Vernunft und freien Willen. Ausser Gott haben nur seine Kinder, das sind Geister und Menschen, Vernunft und freien Willen; diese zwei Eigenschaften sollen Mittel der geistigen Ausbildung, Vervollkommnung und des Fortschrittes sein. Die Vernunft folgt dem Willen und Gesetze Gottes, nur Unvernunft ist ungehorsam; — der Gegensatz ist Unvernunft, Chaos, Elend, Sünde. Die Vernunft soll dies versöhnen, sie soll den Gegensatz

wieder zum Gesetz, das Böse zum Guten zurückführen. Alles Ungemach kommt aus Unvernunft; die Vernunft aber soll euch leiten, euch Einsicht geben und auf den rechten Weg führen. Seid gut, und ihr seid vernünftig.

Verstand.

Geschöpfe mit freiem Willen und Vernunft begabt, haben Verstand. Die Gelehrten wollen den Verstand nur materiell erklären; sie sagen, er sei bedingt durch mehr oder weniger Phosphorgehalt des Gehirns. Wenn der Verstand eine rein-physische Sache wäre, die im Organismus allein liegt, müssten nach dem Tod alle Menschen den Verstand verlieren und als Geister reine Einfaltswesen werden! Dem ist aber nicht so; wer weiss das besser als ein Spirite, der durch vielfältige Kundgebungen der Geister den Beweis hat, dass der Verstand im Jenseits ebenso in den verschiedenartigsten Variirungen fortlebt, wie er es auf Erden that. Der Verstand ist eine geistige Gabe, keine physische. Künstler, Dichter, grosse Genie's, Talente werden als solche geboren; sie bringen diese ihnen innewohnenden Gaben auf die Erde mit, — ebenso die Erfinder; sie bringen die Erfindungen mit, und ihre Aufgabe ist es, sie auf Erden bekannt zu machen. Alles

dies liegt nicht in der Construction oder im Phosphorgehalt des Gehirns, es sind Gaben, erworbene Wissenschaft des Geistes. Der Geist macht es sich zurecht in seinem Menschenkörper und prägt ihm Talente, Gedanken ein. Der höchste Verstand ist somit nicht bei den Menschenkindern zu finden, sondern bei Gott und Seinen vollkommenen Geistern; diese, frei von Menschenbanden und Organismen, haben den grössten Verstand. Der Menschenkörper drückt auf den Verstand, umnachtet ihn, macht ihn irdisch, und nur grosse Geister arbeiten sich gut hindurch. Der Grund, warum man bei den Kindern so verschiedene Grade von Verstand und Begabungen beobachten kann, liegt nicht im Hirn, sondern in der Verschiedenheit der Geister. Der Geist drückt dem Organismus den Stempel seiner Fähigkeiten auf. Das grösste Genie wird oft in der Hefe des Volkes von unwissenden Eltern geboren, und in den höchsten Kreisen giebt es trotz sorgfältigster Erziehung Dummköpfe. Der Verstand liegt eben gerade so wie die Vernunft im Geiste, ist die Gabe unsterblicher Wesen. Im Gegensatz ist Unverstand: der höchste Verstand beherrscht daher den Gegensatz und alles Böse, welches der Sklave der Unvernunft und des Unverstandes bleibt.

Versucher.

Ihr sehet die Versucher nicht und doch sind sie da, sie umgeben euch. Jesus spricht oft vom Versucher, der herumgeht wie ein brüllender Löwe und zusieht, wen er verschlinge. So ist es. Die gefallenen an die Erde gebannten Geister sind diese Verführer, sie wollen euch ins Verderben reissen, zur Sünde verleiten, ihre Stimmen sprechen zu euch. — Der Spirite kennt diese Geister, — er weiss es, sie sind keine Teufel, aber verirrte unglückliche Geister, denn der Böse und Sündhafte ist ja unglücklich. Begegnet solchen Geistern mit Milde und Gebet. Das Gebet ist das allersicherste Mittel, böse Geister von euch zu entfernen; ja gar oft kann man sie durch ein inniges Gebet bekehren. So wird der Versucher nie Macht über euch gewinnen, ihr werdet ihn bezwingen und als Sieger dastehen. Eure Sünde würde die Versucher selbst noch unglücklicher machen, eure Tugend aber kann sie erlösen. Erlöset euch selbst und Andere, o Freunde, und die Versucher stehen machtlos da.

Vertrauen.

Gottvertrauen ist der grösste Schatz! Vertrauen ist der erste Schritt zur Reue und Vergebung. Vertraue nur, Gott erhört dich. Das

Vertrauen muss aber aus treuem, aufrichtigem Herzen kommen, ohne Berechnung oder Falschheit. Nur vollkommenes Vertrauen bringt Hilfe. Vertrauen erweckt wieder Vertrauen; ein offenes, aufrichtiges Gemüth, das kein Falsch kennt, wird auch treue Freunde finden. Vertrauen ist die Basis aller Liebe und Freundschaft. Der Grosse vertraut und denkt gross, und wird die Tugend erfassen; nur der Kleine schwankt und denkt auch klein von Anderen.

Wahnsinn.

Die Aerzte erklären den Wahnsinn als eine Krankheit des Gehirns, sie geben keinerlei dem Menschen schädliche geistige Einflüsse zu. Diese Erklärung ist einseitig. Nicht immer ist der Körper allein krank, der Geist ist es oft, denn Wahnsinn giebt es auch im Geisterreiche, und oft wird dieser geistige Wahnsinn durch erzwungene Einverleibung in den Menschenkörper verpflanzt. Wie ist es möglich, werdet ihr fragen, dass Geister ohne Organismen wahnsinnig seien? Doch es ist so; der Wahnsinn ist gestörte Harmonie, fixe Idee, oft Hochmuth, Unvernunft; er ist eine geistige Verirrung; solche Art Wahnsinn giebt es unter den Geistern. Ist denn der ganze Geisterfall kein

Grössenwahn, der Höhepunkt von Hochmuth und Unvernunft gewesen? Die fixe Idee, Gott gleich gestellt werden zu wollen, brachte den Fall der Geister, das ist Disharmonie, und alles Ueble hervor. In der Geisterwelt giebt es viele von fixen Ideen Behaftete. — Wenn sich nun solch ein Geist eine menschliche Einverleibung erzwingt, so liegt der Keim zum Wahnsinn schon im Kinde, prägt sich im Organismus aus, und früher oder später entsteht aus dem irren Geist der wahnsinnige Mensch. Dies ist der angeborene, mitgebrachte Wahnsinn. Eine andere Art von Wahnsinn entsteht durch Besessenheit gefallener Geister, — wenn der Mensch da keine Willenskraft hat, wenn er nicht beten kann, so nimmt der gefallene Geist derartig Besitz von dem Organismus des Menschen, dass er wahnsinnig wird. Besessenheitsfälle kommen ja im Neuen Testament vor, Austreibung oder Bekehrung des obsedirenden Geistes ist Heilung für den Menschen; solche Wahnsinnsfälle vermag der Spiritist zu heilen, viele Medien haben es schon gethan. Die dritte Art von Wahnsinn ist der organische, durch Krankheit entstandene; dieser ist am allerschwersten heilbar. Der mitgebrachte Wahnsinn kann durch Bekehrung des einverleibten Geistes, der zweite Fall durch Bekehrung des fremden Geistes, durch Medien geheilt werden; der dritte Fall ist eine Krankheit

wie eine andere. Stellet euch eine Heilanstalt für Wahnsinnige vor, in welcher reine, gute Medien heilend und bekehrend auftreten; wahrhaftig, es wäre eine göttliche Sache! So aber tappen die Aerzte oft im Finstern umher und quälen die Patienten, ohne sie heilen zu können. Sie suchen das Uebel nur im Körper, und meist steckt es im Geiste, wo nur durch geistige Mittel geheilt werden kann.

Wahrheit.

Vernunft und Verstand bringen die Erkenntniss der Wahrheit. Die einzige Wahrheit ist bei Gott. Er ist die Wahrheit; wer sich von ihm, — entfernt sich auch von der Wahrheit immer mehr. O Freunde, seid wahr, im Grossen und im Kleinen; sprechet nie auch nur im Scherze eine Unwahrheit, erlaubet euch keine kleinen Lügen, schweiget lieber. Die Wahrheit ist einfach und hat nicht viele Worte, darin liegt ihre Grösse. Bittet Gott um Erkenntniss der Wahrheit — sie kommt von ihm.

Weisheit.

Wer ist weise? Der an Gott und die Unsterblichkeit glaubt, der hienieden so lebt, als sollte er jeden Tag zu Gott abgerufen werden; der ein

frommes, tugendhaftes Leben führt und seine Vernunft zur Ehre Gottes gebraucht. Weise also ist der Fromme, aber nicht immer der Gelehrte, der viele Bücher durchstudirt hat und dabei an Gott zweifelt. Der Weise ist demüthig, er spricht nicht viel, aber seine Handlungen sind gerecht; — der wahre Verstand ist nur gross und vollkommen mit dieser Weisheit. Der Weise ist kein Schreier, doch spendet er Wahrheit; er ist kein Schriftgelehrter, doch weiss er alles, denn er hat Demuth, Liebe, Gottvertrauen, Glauben — Gaben, die vor Gott bestehen.

Wiedereinverleibung.

Die Wiedereinverleibungstheorie, die der Spiritismus und Buddhismus lehrt, ist Gegenstand lieftiger Angriffe von Seiten der Kirchen und der Spiritualisten geworden. Sonderbar, dass auch die sich kundgebenden Geister über diese Theorie im Streit sind; einige bestätigen die Wiedereinverleibung, andere bestreiten sie. Dies soll euch nicht wundern. Wie alle Menschen nicht eines Glaubens, einer Meinung sind, ebenso die Geister, weil ihr Wissen beschränkt ist. Die Geister, die von Wiedereinverleibung nichts wissen wollen, geben sich solchen Menschen kund, die sie ebenfalls läugnen, und um-

gekehrt. — Wir bestätigen hier die Wiedereinverleibung als eine grosse Wahrheit, als ein Gesetz des Fortschrittes, als ein Gnadenmittel Gottes; wir haben es andauernd selbst erfahren. Die Wiedereinverleibung ist Sühne, Strafe, Belohnung, Mission — sie ist entweder ein Gebot oder freier Wille, oft auch Eigenwille. Sie ist Sühne und Strafe denen, die auf Erden etwas gut zu machen haben, Lohn für noch irdisch gesinnte Geister, die die Erde lieben und auf ihr noch ihr Glück suchen, — Mission für hohe Geister, die dem göttlichen Gebote folgend auf Erden eine grosse Aufgabe zur Ehre Gottes zu vollbringen haben. Gebot ist sie für gefallene, am Irdischen klebende Geister; freier Wille ist sie in der Mission, eigener Wille beim eigensinnigen, unbussfertigen Geist. Der gefallene sinnliche Geist, der keinen Begriff von geistiger Liebe hat, derjenige, der nur an der Materie hängt, wird durch die Wiedereinverleibungen gewissermassen potenzirt, gebessert. — Der geistige Mensch, welcher geistige Liebe und Tugend kennt, bedarf der Wiedereinverleibung nicht; ihn sind die Existenzen gleich Reisen, auf denen er lernt und Freundschaftsbande knüpft, den Kreis seiner Lieben mehrt. — Ob du der Wiedereinverleibung bedürfen wirst oder nicht, hängt von dir allein ab, von deiner Tugend, deinem geistigen Fortschritt. Viele Räthsel,

wie z. B. Ungleichheit in den Glücksgütern und der Stellung der Menschen, klären sich auf durch die Sühne und Strafe, die in der Wiedereinverleibung liegt. Sie ist eine Wahrheit, Gnade und Liebe Gottes.

Wiedersehen.

Der Spiritismus ist die wahre Lehre vom Wiedersehen nach dem Tode. — Verzweifelt nicht am Sarge eurer Geliebten; lasset der Erde ihr Theil; der beste Theil, der Geist, ist euer. Was Trennung scheint, ist nur Abschied; eure Verklärten reisen voraus, ihr nach. Das ist kein Wahn, es ist Wahrheit. Millionen Geister verkünden es und sagen: Es giebt keinen Tod, wir sind da, wir leben, wir finden uns wieder! — Dies der herrliche Trost im Spiritismus. Lasset, o Menschen, diesen göttlichen Trost einziehen in eure Herzen, trocknet eure Thränen und blicket auf Jesum. Auch Er ist nach seinem Tode zurückgekehrt, auch Er zeigte sich seinen Jüngern und verkehrte mit ihnen. Glaubet, wie die Apostel, und der göttliche Trost ist euer.

Wille Gottes.

Wer den Willen Gottes erforscht und erkennt, der wird ihn auch ergreifen. Wer im Willen Gottes

lebt, der ist auf dem richtigen Wege, und kein Gegensatz-Wille kann Macht haben über ihn. Es ist unnütz, sich gegen den Willen Gottes zu empören, du must dich ihm doch fügen. Durch Gelehrsamkeit lernst du ihn nicht erkennen, wohl aber durch Gebet und Betrachtung. Willst du Gott näher treten, mit ihm im Verkehr sein, so bete und spreche zu Gott. Murre nie! Betrachte alles als den Willen Gottes, vertraue keiner Weisheit, o Mensch, lerne in festem Glauben sprechen: Herr, dein Wille geschehe!

Willenskraft.

Uebe dich strenge in der Willenskraft, damit vermagst du alles, was nur ein Mensch vermögen kann — hauptsächlich vermagst du dich damit zu bessern. Gott gab dir ja den Willen, also übe ihn aus nach dem göttlichen Gesetz. Alles dreht sich um die verschiedenen Willen der Menschen. Der gute Wille macht heilig, vollkommen, glücklich, gross; der böse Wille hingegen elend, unglücklich. Ein Mensch ohne Willen ist wie das Thier, er geht in sein eigenes Verderben gerade so wie der halsstarrige, eigensinnige Mensch. Die Willenskraft muss im Geiste liegen; sie muss das Gute, Edle wollen, sie muss in Gott ruhen. Dies ist der Wille, dem jeder Mensch zustreben soll, der Wille,

der mit Gott eins ist, und der alles bezwingt und beherrscht, weil er eben in Gott gegründet ist. Er ist nicht Kraft des Fleisches, sondern des Geistes. Selbstbeherrschung ist der erste Schritt zur Willenskraft: du must Herr sein über Körper, Sinne und Leidenschaften, dann nur hast du festen Willen. Wenn deine menschliche Hülle deinem Geiste folgt, so folgen dir auch die Menschen; wenn du dich selbst beherrschen kannst, beherrschest du auch Andere. Vor allem aber folge du dem Willen Gottes.

Wissenschaft.

Wenn Hand in Hand mit dem Gottglauben gehend, ist die Wissenschaft eine Wohlthäterin und Erzieherin der Menschheit, — aber Unruhe und Zwist stiftend ist sie, wenn sie Gott und die Unsterblichkeit läugnet. Ein lückenhaftes Wissen — das von Gott nichts wissen will und Ihn, den Schöpfer, ignorirt. Was nützt den Menschen der Fortschritt in Wissen, Kunst, Industrie, wenn er dabei Gott und seine Seele vergisst? wenn er in geistigem Wissen, in Moral und Tugend Rückschritte macht? — Ein wahres Babel, Zerfall, Zerstörung entsteht daraus. So zerfallen dann die schönsten Werke, denn Glaube, Moral und Tugend halten

das All zusammen. Die Jahrtausende lehren es euch ja. Wir sehen untergegangene Völker mit all ihrer Kunst, all ihrem Wissen. Warum? weil sie in Unsitte, in Unglauben verfallen waren; sie hatten auf Sand gebaut. Menschenwerk geht unter, und sei es noch so schön und anscheinend vollkommen in seiner Blüthezeit; Gotteswerk aber überlebt alle Zeiten, alle Zerstörung. Das Geistige und Gute erhält sich durch alle Verwüstungen hindurch. Deshalb ist die beste Wissenschaft: an Gott glauben, wissen und thun, was gut ist. Mit Ekel blicken wir auf die Wissenschaft, welche den Umsturz des Glaubens, das Läugnen Gottes und der Unsterblichkeit lehrt; in ihr liegt Rückschritt, Unmoralität; sie verderbt die guten Sitten und hindert den geistigen Aufschwung. Und wie schwankend sind die Hypothesen der Gelehrten! was heute Einer behauptet, wirft morgen ein Anderer um. Der Gelehrte soll demüthig gestehen, er lerne nie aus; er soll nicht Dinge bestreiten, welche er nicht kennt oder versteht, denn es ist unwissenschaftlich gehandelt, das zu läugnen, was man nicht kennt, was einem unglaublich erscheint. Solche Gelehrsamkeit ist vom Bösen; da ist ein einfältig Kind weiser, welches fromm zu Gott betet und Ihm vertraut.

Wünsche.

Es giebt Menschen, die nie aus dem Wünschen herauskommen; kaum haben sie eine Sache erreicht, so wünschen sie sich eine andere. Sie sind meist unbefriedigt, unglücklich, — sie könnten die grössten Glückskinder der Welt sein, ihre Wünsche hätten aber nie ein Ende. Nach dem trachten, was man nicht erreichen kann, ist unklug und unweise. Gellert sagt:

Geniesse, was dir ist beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast.
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Das leidenschaftliche Wünschen unerreichbarer Dinge kann zum Sünder und Verbrecher machen, — daher vertreibe alles irdische Wünschen aus deinem Herzen, und habe nur den einen Wunsch: Gott zu gefallen, Ihm allein zu dienen.

Zeit.

Die Zeit ist bei Gott; Zeit und Ewigkeit sind Eins; die Zeit ist ewig, sie hört nie auf, doch ist jede Minute des Lebens kostbar. Wenn du Jemand von Herzen liebst, so thut es dir leid um jede Minute, die du fern von ihm zubringen musst. — Sieh, so sollte es dir sein mit Gott: jede Minute,

die dich von ihm entfernt, sollte dir leid sein. Du sollst zu Gott zurückkehren, armer Sünder, also säume nicht; — eile! Warum willst du die Zeit zu Besserung vergeuden? sie lässt sich nicht einholen und bleibt ebensoviel schlechte Zeit. Die Besserung und gar die Vollkommenheit sind so bald nicht erreicht; du selbst baust dir gute oder schlechte Zeit auf, je nachdem du den Geboten Gottes folgst. Es ist kein leeres Wort, dass die Zeit kostbar ist. Glaube dies, Menschenkind, und nütze sie aus.

Zorn.

Ein zorniges Gemüth übe sich in Selbstbeherrschung und Willenskraft; nur so kann man Herr dieses Fehlers werden. Halte dich im Zaum, wenn es auch innerlich tobt, so schwer es dir wird. Rede und thue nichts im Zorn; du könntest es später schwer bereuen. Schenke den bösen Geistern, die dich zum Zorn reizen kein Gehör, werde nicht ihr Werkzeug. In Augenblicken der Aufregung sage: Gott hilf mir! und du wirst sehen wie der Herr dir beisteht.

Zukunft.

Lege deine Zukunft vertrauend in Gottes Hand; hoffe nicht auf goldene Berge. Wer sein Wünschen

in Gott hat, den wird Sorge um die Zukunft niemals niederdrücken, wer aber seine Erwartungen zu hoch spannt, wird enttäuscht und wer wenig erwartet, erfreut. Lebe so, dass deine Vergangenheit eine gute sei, sei zufrieden in der Gegenwart, lass Gott sorgen für die Zukunft: das ist der Weg der Weisen.

Zweifel.

Der Zweifel ist ein Feind, der sich unversehens einschleicht. Zweifel überfallen jeden Denkenden, deshalb eben muss der geistige Fortschritt Schritt für Schritt erkämpft werden. Das Thier denkt nicht, es hat keine Zweifel. Der wenig Denkende lebt auch dahin, indifferent, ohne Zweifel, ohne festen Glauben. Aber wo Herz, Vernunft, Verstand zu einander sprechen, da steht der Zweifel auf wie ein böser Geist, der Gottes Worte unterwühlen möchte. — Stelle dem Zweifel Gottglauben entgegen, Zuversicht; immer wird er weichen müssen. Lass ihn nicht Boden fassen im Herzen, trete ihm muthig entgegen, und dein ist der Sieg und in ihm Gottes Friede.

Weihnachten.

Die Christenheit feiert in der Weihnacht die Geburt Jesu. Feiert in seligem Dankesgefühl diese Zeit, in welcher euch Gott den Heiland sandte; singet euer Hallelujah! Er, der Erlöser, der nichts als Liebe, Vergebung, Versöhnung übte, ist erschienen. Danket, lobet! Kniet nieder an der Krippe Jesu; betet, bittet Ihn, Er möge euch Demuth, Liebe lehren. Seht, wie gross und erhaben Er ist trotz seiner Armuth und Dürftigkeit. So lehret Er euch äusserlich gern arm und gering sein, wenn ihr nur innerlich gut und heilig seid. — Wie die Hirten, die Könige und das Volk zu Ihm kamen — so kommt auch ihr Alle zu Ihm, ihr seid Ihm Alle gleich lieb, denn Er starb für Alle. Feiert das Christfest in Liebe und mit Innigkeit. Lasset eure Herzen warm werden für den gottgesandten Heiland, für Den, der euch ein göttliches Beispiel gab, und Göttliches lehrte. — Am Christabend, dem Fest des Jesuskindes, ist es nun Sitte, Kinder mit Geschenken zu erfreuen. Ja, thut das, kleidet die armen Kinder, gebet ihnen Speise, Trank, erquicket, erfreut sie, des Jesuskindes im Kripplein gedenkend; trachtet dabei so einfältig fromm zu sein wie die Kinder, die der Heiland zu sich kommen liess. Freue dich, o Christenheit, der Heiland ist geboren.

Neujahr. †

Die Menschen unterscheiden das alte und das neue Jahr, und doch ist vor Gott und in der Ewigkeit nichts alt und nichts neu, alles gleich. Für uns muss es Zeitabschnitte geben, deshalb stimmt einen Jeden der Schluss und Anfang des Jahres ernst. Für den geistig Denkenden soll die Zeit Ewigkeit sein; vor ihm schwinden Kindheit, Jugend und Alter; es sind ihm dieses alles nur Phasen und Stufen zum ewigen Leben, die ihn durch gute Nutzanwendung und segensreiches Thun in seiner geistigen Fortbildung vollkommen machen sollen. Trauert also nicht über Jugend und Vergangenheit, und fürchtet euch nicht vor der Zukunft, trauert nur über die nutzlos und schlecht zugebrachte Zeit. Die in Leid und Schmerz verbrachte Zeit war nicht nutzlos; denn durch Prüfungen lernt ihr ja. Wir sprechen von einem „scheidenden" Jahr, und doch scheidet die Zeit, die ihr Vergangenheit nennt, nicht, sie lebt fort in euren Thaten, auch sie ist — Ewigkeit. Lernet hieraus, dass nichts stirbt und nichts vergeht — auch diese Stunde nicht, — dass alles lebt in Gott und in der Ewigkeit.

Ostern.

Ostern — das Fest der Unsterblichkeit. das Fest der Erlösung! Ein grösseres Fest giebt es auf Erden nicht. — Nur die christliche Religion hat ein Fest der Auferstehung. Christus starb für euch und Er ist für euch auferstanden. Auf dem Worte „der Herr ist auferstanden", fusst das ganze Christenthum Da Er auferstanden ist, werden Alle auferstehen vom Tode: dies die Unsterblichkeit. Durchlebet die Osterwoche recht andächtig fromm, begleitet Jesus auf Seinem Leidenswege, versetzet euch recht innig in diese Zeit, leidet mit Ihm, weinet um all Seine Schmerzen — und dann jubelt mit Ihm in der Auferstehung. Die Geschichte jedes Christen liegt in der Osterwoche: erst ein Leben der Arbeit, Aufopferung, Nächstenliebe; dann Verfolgung, Leiden, Tod — dann Auferstehung, Seligkeit!

Freue dich, o Christenheit, der Herr ist auferstanden!

Pfingsten.

Bittet Gott um den heiligen Geist, und er wird euch gegeben. Im Begriff „Heiliger Geist" liegt die Totalität aller Eins gewordenen seligen, heiligen Geister. Der Tag der Pfingsten ist eine grosse

spirite, also geistige, göttliche Kundgebung. Was Gott damals den Jüngern, das kann Er euch auch heute geben: bittet nur recht darum. Das Pfingstfest zeigt uns die innige Verbindung der ersten Christen mit dem geistigen Reiche und welche Kraft sie aus demselben schöpften. Menschen, ihr seid nur zu träge und gleichgültig! Wenn ihr nur heiss und innig bitten würdet — es würde euch gegeben werden, und die reinen Geister Gottes würden euch leiten, führen, inspiriren, so wie sie die ersten Christen führten. Also an euch liegt es. Bittet, so wird euch gegeben der heilige Geist.

Gedenket der Todten.

Gedenket der Todten — derer, die euch voran gegangen sind ins Jenseits; betet für sie, lasset die Todten nicht todt und vergessen sein. Erinnerung. Gebet, Verkehr mit euch thut ihnen wohl. Verachtet die Mittel und Wege des Verkehrs nicht. Ihr helfet doch den Lebenden, so helfet auch den Todten. Das Allerseelenfest ist gewiss ein Fest für viele Todte, die vergessen waren und deren nun auf Erden gedacht wird. Seht, es sterben so Viele, die noch an der Scholle kleben, wie viele Geister bleiben daher an der Erde haften; der

Menschen Gedanken und Gebete thun daher solchen Geistern gar wohl. Daher bitten wir euch: gedenket nicht nur der Menschen, gebet nicht nur ihnen Almosen, sondern gedenket auch der Geister, betet für sie. Amen.

Schlusswort.

Und nun, mit Gott geschieden, geliebte Menschenkinder, nehmet unsere Worte liebend auf. — Mit Liebe war's gegeben nach unserem Wissen, unserer Erfahrung. Bleiben wir Eins, Freunde! Ihr streitet auf Erden wie im Geisterreiche für Gott und unsere Liebe.

Adelma's Leiter.